Geschichte

der

geographischen

Entdeckungsreisen.

Von

Karl Falkenstein,

Secretair an der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, und Mitglied der allgem. schweizer. Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften, so wie des königl. sächs. Vereins zu Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

Drittes Bändchen.

Von der Entdeckung Neuholland's (1616) bis zu Cook's erster Weltumseglung (1768 – 1771).

Dresden.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

1828.

Vorwort zum dritten Bändchen.

Was wir in der Vorerinnerung zum ersten Bändchen dieses Werkes in Hinsicht der Anordnung desselben erwähnt haben, möchten wir auch hier wiederum den geneigten Lesern und unparteiischen Beurtheilern in das Gedächtniß zurückrufen. Daß aber, bei einer Bogenzahl, deren Beschränkung selbst der gewählte engere Druck nur dürftig abhalf, und manche an und für sich enteressante, und selbst in einer oder der andern Beziehung wichtige Reise übergangen, überdies Vieles, ja das Meiste dessen wegbleiben mußte, was als Ergebniß mühsamer vergleichender Studien vielleicht nicht ganz werthlos für den tiefern Geschichtsforscher seyn dürfte, ist ein Mangel, der aus dem richtigen Gesichtspunkte dieser höchst gemeinnützigen Bibliothek historischer Compendien aus betrachtet, gewissermaßen zum Verdienste wird. Wenn sich der Verfasser hiebei noch die Bemerkung erlaubt, daß er mit entschiedener Vorliebe seit Jahren an einer ausführlichen Geschichte der Reisen und geographischen Entdeckungen arbeite — wovon gegenwärtiger Abriß nur als Vorläufer zu be-

trachten — und dieselbe zur Benutzung für den Geographen und Historiker vom Fache auf eine rein wissenschaftliche Basis zu begründen gedenke, hofft er um so mehr eine billige Berücksichtigung der Kritik, als in einer Taschenbibliothek für Jedermann — soll der Zweck allgemeiner Verbreitung erreicht werden — das Unterhaltende mit dem Belehrenden gleichen Schritt halten muß.

Daß sich in der Darstellung Manches nicht so rundet, und in jene nationalen, der philosophisch-historischen Deduktion eigenthümlichen Gruppirungen zusammenreihet, liegt in den Gesetzen der Chronologie begründet, deren Fingerzeigen ich in gegenwärtigem Abriß treu gefolget bin.

Es liegt mir nur noch ob, von den Quellen, aus denen zu schöpfen mir vergönnt war, Rechenschaft zu geben, und so — nach Erwähnung der Werke eines Ramusio, Purchas, Hackluyt, Dodwell, Gosselin, des Brosses, Dalrymple, Hawkesworth, Bernoulli, Churchill, Prevost, Hulsius, Tavernier, Thevenot, Zimmermann, Ehrmann, Sprengel u. m. a., den Pariser Geographen Walkenaer und Eyriès hiermit öffentlich meinen Dank auszusprechen, dem ersteren für sein treffliches und besonders in Hinsicht der französisch-afrikanischen Handels-Colonien ausgezeichnetes Werk: Histoire générale des Voyages ou nouvelle collection des relations de Voyages par mer et par terre, Paris 1827. XI Vol., dem Letzteren für seine gediegene Fortsetzung von Malte-Bruns Annales des Voyages,

denen ich mannigfache Anhaltspunkte und reiche Belehrung verdanke.

Von den obengenannten Sammlungen von Reiseberichten haben die meisten jedoch nur einen relativen Werth, und schwer würde es für einen Jeden seyn, der sich nicht die Erdkunde in ihrer vielfältigen Beziehung auf die Geschichte zum Hauptgegenstande seiner Studien wählt, sich aus dem Labyrinth ihrer aufs Gerathewohl zusammengewürfelten Erzählungen, untermischt mit langwierigem nautischem Detail und merkantilischen Entwürfen — die nicht selten den größten Theil der Reisebeschreibungen ausmachen — glücklich herauszuwinden, wenn ihm nicht das Interesse an irgend einer Nation im Speciellen den Faden in die Hand gibt; denn die Mehrzahl jener Collectiv-Werke huldigt der Eintheilung nach Völkern, und ihres Einflusses auf die Entdeckung fremder Erdtheile.

Diese wenigen Andeutungen mögen meine Wahl der chronologischen Reihenfolge rechtfertigen, in der ich die Bemühungen der seefahrenden Nationen sowohl, als der um die Erdkunde verdienten Einzelmenschen von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Decennium zu Decennium bis auf unsere Tage durchzuführen bemüht war.

Dieses Bändchen umfaßt den Zeitraum von der Auffindung Neuhollands 1616, oder der ersten Entdeckung des Festlandes von Australien bis auf den großen Weltumsegler Cook. Seine Verdienste sowie diejenigen seiner Nachfolger zu würdigen sei dem vierten Bande

vorbehalten, in welchem wir zugleich — mit Ausdehnung des im Prospectus dieser culturgeschichtlichen Sammlung ausgesprochenen Planes — die merkwürdigsten Reisen bis auf die neueste Zeit und bis zu den Unternehmungen eines Oudney, Clapperton, Denham, Laing, Rüppel, u. a. zu schildern uns bemühen werden.

Dresden, im Februar 1828.

Karl Falkenstein.

Ein Blick auf Neuholland.

Ehe Colombo den Weg nach Amerika gefunden hatte, hielt man den unermeßlichen Raum, der sich im Westen der alten Welt ausbreitete, für ein einziges ungeheures Meer, welches das Ende der Erde begrenzte, und worin sich wohl einige Eilande, wie Atlantis und Thule, aber keine Continente befänden. Allein der große Genueser entdeckte endlich jenes unrechtmäßig nach einem Andern genannte Land, und Nunnez de Balboa sah von einem Berge der Landenge von Panama den großen Ocean auf der Westseite dieses Erdtheils. Nun erfolgte die Theilung beider Meere. Dasjenige, welches sich zwischen der alten und neuen Welt ausbreitet, behielt den Namen des atlantischen Oceans; den Theil aber, welcher sich im Westen von Amerika in unermeßliche Fernen nach allen Seiten erstreckt, hießen die Spanier die Südsee, weil er dem Isthmus von Panama gegenüber im Süden lag; ein um so mehr unpassender Name, da, wie spätere Erfahrungen lehrten, die obere Hälfte eben so weit nach Norden, als die untere nach Süden auslauft. Doch behielten die spätern Geographen die Benen=

nung Austral-Ocean (zugleich als Anspielung auf seine Landfeste) zu Ehren jenes Spaniers bei, der ihn zuerst so nannte, wie ihn denn auch die vornehmsten Handelsnationen adoptirt haben.

Das erste Jahrhundert nach der Auffindung des Austral-Oceans war nun vorüber geflogen. Seefahrer aller Nationen hatten ihn auf verschiedenen Wegen durchkreuzt, doch waren von allen Ländern, die er enthält, erst die, welche auf dem Wege von Acapulco nach den Philippinen lagen, oberflächlich bekannt, da von dem, was die Spanier und Portugiesen entdeckt hatten, erst ein Jahrhundert darauf ausführliche Nachricht zu uns gelangte.

Nun hatte aber im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts ein Holländer auf einmal allen Zweifel an einem Continente gehoben. Neuholland war von dem kühnen Amsterdamer Seemann Dirk Hartog (Theodorich Hartoge) im Jahr 1616 entdeckt, und mit dessen Landung an der Westküste (unter dem 26° 30'), die er nach seinem Schiffe Eendrachtsland nannte und bald darauf bis zum 23° verfolgte, auch künftigen Unternehmungen der Schlüssel zu einem Erdtheile dargeboten, der in jeder Hinsicht ganz einzig in seiner Art und physisch und politisch betrachtet höchst eigenthümlich dasteht. Die Meinung mehrerer Gelehrten, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit die Auffindung Neuhollands ungefähr hundert Jahre früher den Portugiesen zuschreibt, deren Entdeckungen aber von ihrer Regierung aus Gründen verheimlicht und nachher vergessen worden zu seyn

scheinen, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt.

Die erste Benennung dieses Continents war, wie schon erwähnt, Eintrachtsland, obgleich hier nach dem Willen des Entdeckers vielleicht nur dieser Fleck der aufgefundenen Küste so heißen sollte; später wurden nach andern Entdeckern die Namen: Arnhems- und Vandiemens-Land bekannt; das erstere galt für das große zum Theil bekannte, zum Theil unbekannte südliche Land oder die West- und Südwestküste, und unter dem letzteren verstand man den nördlichen Theil. Die Gelehrten und Geographen jener Zeit nannten dieses Australland Terra australis oder Magellanica. 1) Erst um das Jahr 1644, nachdem Abel Tasman von Batavia ans seine Entdeckungen verbreitet und gewissermaaßen die Untersnchungen der Holländer an jener Küste beendigt hatte, ist der Name Neuholland in die Erdkunde aufgenommen worden.

Das Eigenthümliche dieses sich so sehr von andern Erdtheilen unterscheidenden Festlandes liegt in der fast stiefmütterlichen Ausstattung hinsichtlich der productiven Kräfte, womit es die Natur versehen, begründet.

Aus dem Thiergeschlechte zählt es nur etwa dreißig bis jetzt bekannte Gattungen, welche einen äußerst merkwürdigen Stempel der Körperbildung an sich tragen, nnd sich durch jene charakteristische Tendenz zu dem Baue der Didelphiden oder Beutelthiere auszeichnen, wovon

---

1) Siehe Varenii Geogr. gener. p. 30. 31.

Australien zwar nicht alle, aber doch die meisten Geschlechter nährt.

Wir brauchen nur des Schnabelthiers (Ornithorhynchus paradoxus), vielleicht des abentheuerlichsten Geschöpfes in der Welt, dem die Natur zu dem Körper eines Säugethiers mit Schwimmhäuten den Kopf oder wenigstens den Schnabel eines Vogels gab, zu erwähnen, um unsere Meinung zu rechtfertigen, der fliegenden Eichhörnchen, des weißen Adlers, des schwarzen Schwanes, des Nashornvogels (Buceros), des Emu mit den am Ende der Fittige in eine scharfe Kralle sich endigenden Schwungfedern, des Dingo und überhaupt der Vögel ohne Flügel mit Haaren statt der Federn nicht einmal zu gedenken. Hohe, meist kahle Gebirge wechseln mit Ebenen voll Sand. Nur kleinere Hügel von Basalt und Flötzkalk, nebst einigen Küstenthälern, erzeugen eben so eigenthümliche als fremdartige Gewächse und der Mangel an großen Flüssen gibt dem Ganzen einen Anstrich wilder Sonderbarkeit. Der Mensch selbst, zwischen Neger und Europäer die Mitte haltend, mit großem, affenartig hervorstehendem Munde, dicken Lefzen, aber weißen gesunden Zähnen, tiefliegenden schwarzen Augen von wildem Ausdruck, bald gekräuselten, bald struppigen Haaren, ist in keinem Theile der Erde, wenn wir die höchsten afrikanischen Gegenden ausnehmen, so dünne gesäet, als auf dem Australcontinente. Nie sahen die Europäer, wenn wir die Eilande der Torresstraße ausnehmen, einen Haufen, der mehr als zwei- bis dreihundert Köpfe zählte. Woher diese

langsame Verbreitung des Menschen, der vielleicht hier eben so lange eingebürgert ist, als auf den Gewürzinseln oder auf Madagaskar, möge dem Anthropologen zur Entscheidung überlassen bleiben. Ob der Grund in der minder großen Fruchtbarkeit des Weibes, in dem Mangel an Productionskraft des Mannes und der gesammten Natur, oder in der grausamen Sitte aufzusuchen sey, daß die Kinder, wenn die Mutter vor der vollendeten Erziehung stirbt, lebendig mitbegraben werden, wagen wir hier nicht zu entscheiden.

Verschwenderisch scheint zwar die Natur in ihren organischen Reichen auf dem Australlande den Saamen des Lebens ausgesäet zu haben, aber zu sparsam ist sie offenbar in Anweisung der Nahrung gewesen.

Neuholland hat keine oder doch nur wenige Bäume, die nährende Früchte darbieten, keine Gemüse-Arten oder Pflanzen, die Brodstoff enthalten, und wenn sie auch da sind, so sind selbe doch nur einzeln oder auf einen kleinen Raum eingeschränkt vorhanden, wie z. B. die Sagopalme, Kokusnuß u. s. w. Das Thierreich liefert kein einziges Hausthier, wenn man den Hund ausnehmen will. Der Fische in den süßen Gewässern sind nur wenige und unter den wenigen nur einige genießbar. So ist der Südindier genöthigt, da wo ihm Wald und Meer nicht hinlängliche Nahrungsmittel darbieten, zu den Yams- und Farrenkrautwurzeln, ja selbst zu ekeln Insecten und Amphibien seine Zuflucht zu nehmen.

Der Raum und der Zweck dieser Blätter

gestatten nicht, eine Schilderung von ihren Wohnungen, Gebräuchen, Waffen, abergläubischen Begriffen, von der grausamen Sitte, den Jünglingen, wenn sie in das Mannesalter treten, einen oder mehrere Vorderzähne gewaltsam auszubrechen, von den Gauckeleien ihrer Karrahdis oder Zauberer, von dem unglücklichen mehr als sklavenartigen Zustande ihrer Weiber, dem Abtreiben und Tödten der Kinder und endlich dem gänzlichen Mangel an Gottesverehrung zu entwerfen, welches alles dem Neuholländer so sehr den Stempel roher Eigenthümlichkeit aufdrückt. Das letztere dürfte besonders beachtenswerth seyn, da es den Masstab an die Hand gibt, nach welchem man dieses noch auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehende Volk beurtheilen muß. „Was die Religion betrifft," bemerkt Hunter, „so konnten wir bisher noch nicht entdecken, daß sie irgend einem Gegenstande göttliche Verehrung bewiesen, denn sie widmen weder der Sonne, noch dem Monde, noch den Sternen, eine größere Aufmerksamkeit, als irgend einem Geschöpfe, das mit ihnen dies unermeßliche Land bewohnt."

Nur bei einigen wenigen Stämmen ist eine Art von Fetischdienst wahrgenommen worden, und spätere Reisende, unter andern Evans, haben von den Vandiemens-Insulanern gehört, daß die Stämme auf der Ostküste den Sitz ihrer Götter auf die blauen Berge verlegen. Die Karrahdis, denen sie eine übernatürliche Kraft zuschreiben, scheinen auf solche Begriffe, so wie auf eine Ahnung von einem zukünftigen Zustande hinzudeuten, indem nämlich da, wo

Zauberer sind, auch der Gedanke heimisch seyn muß, daß diese ihre geheimnißvolle Macht von einem über die Sterblichen erhabenen Wesen erhalten haben.

In der That fand Dell, der im Jahre 1793 die Darnleyinsel besuchte, fast in jeder Hütte der Eingebornen, gewöhnlich rechts vom Eingange, zwei oder drei Menschenschädel um ein hölzernes Bildniß, das in seiner rohen Gestalt bald eiuem Menschen, bald einem Vogel glich, aufgehängt und mit Federn von Emu's geziert. In einer Hütte, wo man die größte Anzahl von Schädeln in künstlichen Gruppirungen versammelt fand, brannte ein schwaches Licht, das von einer eigenen wohlriechenden Gummi-Art genährt wurde.

Die Bande der Gesellschaft sind noch sehr lose um diese Naturmenschen geknüpft. Gleich den Nomaden leben sie einzeln in Familien, deren Haupt der mit patriarchalischer Gewalt ausgerüstete Stammvater bildet, und wovon jede nur für sich sorgt und höchstens mit ihren Nachbaren in engerer Verbindung steht.

Das auffallendste bei der Betrachtung von Neuholland ist, daß sich durch die Bekanntschaft mit den Europäern der Zustand der Stämme, die in der Nähe der brittischen Colonien sich befinden, bis auf den heutigen Tag nicht im mindesten verbessert hat. Sie scheinen nicht gesonnen, sich der europäischen Civilisation zu nähern. Hartnäckig beharren Mann und Weib bei ihrer Wildheit und rohen Sitte; sie haben ihre ursprüngliche Nacktheit, ihre Menschenopfer und in einigen Gegenden selbst den Genuß des

Menschenfleisches beibehalten, und von den Europäern nichts weiter angenommen, als das Laster der Trunkenheit, dem beide Geschlechter mit gleicher Leidenschaft ergeben sind.

Nach diesem kurzen Ueberblick des Culturzustandes jenes Landes nehmen wir den Faden unserer Erzählnng von dem allmähligen Bekanntwerden desselben wieder auf, und sind überzeugt, daß unsere Leser durch diese Episode auf den richtigen Standpunkt gestellt, die Bemühungen der ersten Entdecker sowohl, als in der Folge der Engländer und Franzosen um so leichter würdigen werden.

1618 Zwei Jahre darauf, nachdem Dick Hartog (auch Hartig genannt) die Rhede am Eingange der Sharks- oder Haienbay, einem der wichtigsten Punkte seiner Entdeckungen aufgefunden hatte, soll ein anderer Holländer Zechaen im Julius des Jahres 1618 auf dem Schiffe Mauritius einige weitere Entdeckungen um Willem's Fluß gemacht, einen Theil der Nordwestküste Neuhollands aufgefunden und ihr nach seiner Geburtsstadt Arnheim den Namen Arnheimsland gegeben haben. Eben so wird ihm auch die Entdeckung von Vandiemens-Land zugeschrieben. Allein diese Reise scheint uns bis jetzt noch problematisch zu seyn, da eines holländischen Seefahrers Zechaen in Tasmann's Instruction nicht erwähnt, und Vandiemen, von welchem der Küstenstrich doch wahrscheinlich den Namen erhalten hat, erst im Jahre 1636 Generalgouverneur von Batavia geworden ist.

Kaum hatte der König von Spanien von

Le Maire's und Hartig's Entdeckungen Kunde erhalten, als er größeres Zutrauen für die Schiffahrt gewann und mehrere geübte holländische Seeleute in seine Dienste zog, unter denen sich auch der wackere Jan (Johann) de Moore und der nachmals so berühmt gewordene Jan de Witt befanden. Zwei Karavelen wurden ausgerüstet, und der Oberbefehl dem Don Garcia de Nodal mit dem Auftrag übergeben, die von Le Maire neuentdeckte Straße zu befahren, und zu untersuchen, ob die Herrschaft über dieselbe gesichert werden könnte, wenn man auf beiden Gestaden feste Bollwerke anlegte. Man stach am 27. September 1618 von Lissa- 1618
bon (damals der spanischen Krone einverleibt) in die See, und entdeckte bald, glücklich bei Rio Janeiro vorbeisegelnd, unter dem 53° 20′ eine neue Meerenge zwischen den Caps Espritu Santo und Arena, die den Namen St. Sebastians-Canal erhielt, und bald darauf etwas mehr nach Süden hin eine zweite Straße voll von Felsen und Untiefen, welche man Pennas nannte.

Nodal gelangte endlich zu dem Ziele seiner Reise, und fand die Meerenge gerade so, wie sie auf Le Maire's Charten gezeichnet war. Der König schickte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit der glücklichen Ausführung des Unternehmens kurz nach seiner Zurückkunft eine Flotte von acht Schiffen auf diesem Wege nach den Philippinen. Seither erhielt sich, obwohl die Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung vorherrschend war, die Meinung vieler geübter Nautiker, es sey vortheilhafter und kürzer, auf

dem Wege des Occidents nach dem Orient zu gelangen.

1618 In demselben Jahre unternahm der Holländer Willem Ysbrand Bontekoe eine Reise nach Ostindien und den Gewürzinseln und von einem gleichen Eifer beseelt bereisete der Spanier Baca de Vega das Innere von Südamerika, ohne daß jedoch der eine, noch der andere, dadurch der Wissenschaft einen wesentlichen Dienst geleistet hätte.

Wichtiger ist die gleich ein Jahr darauf
von einem Dänen nach Norden gemachte Ent-
deckungsfahrt, wodurch der Westen Grönlands
aus seinem bisherigen Dunkel hervortrat. Nach-
dem man nämlich gehört hatte, daß Heinrich
Hudson im J. 1610 eine neue Meerenge und
hinter derselben ein großes Meer entdeckt hatte,
glaubte König Christian IV. von Dänemark,
daß in jener Region eine Durchfahrt nach Ost-
indien gefunden und daraus ein großer Vor-
theil gezogen werden könnte. Er ließ daher im
1619 J. 1619 zwei Schiffe ausrüsten, welche er dem
Capitain Jens Munk zur Anführung über-
gab. Dieser segelte am 16. Mai aus dem
Sunde, und erreichte im Junius schon das
Cap Farewell. Hierauf durch die Hudsons-
straße steuernd, welcher er seinem Könige zu
Ehren den Namen Christians-Sund beilegte,
fand er unter dem 61° 20′ eine Insel, auf der
viele Rennthiere weideten und nannte sie Reh-
eiland.

Das Eis hinderte ihn bald, mehr als noch zwei Grade weiter nordwärts zu dringen, daher lenkte er seine Fahrt nach Süden, wo er

in den nachmals unter dem Namen Churchill-Fluß bekannten Busen einlief. Er sah daselbst am Lande ein großes steinernes Götzenbild, das mit Klauen und Hörnern bewaffnet war, mehrere Brandstellen, Hunde mit Maulkörben rc.; ein deutlicher Beweis, daß die Küste von Menschen bewohnt war. Die Kälte war so heftig, daß Wein und Branntwein froren, die Fässer entzwei sprangen und das Eis im höchsten Sommer eine Stärke von 200 bis 300 Fuß erreichte. Munk allein, nebst zwei andern skelettartigen Unglücksgefährten, entkam aus der ganzen vier und sechszig Mann starken Schiffsmannschaft dem Hungertode. Die übrigen zehrte Hunger, Durst, Kälte und ein gleich der Pest um sich greifendes skorbutisches Uebel auf. Er gab dem Meere bei Grönland den Namen: „die Neue- und die Christians-See," kam dann nach einem gefährlichen Sturme mit einem kleinen durchlöcherten Bote, mit zerbrochenen Rudern, zerrissenem Segel, und mehr einem Schatten, als einem Menschen ähnlich, in Copenhagen an, wo ihn der König, der ihn längst für verloren gehalten, mit großer Verwunderung empfing. Dieser Munk, von dem ein Fluß den Namen Munkshaven erhielt, ward in spätern Jahren von seinem Könige noch öfters in Schiffahrtsangelegenheiten zu Rathe gezogen, seiner Erfahrung wegen zum Director der im Jahre 1620 gestifteten grönländischen Gesellschaft ernannt und zu mehreren Unternehmungen in der Nordsee und der Elbe gebraucht.

Die Holländer waren jetzt keineswegs müßig. Handelsunternehmungen sowohl als Kriegs-

expeditionen wurden nach den asiatischen Ländern und den Inseln der Südsee veranstaltet, und Kauffahrtheischiffe wechselten mit Entdeckungsfahrzeugen auf dem großen Austral-Ocean. So entdeckte noch in demselben Jahre
1619 1619 der Holländer Jan van Edels, der einen Kauffahrer befehligte und aus Zufall an das Continent gerieth, den südlicheren Theil der Westküste Neuhollands und benannte denselben nach seinem Namen. Dieser Küstenstrich „Van Edelsland" erstreckt sich von der Bai Gantheaume bis zum Schwanenflusse (der seinen Namen von den vielen darauf einheimischen schwarzen Schwänen erhalten), und wird im Norden von Eendrachtslande, im Süden von Leuwinlande, im Osten aber von dem unbekannten Binnenlande begrenzt.

1619 Gleichzeitig machte der französische Flottenanführer Augustin de Beaulieu, welcher schon in frühester Jugend (kaum 22 Jahre alt) bei einer Expedition nach Afrika eine Fregatte befehligt und einige Zeit darauf unter Admiral Nets ein Schiff nach Indien geführt hatte, eine Entdeckungsreise nach den Molucken, und ihm verdankt die Wissenschaft die erste ausführliche Nachricht über die Insel Sumatra und besonders über das dortige Königreich Achem. Er schrieb den Bericht seiner Reise selbst auf, und ist der Styl gleich veraltet und mancher geringfügigen Kleinigkeit zu viel Raum gegönnt, so hat doch der treuherzige Ton des Ganzen, die Einfachheit und Wahrheitsliebe dem Werke einen eigenthümlichen Reiz verliehen. Nicht ohne Schaudern kann man die näheren Um-

stände der Todesart lesen, womit der Beherrscher von Achem seine Frauen bestrafte.

An dieses Unternehmen schließt sich die Reise des Engländers William Adams nach China und der großen Tartarei an. Dieser muthvolle Pilot, zu Gillingham in der Grafschaft Kent geboren, war schon als angehender Jüngling von einem solchen Eifer für Erlernung des Seewesens beseelt, daß er schon im Jahre 1598 in holländische Dienste trat, um theils seine Kenntnisse im Schiffsbaue zu erweitern, theils bei den immer neuen Reisen in ferne Gegenden fremde Länder und Völker kennen zu lernen.

Mancherlei Ungemach, Entbehrungen und Gefahren, die ihn von frühester Zeit mit der ernsten Seite des Lebens bekannt machten, gaben seinem Charakter eine Festigkeit, die ihm besonders dem Kaiser von Japan gegenüber großen Vortheil gewährte. Durch ihn wurden die ersten Handelsverbindungen zwischen den Holländern und Japanesen angeknüpft. Eben so ist er als einer der ersten Schöpfer des holländisch-chinesischen Handels anzusehen. Von Jedno begab er sich nach Canton und Peking. Ob aber seine Bemühungen auch da mit dem gleichen Erfolge gekrönt waren, liegt noch aus Mangel an Quellenschriften in dem ganz eigenthümlichen Dunkel seiner Zeit verschleiert. Aber auch nur angeregt zu haben, bleibt Verdienst. So viel ist gewiß, daß der Czar Michael Fedorowitsch, der erste aus dem Hause Romanzow, auf Veranlassung des Bojarin von Tobolsk, des Fürsten Iwan Kurakin, in diesem Jahre die erste Gesandtschaft nach China sendete.

1620 Eine der wichtigsten Entdeckungen des darauf folgenden Jahres, deren Verdienst den Holländern zukommt, ist die Auffindung des Meerbusens von Carpentaria an der Nordostküste des Australcontinents, welchen man bis auf die neuesten Zeiten, wo Flinders denselben untersucht hat, für einen Meereseinschnitt hielt, der das große Südland in zwei Theile zerschneiden, und auf der Südküste, wo jetzt etwa Flinders-, Napoleon's- und Grant's-Land gelegen sind, dem indischen Ocean zufließen sollte.

Seinen Namen erhielt der Busen, so wie das angrenzende Land, von dem damaligen Gouverneur der holländisch-ostindischen Compagnie Carpenter.

1620 Von noch größerem Gewinn für die Erd- und Entdeckungskunde war die Reise des Engländers Richard Jobson in das Innere von Afrika. Dieser eben so kühne, als unterrichtete Capitain schloß sich an die Unternehmungen George Thompson's an, der als einheimischer Kaufmann in der Berberei von einer Gesellschaft von Londner Kaufleuten abgesendet worden, um nach dem Goldlande und dessen berühmter Hauptstadt Tombucktu, welche unter dem Namen „die Perle von Afrika" als die größte und reichste Handelsstadt bekannt war, vorzudringen. Diese Gesellschaft trat im Jahre 1618 zusammen, weil die Unternehmungen einzelner Privatleute aus Mangel an gehörigem Nachdruck ohne Erfolg blieben und viele alte Schriftsteller Aethiopien und Süd-Afrika als ein ganz von Gold angefülltes Land geschildert hatten. Die Portugiesen sollen jedoch schon längst Kennt-

niß vom Gambiastrom gehabt und seit Cadamosto Handelsniederlassungen an dessen Ufern gegründet haben. Thompson wurde aber schon unfern der Mündung des Gambia bei Tenda von dem Tode ereilt, indem ihn seine eigenen Leute in einem Aufstande erschlugen. Jobson erhielt daher den Oberbefehl über die kleine Flotte nebst der Weisung, den Gambiafluß hinauf zu segeln. Bald gelangte er bei den Ortschaften Mansegar, Oranto und Woolley-Woolley 2) vorbei nach Kassan, einer ziemlich bevölkerten und mit dreifachen Pallisadenreihen umschanzten Stadt. Hier hatten sich schon längst portugiesische Kaufleute niedergelassen. Die nächsten Orte, die er darauf entdeckte, waren Jerakonda (Jonkakonda des Mungo Park), Barrakonda, wo er, wie er sich in seinem Berichte ausdrückt, über die ungeheure Welt von Krokodilen, Elephanten, Flußpferden und andern Ungeheuern entsetzte, Jelicot (Jallacotta) und Settiko. Bis zu dem verheißenen Eldorado Afrika's vermochte er wegen der unzähligen Hindernisse nicht vorzudringen; jedoch gab er zur Kunde dieses im Innern noch sehr unbekannten Erdtheils schätzbare Beiträge.

Zur Aufhellung der uralten Fabeln und Mährchen, welche unser deutsches Vaterlaud von dem wunderbaren Reiche Japan noch zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts erfüll-

2) Der Name dieser Stadt darf nicht mit dem weiter nach Osten hin gelegenen Königreiche Woolli verwechselt werden. Die topographische Angabe derselben stimmt mit dem Hafen Yanimareu auf der Charte von d'Anville überein.

ten, trug der Bekehrungseifer der Jesuiten nicht wenig bei. Ihre Niederlassungen in jenem Lande, Missionen und Leistungen übergehend,
1620 führen wir nur die in das Jahr 1620 fallende gefahrvolle Reise der Väter Hieronymus de Angelis (Jérome des Anges) und Jacob Caravalho, zweier Portugiesen aus der Gesellschaft Jesu an, weil sie zuerst von Niphon oder Nipon (d. h. Sonnenland) nach der Insel Jesso oder Jedso (meist von Kurilen, die sich selbst Ainos nennen, bewohnt, und von Japan nur durch einen schmalen Canal getrennt) vordrangen, und uns mit den Eigenschaften und Kunstfertigkeiten der Bewohner, besonders mit ihrer Kunst, das Porzellan zu verfertigen, bekannt machten.

1620 Hier dürfen wir auch die Gesandtschaftsreise des Dänen Owe Giedde nicht übergehen, welcher von König Christian IV. an den Beherrscher von Candy auf Ceylon abgeschickt worden war, um zwischen dem Kaiser und den Dänen einen Handelstraktat zu schließen und die Erlaubniß zur Einführung der christlichen Religion zu bewirken. Sein Tagebuch gibt viele höchst wichtige Aufschlüsse über Ceylon und die Küste Coromandel.

1620 Gleichzeitig unternahm ein Deutscher, Wilhelm Müntzer, eine Reise von Venedig nach Jerusalem, Damaskus und Constantinopel und legte seine Beobachtungen in einem schätzbaren Reisebericht nieder.

1621 In dem darauf folgenden Jahre beschifften die Spanier Vincent de los Reyes de Villalobos und Alonzo Miranda zum

erstenmale den Amazonenstrom, mit dessen Richtung und angrenzenden Ländern sie uns bekannt machten.

Das Jahr 1622 führte die Untersuchungen des neuentdeckten Continents ohne Absicht der wackern seefahrenden Nation, die sich dessen Entdeckung allein zueignen darf, um einen Schritt weiter vorwärts. 1622

Ein holländisches Schiff, die Leuwin oder Löwin, welches vom Sturme verschlagen an die Südwestküste Neuhollands kam, war Veranlassung zu der Bekanntwerdung jenes Erdstriches, welcher sich von dem 32° bis zu dem 35° S. B. oder von dem Cap Péron bis zum Vorgebirge Nuits erstreckt, außer dem Binnenlande und dem indischen Ocean von Edels- und Nuits-Land begrenzt wird und von diesem verunglückten Schiffe den Namen Leuwinland erhalten hat. Indessen sind die Schicksale dieses Schiffes unbekannt geblieben; auch kennen wir die Ursache nicht, woher der nördliche Theil des Landes den Namen Düningsland, den es auf ältern Charten hat, den aber die neueren Geographen nicht anerkennen wollen, führe.

Lange blieb dieser Erdstrich, der wegen seiner öden dürren Sandsteppen und der dunkeln nur hie und da mit weißlichen Stellen vermischten Farbe einen äußerst traurigen Anblick darbietet, unerforscht, bis Männer, wie Dü Quesne, d'Entrecasteaux und später Baudin und Freycinet, die Wissenschaft mit neuen Schilderungen und Ansichten bereicherten.

Von einem nicht minder großen Gewinn 1622

für Europa's steigende Macht waren die dauerhaften Handelsverbindungen Hollands mit China, wodurch ein lebhafter Verkehr mit diesem Lande und den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Inseln begründet und dadurch die Quelle großer Bereicherung eröffnet ward. Demnach verdient dieses Jahr, und wäre es auch sonst durch nichts ausgezeichnet, eine Erwähnung in unserem chronologischen Abriß.

An diese mercantilischen Niederlassungen der Holländer schließen sich die Colonien der
1622 Britten in Amerika. Wie jene in dem größten, eigenthümlichsten und in mancher Beziehung gebildetsten Reiche der alten Welt festen Fuß zu gewinnen suchten, strebten diese nicht weniger durch Ansiedlung in der neuen Welt, und zwar in der Landschaft Carolina, auf dem Wege des Ackerbaues und des Gewerbfleißes dem Speculationsgeiste zu huldigen. Die Unternehmungen beider Nationen durften hier nur in so weit eine Stelle finden, als sie indirect auf das allmählige Hellwerden der fremden Länder Einfluß hatten.

Aus diesem Gesichtspunkte wird die skizzenhafte Kürze dieser Anzeige Nachsicht finden, so wie die flüchtige Berührung der in dasselbe Jahr fallenden Reise des Engländers William
1622 of Methold, welcher, die Naturgeschichte und das Mineralreich ins Auge fassend, die ergiebigen Diamantgruben zu Gondikottah, Kolur und Mongelgheri im Reiche Golkonda untersuchte.

Für die Erdkunde aber besonders belehrend waren die vielen und langen Reisen des fran=

zösischen Missionairs, Paters Alexander de 1622
Rhodes, welcher nebst einem großen Theile von Persien und Kleinasien, den er meist zu Fuß oder auf Kameelen durchwanderte, auch die Mongolei durchzog, wo er viele Kalmucken- und Tartarenstämme kennen lernte, dann in das Innere von Malacca und Cochinchina vordrang, und endlich die Philippinen und Sunda-Inseln in ihrem politischen, physischen und religiösen Leben bekannter machte. Diese Bekehrungsversuche und Reisen setzte der unermüdete Mann bis zum Jahre 1649 fort.

Unterdessen hatten die Kriege zwischen den Holländern und Spaniern und ihre gegenseitigen Kämpfe um den Dreizack fortgedauert. Die ersteren suchten Castiliens Macht, die fast für unüberwindlich galt, in ihren tiefsten Wurzeln, dem Reichthum, anzugreifen; denn amerikanisches Gold allein vermochte dieselbe aufrecht zu erhalten gegen heimliche Neider und offene Feinde. Die Generalstaaten beschlossen daher, Peru, diese unversiegbare Quelle von Reichthümern und Schätzen anzugreifen und auf dem von Le Maire gebahnten Wege den Krieg in jenes Land zu verlegen.

Eine Flotte von eilf Schiffen, jedes mit 94 Kanonen und einer großen Anzahl Seesoldaten versehen, ward eiligst ausgerüstet, und an die Spitze derselben zwei sehr erfahrne Seemänner, Jacques L'Hermite als Admiral und Ghaen Hugens Schapenham als Steuermann, gestellt.

Man lief am 29. April 1623 aus dem Ha- 1623
fen von Goerre aus, und entdeckte nach einer

meist unglücklichen Fahrt längs der Westküste von Afrika das Cap Pennas in Brasilien, das aus hohen Gebirgen mit immerwährendem Eise besteht. Ein etwas längerer Aufenthalt in einer Bay des Feuerlandes gab Anlaß zur Entdeckung mehrerer Straßen und Kanäle, z. B. Sebastianskanal u. s. w., welche das Continent durchschneiden und so eine Menge Inseln voll von Buchten, Golfen und Baien bilden.

Hierauf, mit Hunger und Krankheit im Kampfe, steuerte der Admiral, obgleich er fast einen Drittheil seiner Mannschaft am Scharbock eingebüßt hatte, gerade auf Callao zu, um nach Eroberung dieses Platzes Arica und Potosi einzunehmen und sich so des Hauptschatzes zu bemächtigen. Allein die spanischen Schiffe fochten mit großem Heldenmuth und vertheidigten die Gallionen [3]) aufs trefflichste. Von da wendete sich Jacques L'Hermite nach Westen, entdeckte die Inseln Lobos, das Cap St. Clara, die Ladrilleros, Galpericomale, Las Velas und Sahavedra. Nach verschiedenen Unternehmungen, wobei sich die Ausdauer und Geschicklichkeit der Holländer besonders auszeichnete, begab sich die Flotte nach Amboina, von wo die Insel Ceram,

3) So nannte man vormals, hauptsächlich in Spanien und Portugal, schwere dreimastige Kriegsschiffe, später auch zum Kriege ausgerüstete Kauffahrer. Sie waren außerordentlich hoch von Bord und hatten manchmal vier Verdecke über einander. Heut zu Tage nennt man noch Gallionen die spanischen Schiffe, welche die Silberflotte ausmachen und den Handel nach dem spanischen Amerika treiben.

auf der sie Lohou einnahm und zerstörte, in ihre Hände fiel und Batavia zum Ruhepunkt gewählt wurde. Hier trennten sich die Schiffe; einige steuerten auf die Küste Coromandel zu, andere nach der Insel Onrust, die Concordia aber, auf welcher der Admiral sich befand, trat den Rückweg nach Holland an. Dieser erntete jedoch nicht mehr die Früchte und den Ruhm seiner gefahrvollen und beschwerlichen Reise. Er starb am 3. November 1625, und ward auf der kleinen Insel Pulo-Bostock, zwei Meilen von Bantam, begraben. Nach einigen französischen Schriftstellern ereilte ihn der Tod schon im Jahre 1624 vor Callao, wo sein Körper den heftigen Anfällen des Hungers, der Krankheit und des widrigen Elements nicht länger widerstehen konnte. Sein Name lebt in einer kleinen Insel südwärts vom Feuerlande fort und erinnert die Vorübersegelnden an seine wackern Thaten. Der Obersteuermann Schapenham führte das verwaisete Schiff um das Cap der guten Hoffnung am 9. Juli des folgenden Jahres in den Texel ein. Somit war die siebente Reise um die Welt beendigt, welche von 1623—1626 gedauert hatte. Die Beschreibung derselben verdanken wir einem eben so unterrichteten, als treuen Deutschen, Namens Adolf Decker, der als Naturforscher mitgereiset war. [4])

4) Sein Werk erschien zuerst unter dem Titel: Journal der Reise der nassauischen Flotte unter Jakob L'Hermite um die Welt, Strasb 1629. 4. — Siehe auch: Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser ꝛc. XII. Bd.

Die blühendsten Reiche des Ostens, China und Indien, sind von der Natur nicht durch große Entfernung geschieden, und dennoch gibt es fast keine Region des Erdkreises, wo die gegenseitige Verbindung durch schreckbarere Hindernisse gehemmt wäre. Das Himmellajah-Gebirge mit seinen Riesenhäuptern von ewigem Eis und Schnee scheint als Wächter aufgestellt zu seyn, um von beiden Seiten den Durchgang abzuwehren. Ob in den Thalschluchten zwischen dem Dhawalagiri (d. i. weiße Berg) bis zu dem Mus-Tagh (d. i. Schneesitz, Eisgebirg) im Westen, und dem Hindu-Koi (d. i. Mondshaupt) im Osten, wo nur Gefahr und Schrecken thronet, Menschen wohnten, blieb bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts ein Räthsel.

Allein den christlichen Missionarien aus dem Orden der Gesellschaft Jesu war kein Ziel zu hoch, wenn es galt, die Lehre des Weltheilands zu verbreiten; so ward auch dieses für unübersteigbar gehaltene Gebirge von ihnen bereiset.

1624 Im Jahre 1624 unternahm der spanische Jesuit Antonio d'Andrada die erste Fußreise nach Thibet, und machte durch seinen ausführlichen Bericht über die Sitten und Gebräuche der Himmellajahbewohner und besonders über deren religiöse Begriffe eine Menge falscher Vorurtheile verschwinden. Seine Beschreibung von den in Felsen gehauenen und mit Lampen erhellten Pagoden, von den Götzen und deren Priestern, ist eben so anziehend und belehrend, als die Schilderung eines Yogis (Jogues) unterhaltend, der mit seinen struppigen Haaren,

und einem unordentlichen bis auf die Kniee herabwallenden Barte, und drei Fuß langen Nägeln, unbeweglich, wie in Starrsucht versunken, im Tempel gleich einer Statue dastand, und indem er nur von Zeit zu Zeit den zahlreichen Pilgern den rechten Fuß zum Küssen darstreckte, einen so ganz und gar häßlichen Anblick darbot, daß ihn unser Reisende für einen dienstbaren Geist des Satans ansah. [5])

Unter unsäglichen Mühen und mannigfach bestandenen Gefahren, indem er die ganze Zeit auf dem bloßen Eise schlief und oft im Schnee fast begraben war, erstieg er den Gipfel des Gebirges, und entdeckte von da einen großen See (wahrscheinlich den See Mansarowar), welcher für die Quelle des Ganges gehalten wurde. Hierauf besuchte er die Hauptstadt von Thibet, welche Rodauk gewesen zu seyn scheint, und schildert den König von Sirinagur und seinen Hof, die Lambas oder Mönche und mehrere Gegenstände, welche der geringe Umfang dieser Blätter aber hier mitzutheilen uns versagt.

In demselben Jahre machte der Pater Gabriel Sagard, von gleichem Eifer für sei- 1624
nen hohen Beruf beseelt, eine Reise in das Huronenland zwischen dem Erie- und Ontariosee, und lehrte uns zuerst diesen Theil von Nordamerika und dessen Bewohner, die wilden Indianerstämme der Chippaways, Nipegonis, Algonkins, Missasogas, Irokesen, Timmiskamangis u. s. w. kennen.

---

5) Vergl. Hugh Murray, historical Account of Discoveries and travels in Asia. Tom. I. p. 427.

Wir dürfen hier die Niederlassung der Franzosen an der Mündung des Senegals an der Westküste Afrika's nicht mit Stillschweigen übergehen, da ihr unternehmender Handelsgeist, dessen Leitung einer Gesellschaft von Kaufleuten aus Rouen übertragen war, nicht wenig zur nähern Kenntniß jenes fruchtbaren Landes beitrug. Authentische Berichte 6) nennen das Jahr 1626 als Zeitpunkt ihrer ersten Ansiedlung, obwohl die Franzosen die Westküste von Afrika schon früher befahren haben, wie Gonneville's und Pyrard's Reisen bekräftigen.

Keine Gefahr scheuend, drangen jene Missionaire selbst bis in die unwirthlichen Ostküstenländer von Afrika ein. Dem portugiesischen Jesuiten Pater Hieronymus Lobo verdanken wir die nähere Kenntniß des genannten Erdstriches, indem er nebst einem andern Bruder der Gesellschaft Jesu nach Habesch gesandt wurde, und seinen Weg von Goa nach der Insel Pate und von da über die Ostküste von Afrika zu Lande bis Jubo nahm, um von hier seine Reise weiter nach Aethiopien anzutreten.

Die Beschreibung dieser Reise, welche zuerst in Coimbra in Folio in der Originalsprache herauskam, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aber von Le Grand in Paris übersetzt und im Jahr 1793 auch deutsch zu Zürich in zwei Großoctavbänden erschienen ist, enthält sehr interessante Wahrnehmungen und ist für

6) Siehe: Walckenaer, histoire générale des voyages. Paris 1826. 8. Tom. II. p. 243.

die Kunde von Habyssinien wichtig trotz alles Tadels, den der eifersüchtige Ritter von Kinnaird in reichem Maaße darüber ausgegossen hat, blos weil P. Lobo ganz anspruchslos erzählt, er habe die Quelle des Nils gesehen, welche jener zuerst entdeckt haben will.

Im Jahre 1627 erforschte der Holländer 1627
Pieter Nuyt, der nach Hassel wahrscheinlich als erster Kaufmann, nach Andern als Capitain sich auf dem Schiffe: „der gulde Zeepaard," befand, die Südküste des Australcontinents und häufte zu den Verdiensten seiner ihm vorangegangenen Landsleute um die Bekanntwerdung von Neuholland neue Lorbeeren. Er entdeckte nämlich auf dieser Fahrt den langen Küstenstrich, welcher zwischen dem Westkap, das seinen Namen führt, 139° 57′, bis zum Ostkap, 149° 57′, sich ausdehnt, und im Westen Leuwinsland, im Osten Flindersland und im Süden den indischen Ocean zu Grenzen hat; doch geben ihm die französischen Charten, die von Flinderslande keine Notiz nehmen, eine östliche Ausdehnung bis an ihr Napoleonsland. Dieser Erdstrich erhielt von seinem verdienstvollen und unerschrockenen Entdecker den Namen Nuytsland und war bis zu den neuesten französischen Expeditionen fast gar nie oder doch nur höchst selten besucht und näher bekannt gemacht worden.

Im folgenden Jahre wurde das große De 1628
Wittsland aufgefunden, welches den ganzen nordwestlichen Küstenstrich des Continents vom Cap Dussajour im Osten bis zum Cap Willem im Westen füllt. Es hat seinen Namen zwar

von dem holländischen Seefahrer Willem de Witt, ist aber nicht von ihm, sondern von seinem unglücklichen Landsmanne Viane entdeckt worden, der im Januar desselben Jahres, als er nach Batavia segeln und durch die Meerenge von Bali (im Westen von Java) steuern wollte, durch einen Sturm an jene Küste geworfen ward, wo sein Schiff scheiterte und das Meer alle seine eingesammelten Schätze verschlang.

1629 Im Jahre 1629 kam der Holländer Franz Pelsaert nach Südindien, steuerte nach seinem Schiffbruche auf einem kleinen Boote an der Westküste jenes Landes hin, und fand unter dem 25° ein hohes steiles Ufer von rothem Sandsteine, an welchem er vergeblich zu landen suchte. Endlich sah er unter dem 24° Rauch aufsteigen und das Land in einer milderen Abdachung sich verebnen. Der Boden war dürre, ohne Gras, ohne Sträucher und Bäume, nur hie und da eine Spur von Vegetation, die mit Ameisenhaufen in der Gestalt von Bienenkörben und magern Sandhügeln abwechselte. Kein Wasser rings umher. Nur nach langem Umherirren von sechs seiner Leute, die sich durch die Brandung wagten, gelang es ihm, in einigen Pfützen etwas faules Wasser zu sammeln.

Mit diesem Martyrer der Entdeckungskunde hören die größeren Reisen, Unternehmungen und Entdeckungen der Holländer in Hinsicht der größten Insel der Erdoberfläche auf. Englische Seefahrer und Colonisten haben neuerlich die Kunde derselben sehr erweitert, und den Fran-

zosen verdankt man ihre vollendete Entdeckung, wenigstens des Landes, welches bei Küstenfahren zuerst kann wahrgenommen und erforscht werden. Im Innern des Continents und jenseits der blauen Berge mag noch Manches für uns in tiefer Dunkelheit begraben liegen.

Wir glauben hier die Reise des Carmeliters, Pater Philippus a Sancta Trinitate, [7]) 1629
nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, welche, ob sie gleichwohl nicht Entdeckung fremder Länder, sondern Bekehrung vom Heidenthume zu ihrem Zwecke hatte, dennoch zur Bekanntwerdung des Innern von Persien und Indien vieles beitrug, und schon aus dem Grunde hier einen Platz verdient, weil unser Pater Philippus, welcher nach dem Engländer Anthony Jenkinson, der von 1557 bis 1565 Asien durchwandert hatte, und dem Missionair Don Pedro Cubero, einem Spanier, diesen Landstrich, so wie die Völkerschaften der Baschkiren, Kalmucken und Kirgisen zum Gegenstand seiner Beobachtung machte, einen für Ethnographie und Erdkunde nicht unwichtigen Bericht hinterließ.

Ein deutscher Ritter aus einer der ältesten 1630
sächsischen Familien, Georg Christoph von Neitzschitz unternahm in dem darauf folgenden Jahre eine Reise über Venedig und Constantinopel nach Aegypten, von Damiette nach

7) Er war im J. 1603 zu Malaucenne geboren, einer Stadt in Frankreich, die zum Gebiete von Avignon gehörte. Sein Taufname war Esprit Julien. Als er aber 1621 Carmeliter ward, erhielt er obigen Ordensnamen.

Syrien, bestieg den Berg Karmel auf der Reise nach Jerusalem, wo er alles zu sehen und zu erforschen suchte, was einem Pilger in Palästina zu erforschen möglich ist, und kehrte nach einer zehnjährigen Wanderschaft wieder über Frankreich und Italien in sein Vaterland zurück. Er führte ein inhaltreiches Tagebuch sorgfältig fort, und hinterließ es nach seinem Tode dem einzigen Bruder, der es dem damaligen Prediger zu Meißen, M. Christoph Jäger zum Druck übergab.[8]) Obgleich der Verfasser keine gelehrten Kenntnisse und wenig Geschicklichkeit in Untersuchungen gehabt zu haben scheint, so bleibt ihm doch der unbestrittene Ruhm, alles, was er gesehen, mit großer Wahrheitsliebe aufgezeichnet und bis auf Büsching's Zeit die gründlichste Beschreibung des Berges Sinai geliefert zu haben. Den Erfahrungen neuerer Reisenden, z. B. Belzoni, entspricht seine Schilderung der Pyramiden: „Auf der Seite, da ich hinaufgestiegen, habe ich gezählt 230 Steine oder Stufen, jede von einer bis anderthalb Ellen hoch, und drittehalb, theils auch wohl drei Ellen lang, und sind ins Gevierte gearbeitet und ganz glatt als ein wohl polirter Marmel. Auf der einen Seiten unten auf der Erde ist ein Loch, dadurch man hineinkriechen kann, als wir hernach auch gethan, nachdem wir wieder von der Höhe herunter kommen, und sind von solchem

8) Die erste Ausgabe erschien zu Budissin 1666. 4. 389 S. — Die zweite zu Nürnberg 1673. 4. — Die dritte zu Budissin 1674. 4. — Die vierte zu Nürnberg 1686. 4. — Ein Nachdruck zu Magdeburg 1753.

Loche bis an die eine Ecke dieser Seite 160 meiner gemeinen Schritte, und ebensoviel auch bis zur andern Ecke, daß also weil das Loch recht in der Mitte, die ganze Seite 320 Schritte breit ist, dahero denn bald zu achten, wenn man alle vier Seiten zusammenrechnet, daß der ganze Umfang und die Dicke solcher Wunder-Säul auf der Erde seyn muß 1280 Schritt."

Eine Stelle seines Berichtes liefert einen Beitrag zur Geschichte des Kaffee's, und beweiset zugleich, daß derselbe zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Deutschland noch fast gänzlich unbekannt war. Er sagt: „Im Kloster zu Cairo ward mir das schwarze türkische Getränk, Caffa genannt, vorgesetzt. Dasselbe ist ganz schwarz, dicke und siedend heiß, und wird also auch getrunken. Dem Geschmacke nach ist es, als wenn harte Rinden Brod darin gesotten oder gekocht wären, soll aber gar gesund, und der Gesundheit sonderbar fürträglich zu trinken seyn."

Nach langer Ruhe ward der Geist der Untersuchung bei der kräftigen englischen Nation wieder rege. Obgleich die fehlgeschlagene Reise Bylot's und Baffin's der unternehmenden Gesellschaft fast allen Muth und alle Lust benommen zu haben schien, fernere Reisen nach Norden zu veranstalten, wußte der Feuereifer des Capitain Lucas Fox, eines Mannes, der von früher Jugend auf mit unermüdeter Thätigkeit begabt, sich zur See viele Erfahrungen erworben habe, eine Gesellschaft von Kaufleuten zu Bristol zur Unterstützung einer nördlichen Entdeckungsreise zu bewegen. In diesem Vor-

haben unterstützte ihn Thomas James, einer der achtbarsten Seefahrer seiner Zeit, dessen Name später auch in den Annalen der Geographie verewigt wurde, auf das kräftigste.

Fox hatte sich lange Zeit zu seinem Unternehmen vorbereitet, und seit John Knight, mit welchem er schon 1606 als Steuermanns-Gehülfe hatte ausgehen sollen, alle mögliche Nachricht eingezogen, wie weit man in die Polargegenden vorgedrungen sey, und hielt sich zu verschiedenen der ersten Mathematiker seines Vaterlandes, besonders zu Thomas Sterne, welcher die sämmtlichen Tagebücher und Entdeckungsreisen gesammelt und sich ihrer zu seinem Gewerbe (als ein Künstler, der Erdkugeln verfertigt) sehr wohl zu bedienen gewußt hatte.

Als nun Capitain Lucas Fox dem Könige Karl I. vorgestellt ward, gab ihm dieser noch eine höchst seltene Charte, worauf alle Entdeckungen seiner Vorgänger verzeichnet standen, und selbst Briefe an den Kaiser von Japan, wenn er das Glück haben sollte, durch die aufzufindende Durchfahrt in die Südsee und nach den japanischen Inseln zu gelangen.

1631 Fox segelte am 5. Mai 1631 mit dem Schiffe „King Charles" von Deptfort ab, und steuerte bei den Orkneys vorüber in die Nordregion. Schon der Anfang dieser Reise war durch eine Menge trefflicher Bemerkungen über Atmosphäre, Ebbe und Fluth, Nordlicht, Magnetnadel und andere physikalische Gegenstände ausgezeichnet.

In der Richtung von Resolution-Island, Cap Warwick und den Button's-Inseln, deren

er deutlich vier wahrnehmen konnte, bemerkte er zwei Arten von Eis, erstens Eisberge (mountainous Ice) von sehr beträchtlicher Größe, deren einige vierzig Yards[9]) hoch über die Oberfläche des Wassers hervorragten und wahrscheinlich eben so tief im Meere waren. Das andere war zerbrochenes oder Schollen-Eis (flacked Ice), davon einiges eine Ruthe und einiges über zwei Aecker groß und zwischen acht bis zehn Fuß dick war. So segelte Fox unter andern an einem Stücke vorbei, welches sich über alle übrigen Eismassen erhob, auf welchem ein ungeheurer Stein lag, der wenigstens 12 bis 14000 Pfund wog. Diese Eisberge sind am Lande vom Schnee gebildet, den der Wind über die steilen Spitzen der Felsen wegbläset, der sich dann festsetzt und ein zusammenhängendes Stück Eis bildet. Diese Masse reißt sich nicht selten durch ihre eigne Schwere im Frühlinge bei'm Thauwetter los und wälzt sich in die See hinein, da dann Erde, Steine und Bäume mit fort in das Meer gerissen werden.

Schon am 1. Julius entdeckte Fox ein kleines von der Insel Resolution verschiedenes Eiland, welches auf einigen Charten Terra nivea heißt. Hierauf fand er in der Nähe des festen Landes an der Westseite der Hudsonsbai

9) Eine Elle von 3 Fuß Länge. — In England machen $5\frac{1}{2}$ Yards oder $16\frac{1}{2}$ Fuß ein Pole oder Perch, 49 Quadrat Poles sind 1 Rod, 4 Rods sind 1 Acre, dagegen 44 Poles in die Länge 1 Furlong und 8 Furlong 1 Statute Mile, deren $69\frac{1}{2}$ einen Grad ausmachen.

unter dem 64° 10′ N. B. eine Insel, die er Sir Thomas Roes Welcome nannte, und nicht lange hernach das weiße Eiland Brook Cobham, auch oft Marble Island geheißen. Am 30. Julius ging der Obersteuermann auf einer kleinen Insel ans Land, und da ihm nach dem Entdeckungsrechte auch das Recht der Benennung zufiel, nannte er dieselbe zu Ehren des wackern Capitains Fox Island. Das erste, was einige Tage darauf gemeinschaftlich aufgefunden wurde, war eine ganze Gruppe von Inseln, die unser Reisende Brigg's Mathematicks nannte. Bei der Mündung des Flusses Port Nelson fand man Splitter und Ueberbleibsel von Button's Winterwohnung, und selbst das Kreuz, welches jener unerschrockene Seemann zum Zeichen seiner Anwesenheit da eingepflanzt hatte. Es wurde sogleich wieder aufgerichtet und dieses Land mit dem Namen Neuwales bezeichnet. Von Port Nelson bis Cap Henrietta Maria war nun Alles erforscht; von hier aus keine Hoffnung einer Durchfahrt mehr übrig. Fox wollte nun jenseits Nottingham, wo er aber Alles mit Eis wie bepanzert fand, neue Untersuchungen anstellen. So kam er zu den Mill-Isles, und zu einem Cap, das er King Charles's Promontory nannte. Nordwestlich von diesem Vorgebirge entdeckte er drei Inseln, die ein gleichschenkliges Dreieck zu bilden schienen und gab ihnen nach den Brüdern von Trinity [10]) den Namen Trinity-Isles,

---

10) Die Brüderschaft von Trinity-House ist eine Ge-

eine noch etwas weiter vom Lande gelegene aber nannte er nach seinem Freunde Walter Cook Cooks-Isle. Diejenige Insel hingegen, längs deren östlichen Küste unser Reisende die Entdeckungen gemacht hatte, erhielt ihm zu Ehren die Benennung Foxes Farthest (wo F. am weitesten gekommen). Als die Kälte so heftig wurde, daß die Segel steif wie Pergament froren, trat er die Rückfahrt an, und erreichte am 31. October wiederum die Dünen, ohne einen Mann, noch etwas von seiner Schiffszubehör verloren zu haben.

Gleichzeitig mit Fox war Capitain Thomas James von einigen Kaufleuten zu Bristol zu einer Reise nach dem Nordpol ausgerüstet. 1631

Am 3. Mai von Bristol aussegelnd, sah er Anfangs Junius Grönland und hatte bald Cap Farewell im Osten. Allein ein Nebel, der so dicht war, daß die Magnetnadel sich nicht gut bewegen konnte und Sonne und Mond am Horizonte nach einmal so lang als breit erschienen, hinderte ihn nebst den rings aufstrebenden Eisthürmen weiter vorwärts zu dringen, und zwang die Mannschaft, einen Ort zur Ueberwinterung aufzusuchen. Eine Hütte und eine Vorrathskammer wurden gebaut und mit Schnee zugedeckt; allein dieser Vorsorge ungeachtet stieg die Kälte auf einen solchen Grad, daß Wein, Seckt,

---

sellschaft von 31 erfahrnen Seemännern, welche die Aufsicht über alle Piloten in England haben, sie examiniren, Feuerthürme und Leuchten an den Küsten setzen lassen u. s. w. Zu Bestreitung der Kosten erlegen alle Schiffe ein gewisses Geld, wenn sie ein- und auslaufen.

Oel, Weinessig und sogar Branntwein zu hartem Eise fror, und die ersten Getränke mit Aexten und Beilen gehauen und über dem Feuer in einem Kessel erst aufgethaut werden mußten. Bald stieg in dieser furchtbar einsamen Lage das Elend auf das höchste. Fieberkrankheit hatte mehr als die Hälfte der Schiffsmannschaft auf das Lager geworfen. Die Gliedmassen dieser Unglücklichen waren bei der größten innern Hitze steif gefroren, die Betten selbst, obwohl dicht am Feuer, vom Froste wie kandirt. Unerträgliche Kälte wetteiferte mit gräßlichem Hunger und der Skorbut begann schon Gaumen und Zahnfleisch aufzulösen. Grenzenlos war das Elend; alle sahen dem martervollsten Tode entgegen. Aehnliches Unglück hatte bis daher außer Heemskerk und seinen Gefährten noch kein Sterblicher ertragen und in neuester Zeit können nur die Schicksale eines Parry mit diesem Ungemach verglichen werden. Als das Maaß der Leiden voll und nicht mehr zu übertragen war, erschien der Himmel selbst als Retter aus dieser Noth. Die mildere Jahrszeit brachte Thauwetter heran. Das Schiff wurde mit Hülfe der Axt vom Eise so viel als möglich befreit und die Heimkehr angetreten. Wer schilderte das Entzücken, das zu Gott erhobne Dankgefühl der armen zu wahren Skeletten abgemagerten Menschen, als sie von Eise befreit bei günstigem Winde den atlantischen Ocean durchsegelten und am 22. October 1632 in die Rhede von Bristol einliefen.

Hat die Reise gleichwohl keine großen Resultate in Bezug auf Entdeckung neuer Länder und

Meere hervorgebracht, so ist doch der südlichste Theil der Hudsonsbai, dieses großen Binnenmeeres, näher untersucht und bekannt gemacht worden, weshalb sie auch von den Geographen den Namen Jamesbai erhalten hat. Eben so verdankt man ihm nach einigen[11]) die Auffindung der Lord Weston-Insel, des Earl of Bristol-Eilandes, der Sir Thomas Roe-, Danby- und Charlton-Insel, was aber von andern Geographen bestritten wird.

Wir dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß in dem gleichen Jahre Francesco Carvalho einen Versuch anstellte, den klippenreichen Amazonenstrom zu befahren und daß holländische Matrosen auf Spitzbergen überwinterten.

Ein Deutscher, Johann Sigismund 1632
Wurffbain, Sohn des gelehrten, vornemlich durch seine genealogischen Schriften berühmt gewordenen Leonhard Wurffbain, unternahm im Jahre 1632 aus Wißbegierde und Hang zum Abentheuerlichen eine Reise nach Ostindien, und hinterließ, obwohl er zu wichtigen Beobachtungen merkwürdiger Gegenstände wenig Geschicklichkeit gehabt zu haben scheint, einen sehr brauchbaren Bericht von dem damaligen Zustand der ostindischen Handlung und den Sunda-Inseln. Nachdem er der Amsterdamer Handlungsgesellschaft vierzehn Jahre lang

11) Vergl. A Collection of voyages and travels, printed from Original Manuscripts. Lond. 1744. fol. Tom. I. p. 57.

gedient, und sich das Verdienst erworben hatte, den Handel der Holländer, welcher einige Jahre in Indien eingeschlafen war, wieder aufzuwecken, kehrte er nach seiner Vaterstadt Nürnberg zurück und starb da als ein sehr angesehener Kaufmann im Jahre 1661.

1634 Zwei Jahre darauf 1634 eröffnete der Engländer Henry Blount den spätern Reisenden in so fern ein neues Feld, als bis auf ihn die meisten nur auf Entdeckungen neuer Länder, auf Seltenheiten der Natur und Kunst und Alterthümer bedacht gewesen, er aber vorzüglich die Regierungsform bei den civilisirten Nationen der alten Welt, bei Nomaden oder uncivilisirten, die öconomische Einrichtung, das patriarchalische Beisammenleben, Sitten, Gebräuche u. s. w. ins Auge zu fassen bemüht war. Er durchwanderte in dieser Absicht fast ganz Asien und einen großen Theil von Afrika, und ließ bei seiner Zurückkunft in England seine Reisebeschreibung drucken, welche ihm eine um so größere Berühmtheit zuzog, je seltener es damals noch war, daß Jemand fast 6000 Meilen zu Fuß zurückgelegt hatte. Er ward auch deswegen oft the great traveller (der große Reisende) genannt.

1634 Gleichzeitig unternahm ein Deutscher, Namens Peter Heyling eine Reise nach Abyssinien und zu dem Mondgebirge.

Von großer Wichtigkeit für die Länder- und
1635 Völkerkunde war eine in das Jahr 1635 fallende Reise des Holländers Franz Caron nach Japan, indem sein Bericht über dieses in mancher Hinsicht ausgezeichnete Land bis zur

Erscheinung des Kämpfer'schen Werks das beste war, was man über Japan und die kurilischen Inseln besaß. Er kam schon als Knabe nach Japan, da er von früher Jugend auf als Schiffsjunge diente, wo ihn sowohl die Matrosen, als der Schiffscapitain, und besonders sein eigener Vater, der Steuermann war, mit Schlägen sehr übel behandelten. Um dieser übergroßen Strenge zu entgehen, verbarg er sich bei seiner Ankunft in Japan, als das Schiff wieder absegelte, in einer Schleuse am Hafen, und zog es vor, ganz unbekannten Menschen und dem ungewissesten Schicksale Preis gegeben zu werden, als länger unverdiente Mißhandlungen zn erdulden. Hier ließen ihn nun die Vorsteher der holländischen Colonisten im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichten. Bald machte er Fortschritte, und verwendete vorzüglichen Fleiß auf die japanische Sprache, die er in kurzem ganz in seiner Gewalt hatte, dessen sich kein Holländer vor ihm rühmen durfte. Er schwang sich in der Folge durch seine Geschicklichkeit bis zum Director der holländischen Handlungsgesellschaft empor. So ward er nicht nur mit der natürlichen Beschaffenheit, sondern auch mit der politischen Verwaltung des Landes vertraut und seine Schilderungen gewinnen eben dadurch eine ganz eigenthümliche Frische des Colorits. Da ihm aber seine Pläne nicht nach Wunsch gelingen wollten, bot er aus Mißmnth den Portugiesen seine Dienste an. Er wollte im Jahre 1675 wieder nach Europa zurückreisen, fand aber seinen Tod im Meere.

1635 An diesen für die Kenntniß der alten Welt so nützlichen Bericht schließt sich ein eben so ersprießlicher Versuch in der neuen Welt. Zwei spanische Franziskaner, Bruder Dominikus Brite und Br. Andreas de Toledo, unternahmen das kühne Wagniß, den Maranon[12]) oder Amazonenstrom bis zu dem bedeutenden Wasserfalle Pongo von Manseriche oberhalb Borja zu beschiffen, wo der 250 Klafter breite Strom durch Felsenwände in ein Bett von 25 Klaftern Breite eingeengt wird und mit außerordentlicher Kraft durch einen zwei Stunden langen Engpaß stürzt.

1635 Nicht minder bemerkenswerth ist die Reise zweier von gleichem Eifer beseelter Kapuziner, Alexis de Saint-Lo und Bernardin de Renouard, nach dem grünen Vorgebirge, nach Sierra-Leone und den weniger bekannten Küstenländern von Afrika. Pater Alexis verfaßte allein die eben so gründliche, als kenntnißreiche Beschreibung der Negerstaaten und ihrer Verhältnisse unter einander, der Flüsse, Gewächse, Produkte u. s. w. jener Gegenden, und sie wurde, da sie Prevost nicht gekannt zu haben schien, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Paris mit großem Beifall aufgenommen.

1637 Dem Beispiele oben erwähnter Franziskaner aus Spanien folgte schon im Jahre 1637

---

12) Einige leiten diese Benennung von Mare an non her, indem die ersten Entdecker wegen der großen Breite an der Mündung nicht entscheiden konnten, ob das Gewässer ein Meeresarm oder ein Strom sey.

Pedro Texeira nach und beschiffte den Maranon. Wie aber die Bewohner der Pyrenäen-Halbinsel Amerika zum Gegenstande ihrer Forschung wählten, so lenkten ihre nordöstlichen Nachbaren, die Franzosen, ihr Augenmerk auf Afrika's vielversprechende Küstenländer.

Claude Jeannequin, ein junger Abentheurer aus Chalons-sur-Saone, von edler Abkunft und nach Einigen Herr von Rochefort, machte zuerst eine Reise nach England im Gefolge des Gr. Bellievre, welchen König Ludwig XIII. nach London schickte, um die Freundschaft beider Kronen zu erneuern. Doch diese Reise befriedigte seinen rastlosen Geist nicht. Er kehrte nach Frankreich zurück, und suchte Gelegenheit, entlegene Länder, und besonders das Ideal seiner Wünsche, Afrika, kennen zu lernen. Bald bot sich die ersehnte Gelegenheit. Er ging eines Morgens zu Dieppe an der Schiffslände spazieren und sah daselbst ein segelfertiges Fahrzeug liegen. Auf seine Frage: „wohin es bestimmt sey?" ward ihm die Antwort: „nach dem Senegal und dem grünen Vorgebirge" zu Theil. Dies war ein elektrischer Schlag für seine Reisebegierde. Sein Entschluß ist gefaßt; er meldet sich als Schiffsschreiber und segelt am 3. Nov. 1637 von Dieppe ab. Bald drohete ein Seesturm dem Schiffe den Untergang; doch es entkam dieser Gefahr, und erreichte glücklich die canarischen Inseln, von wo es nach dem weißen Vorgebirge steuerte. 1637

Für Jeannequin war das Merkwürdigste auf dieser Fahrt die wunderliche See-

taufe[13]), ein uralter Gebrauch, dem sich unserem Reisenden zufolge jeder Bootsmann vom Schiffsjungen bis zum Capitain unterwerfen mußte, wenn das Schiff den Wendekreis passirte. Selbst Admirale und Könige waren von dieser carnavalartigen Ceremonie nicht ausgenommen, wie er durch das Beispiel Heinrichs IV. zu beweisen sucht, der, als er sich einst auf der Ueberfahrt von St. Malo nach Rochelle in dem gefährlichen Canal Raz befand und seine Matrosen diese Feier beginnen sah, auf die Frage: „was die Veranlassung derselben wäre?“ zur Antwort erhielt: „der Gebrauch sey so alt, daß man den Ursprung gar nicht kenne“ und sich alsdann ohne Bedenken der Taufe unterzog.

Das Verdienstliche dieses Reisenden besteht in seinem genauen Berichte von dem damaligen Zustande des Handels, und in allerlei kleinen mit französischer Lebendigkeit, aber nicht selten auch mit allzu feuriger Phantasie vorgetragenen Erzählungen von der Lebensart der Neger. Diese armseligen Bewohner der Wüste in der Gegend des Capo blanco, welche den meisten Lesern gegenwärtiger Schrift vielleicht aus Brisson's Schilderung, oder aus Ehrmann's Geschichte der merkwürdigsten Reisen II. B., unter dem Namen Azanaghis bekannt seyn werden, waren so scheu, daß sie den Fremdlingen nie nahe kamen. Wenn man mit ihnen han-

13) Eine ausführliche Beschreibung findet man in Walckenaer, hist. génér. des voyages. Paris 1826. Tom. II. p. 332 seqq. und in Durret voyage à Lima p. 92 et suiv.

deln, d. h. tauschen wollte, so mußte man die Waaren in verschiedenen Häufchen an einen Ort legen und sich entfernen. Dann kamen sie herbei, und legten an Fischen oder andern Lebensprodukten so viel daneben, als sie zu geben gesonnen waren, und so wurde der Handel, ohne ein Wort zu sprechen, abgeschlossen.

Diese lesenswerthe Reisebeschreibung kam im Jahre 1643 bei Charles Rouillard zu Paris heraus und befindet sich übersetzt in: Allg. Hist. der Reisen. Th. II. S. 280.

Er war der erste Franzose, welcher nach Senegambien kam.

François Cauche aus Rouen in der 1638
Normandie untersuchte ein Jahr darauf die Insel Madagaskar, und die Resultate dieses Unternehmens scheinen uns darum wichtig, weil Cauche keine Städte und große Flecken fand, welche andere Reisende zu nennen gewußt haben, sondern nur kleine mit ärmlicher Umzäunung befestigte Dörfer und im Ganzen nur wenige Spuren einer vorgerückteren Culur erblickte. Die Einwohner wurden von vielen kleinen Königen, welche fast immer mit einander Krieg führten, regiert. Bei dem großen Beobachtungstalente dieses Reisenden ist es um so mehr zu bedauern, daß der Mangel an gelehrten Kenntnissen ihn manchen Zweig der Erdkunde und des Wissenswürdigen übergehen machte, indem seine Wahrheitsliebe die befriedigendsten Aufschlüsse hätte hoffen lassen.

Im Jahre 1638 bereisete ein deutscher Rit- 1638
ter, Namens Johann Albrecht von Mandelsloh, mit bewundernswürdigem Mu-

the und nicht geringerer Ausdauer ganz Persien, und Indien zu Fuß, und traf auf seinen Wanderungen den schon oben erwähnten Joh. Siegmund Wurffbain zu Surate an, wo er einige Zeit in dessen Gesellschaft verweilte. Er hatte bei dem Schach von Persien das Amt eines Stallmeisters mit Ruhm bekleidet, und begab sich, von der Sehnsucht nach der Heimath angezogen, von Ispahan zu Lande nach Gamron, und von da zur See nach Surate und endlich auf einem englischen Schiffe nach Europa zurück.

1639 So wie dieser wackere Deutsche Mittelasien durchforschte, richtete der Russe Dimitri Kopilow seine Aufmerksamkeit auf den nördlichsten Theil seines Vaterlandes, und durchwanderte nicht nur die europäischen Provinzen von Rußland bis Archangel, sondern auch fast ganz Sibirien bis an das heutige Ochotsk.

1639 Wir übergehen die minder wichtige Fahrt der spanischen Geistlichen d'Acunja und d'Artieda auf dem Maranon und ihre Reise nach Peru, um, wenn gleich mit zweifelndem fast ungläubigem Gemüthe, die Seereisen des spa-
1640 nischen Admirals Bartolomeo de Fuente nach der Westküste von Amerika, welchem es gelungen seyn soll, eine Durchfahrt in den großen Ocean zu finden, mit wenig Worten zu berühren. Der Wichtigkeit einer solchen Behauptung wegen verdient sie wohl, daß ihr hier eine Stelle angewiesen werde. Man setzt diese sogenannte glückliche Lösung der längst ertheilten Aufgabe gewöhnlich in das J. 1640. Einige Aufmerksamkeit verdienen
1640 auch die Reisen des Franzosen de la Boullaye

le Soux nach Afrika und Indien, die er zehn Jahre mit unermüdetem Eifer fortsetzte.

Aber das Jahr 1642 und die zunächst darauf folgenden waren für die Entdeckungskunde besonders ergiebig, indem es dem holländischen Fleiße gelang, ein längst schwankendes Problem in Bezug auf das Australcontinent aufzulösen. Es ist weiter oben schon, wiewohl nur flüchtig erwähnt worden, daß derjenige Erdstrich von Australien, den man Van-Diemens-Land nennt, nebst Arnhemsland, von einem belgischen Seemanne, Namens Zeachen, im Jahr 1616 entdeckt und nach dem indischen Generalgouverneur genannt worden seyn sollte. Schon da haben wir unsere Zweifel gegen die Authenticität dieser Muthmaaßung erhoben, indem Van Diemen erst im Jahre 1636 jenen wichtigen Posten antrat. Gewiß aber ist, daß Gerrit Thomas Pool im Jahre 1636 diese Küste erreichte, und vermuthlich hat sie von ihm oder seinem Nachfolger, Abel Jans Tasmann, ihren Namen erhalten. Diese beiden Reisen fallen auch in die Zeit, wo Antony van Diemen die Würde eines Generalgouverneurs von Batavia bekleidete (zwischen 1636 bis 1645). Die Holländer hielten damals sowohl Arnhems-, als Vandiemensland für Inseln, die von dem westlichen Continente abgeschnitten seyen, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach die große Einbuchtung des Landes nach Cap Dussault herunter die Veranlassung gegeben hatte.

Ein sehr geübter Schiffscapitain Abel Jans Tasmann erhielt daher den Auftrag,

dies Problem zu lösen. Er reisete zu diesem
1642 Behufe im J. 1642 von Batavia aus. Der Erfolg war, wie es sich von einem so erfahrenen Seemanne erwarten ließ, günstig, und dadurch die Gewißheit der Existenz eines großen Festlandes begründet. Tasman segelte nach einem kurzen Aufenthalte auf der Insel Mauritius (Isle de France) zu den Südländern hinab. Hier entdeckte er am 24. December desselben Jahres die jetzt so berühmt gewordene große südlichste Küste von Neuholland und gab ihr den Namen Van Diemensland. Erst späterhin fand man, daß dieses eine große Insel sey, welche durch die Baßstraße von Neuholland getrennt werde. Die Bai, worin er anlegte, hieß er Frederic-Henric's-Bai. Von hier aus weiter nach Osten steuernd, fand er am 13. December ein ansehnliches Land, welches er, seiner Regierung zu Ehren, Staatenland nannte. Diese Benennung wurde in der Folge mit dem Namen Neu-Seeland vertauscht. Er legte in einer Bai an, welche in der jetzt bekannten Cook'sstraße befindlich ist, und da er dort durch einen verrätherischen Ueberfall der Wilden drei Matrosen in einem Gefechte verlor, nannte er sie die Mörderbai. Cook hielt sie für die von ihm genannte Blindebai. Auf seinem Laufe weiter gegen Nordosten entdeckte er bald darauf am nördlichsten Ende von Neuseeland die drei Könige-Inseln. Am 21. Januar und folgenden Tagen des Jahres 1643 machte er abermals eine bedeutende Entdeckung. Er fand nämlich außer einer kleinen Insel, die er Pylstaart nannte,

zwei große Eilande aus der Gruppe der jetzt sogenannten Freundschafts-Inseln. Diesen gab er den Namen Middelburg und Amsterdam. Es dauerte nicht lange, so ward sein ausdauernder Fleiß und sein Genie durch die Entdeckung eines neuen Cyclus von Eilanden gekrönt, deren vorzüglichste, an welcher er landete und seine Schiffe ausbessern ließ, den Namen Rotterdam erhielt. Das Andenken dieses größten Seefahrers des siebenzehnten Jahrhunderts ward auf dem Schauplatz seiner Thaten verewigt, indem ein Fluß von Carpentaria, eine zu Vandiemensland gehörige Insel und eine Bai auf Neuseeland, nach ihm benannt wurden.

Als er sodann seine Fahrt gegen Neuguinea richtete, fand er noch mehrere Inseln, und gelangte, wie Dalrymple [14]) sagt, ebenfalls nach Neubritannien, ob er es gleich für Neuguinea ansah. Nach Tasmann mögen wohl noch andere holländische Seefahrer an dies Land gekommen seyn, indem sich allerhand abentheuerliche Sagen davon in Holland verbreitet hatten; indeß gehört keine dieser Reisen der Geschichte an, und wir wissen nur, daß seit Struik, der wahrscheinlich in dem ersten Decennium des vorigen Jahrhunderts sich Vandiemensland genähert hatte, vor einigen Jahren der brittische Schiffslieutenant King aus Port Jackson zu der Untersuchung abgesendet

14) Dalrymple Collect. of the several voy. and discov. in the South Pacific Ocean. Lond. 1770. 4. T. II. p. 84.

wurde. Doch hatte schon etwa zwanzig Jahre früher die Baudinsche Expedition einige Punkte auf der Westküste des Continents von ferne gesehen, sich aber dem Lande selbst gar nicht genähert.

1643 Für die nördlichsten Theile der alten Welt brachte zum Theil der Zufall schätzbare Kenntnisse zuwege. Der Holländer Martin de Vries, von Tasman's glücklichem Resultate ermuthigt, segelte mit seinem Landsmanne Cornelis Schaep im April des Jahres 1643 von den Molucken nach Japan hin, um die dortigen Meere genauer kennen zu lernen und wo möglich neue Inseln und Länder zu entdecken. Ein Sturm aber vergriff sein Fahrzeug, und trieb es, ein Spiel der Wellen, unter dem 42. Breitengrade auf das Land Jedso oder Jesso. Kaum hatte er sich von der Gefahr ein wenig erholt, trieb ihn der Entdeckungseifer zu neuen Unternehmungen hinaus auf die offene See. Nach einer Fahrt von 60 Meilen längs beschneiten Küsten entdeckte Vries im Osten ein mit Bergen besetztes Land, welches er ebenfalls seinen Obern zu Ehren Staatenland benannte, und lief dann durch einen Canal zwischen dieser und einer andern Insel, Compagnie-Eiland, hindurch, worauf er dann die Bai der guten Hoffnung auf Jedso zu seinem Landungsplatze wählte. Jener Meeresarm erhielt in der Folge nach diesem Seefahrer seinen Namen. Auf diese Weise erfreute sich Europa der ersten bestimmten Kunde über jene wichtigen Inseln. Das höher gelegene Sagalien (bei den Einwohnern Tschokka,

bei den Mandschu Saghalin-ann'ga-chada, d. i. Insel der schwarzen Mündung) blieb indeß noch unbekannt.

Allgemeiner Enthusiasmus belebte aufs Neue die seefahrenden Nationen. Jede wollte an Entdeckungsversuchen ihre Kräfte prüfen, und die Hoffnung des Gewinns, verbunden mit dem unwiderstehlichen Sporn des Ehrgeizes, vermochte selbst die Bewohner von Europa's höchstem Norden zu ähnlichen Unternehmungen. So trat mit dem Jahre 1647 der Schwede
Olaff Eriksen Willmann eine Reise nach 1647
Indien und Japan an, um theils neue Völker und Länder aufzufinden, theils um auch sein Vaterland an den gewöhnlichen Handelsverbindungen mit den reichen Asiaten Antheil nehmen zu lassen.

Besonders wichtig aber bleibt es stets sowohl für die Erdkunde, als für die Geolo-
gie, daß ein Jahr darauf sieben kleine Fahr- 1648
zeuge der Russen (Kotsches) aus der Mündung der Kolyma ausliefen, in der Absicht, Asien im Nordost völlig zu umsegeln.

Nur dreien, welche am 20. Junius 1648 unter dem Kommando des Kosakenobersten (Kasatschia Golowa) Simon Deschnew ausgingen, glückte es, durch die nachmals so oft versuchte lange Straße zwischen der alten und neuen Welt zu dringen. Zu jener Zeit fand Deschnew das Meer bis zum äußersten Punkte Asiens, Tschukotskoi, frei vom Eise; allein er selbst legte zugleich das Geständniß ab, daß er dieses Glück einer günstigen Constellation verdanke, indem dies nicht in jedem Jahre

der Fall sey. Er gelangte bis zum Busen des Anadyr, und genoß die Ehre, das nordöstliche Ende Asiens zuerst umschifft zu haben. Zum Andenken an diese erfolgreiche Fahrt errichtete er dort eine kleine Colonie und gab ihr den Namen Anadyr Ostrog.[15])

1648 Wir müssen hier, wenn auch im Vorübergehen nur, einer Reise des englischen Kaufmanns Thomas Skyner in die innern Provinzen von Nordafrika erwähnen, weil sein Tagebuch außer den Bereicherungen für die Kunde jenes Landes, und außer der Schilderung der Volkssitten, Lebensart, Charakter der Einwohner u. s. w. so viel Interessantes, wie wenige Reiseberichte, enthält, daß man das Buch nur mit der lebhaftesten Theilnahme an dem unglücklichen Schicksale dieses Mannes und seiner vieljährigan Sklaverei in Algier aus den Händen legt. Ein Auszug daraus befindet sich im 21. Th. von Ehrmann's Gesch. der merkwürdigsten Reisen.

Kurze Zeit hernach trat aber eine französische Familie mit großem Eifer auf den stets sich erweiternden Schauplatz der Entdeckungskunde, und wenn das Haupt derselben, Melchisedech Thevenot, schon durch Reisen innerhalb der Grenzen Europa's, mehr aber noch durch die Herausgabe eines großen Reisewerks nach Art des Purchas und Hackluyt, worin nicht nur alle von diesen fleißigen Engländern angeführten Entdeckungen aufgenom-

15) Siehe: Coxe Account of the Russian Discoveries. Lond. 1780. 4. p. 316.

men, sondern noch manche andere unbekanntere Ansicht entwickelt worden, sich bleibenden Ruhm erwarb, so verdient sein Neffe, Jean de Thevenot, nicht weniger auf die Nachwelt 1652
zu gelangen, indem er von seinen Reisen durch Asien und Afrika einen eben so ausführlichen, als ungemein unterhaltenden Bericht hinterließ. Es ließ sich von diesem Manne auch kaum anders erwarten. Im Besitze eines bedeutenden Vermögens hatte er keine ängstliche Rücksicht auf Handelsvortheile oder andere Verhältnisse zu nehmen, sondern konnte ganz seiner Leidenschaft, fremde Länder zu sehen, huldigen, und seinen Aufenthalt nach freier Willkühr wählen.

Der berühmte Orientalist d'Herbelot, den er zufälliger Weise auf Malta traf, erweckte in ihm das Verlangen, Natolien und den Orient zu bereisen.

Kaum war er aber im erstern Land angekommen, als ihn Aegypten mit seinen Wundern und Riesendenkmälern mehr anzog. Auch in seinem Tagebuche weilt er mit Liebe in Alexandrien, Rosette, Cairo, und die Beschreibung dieser Orte ist größtentheils gehaltreich und wahr, nur verdient die Darstellung von der Mekkiassäule oder dem Nilmesser wegen gänzlicher Unrichtigkeit strengen Tadel. Nach Besichtigung einiger Pyramiden durchstreifte er, obgleich von Seeräubern geplündert und zum ärmsten Mann herabgesunken, Nordafrika bis Tunis, von wo er die Ruinen Carthagos aufsuchte und sich nach Europa zurück begab. Nun glaubten seine Freunde, daß sowohl der große Verlust, den er erlitten, als sein von Krankheit angegriffener

Körper, und die oft bestandene Todesgefahr, seinen Reisemuth würde abgekühlt haben. Aber wie wenig kannten diese die Macht des Enthusiasmus und die ausdauernde Kraft der einmal gefaßten Idee bei großen Charakteren?! Thevenot bedauerte vielmehr lebhaft, nur einen so kleinen Theil von Asien gesehen zu haben. Kaum war der kränkliche Körper nur einigermaaßen hergestellt, als sein Entschluß gefaßt war, jenen Welttheil zu erforschen. Von Marseille über Aleppo, Damascus und Mossul reisend, folgte er der Strömung des Tigris bis Bagdad, durchstreifte Persien, wo er sich fünf Monate in Ispahan aufhielt und gelangte endlich über Masulipatam nach Golkonda. In Aurengabad versäumte er nicht, die uralten Pagoden von Ellora zu besuchen. Nachdem er so mancherlei Erfahrungen gesammelt hatte, beschloß er mit dem reichen Vorrathe von Kenntnissen nach Europa heimzukehren; allein der Tod ereilte ihn schon zu Miana unfern Tauris in der Blüthe seiner Jahre. „Sein Hinscheiden, sagt de l'Orme, war ein großer Verlust für die Erdkunde. Keine Beschreibung von Indien enthält so viele allgemein wissenswerthe Daten in so bündiger Kürze vereinigt."

Nur zu oft ist dieser Johann Thevenot mit seinem Oheim Nicolas Melchisedech verwechselt worden, und selbst Stuck in seinem Verzeichniß von älteren Land- und Reisebeschreibungen, Zimmermann und andere Deutsche haben sich diesen Fehler zu Schulden kommen lassen. Diesem Reisenden wird über-

dieß auch das Verdienst zugeschrieben, zuerst den Kaffee nach Frankreich gebracht zu haben.

Werfen wir nun einen Blick auf den Norden, so sehen wir neue Bemühungen einer kaum aus dem Todesschlaf erwachten Nation. Die Russen, eine westeuropäische Cultur ahnend, fingen an, ihre Besitzungen in Asien auszudehnen, Städte zu erbauen, dieselben zu befestigen und zu bevölkern, und so Sibirien zu einem Reiche umzuwandeln. Kopilow's Verdienste für dessen Aufhellung sind schon weiter oben näher an das Licht gestellt worden. Es genüge hier, nur vorübergehend der kühnen Reise des Russen Dunajew durch das nördliche Asien zu 1652
erwähnen, da wir unsere Leser in Bezug auf die Entdeckungsgeschichte jenes Landes auf die trefflichen Werke eines Joh. Eberhard Fischer, G. F. Müller und P. S. Pallas verweisen können, wovon der letztere, eben so groß als Philosoph, wie als Naturforscher, in seinen neuen nordischen Beiträgen seine Untersuchungen mit ausgezeichnetem Fleiße bis zu den Großthaten Katharina's II. fortzuführen bemüht war.

Man darf nur die Geschichte der Eroberung Sibiriens lesen, um daraus schon den festen und unerschrockenen, zugleich durch nichts niederzuschlagenden Charakter der russischen Nation zu erkennen. Ihr zu Ertragung des größten Ungemachs abgehärteter Körper, ihre Kräfte und Gesundheit, sind dem Muthe gleich, mit dem sie diese große Eroberung, ohne viel Blut vergossen zu haben, vollbrachte.

Ein Meeressturm und die dadurch hervorge-

brachte Scheiterung eines holländischen Schiffes gab Anlaß, daß die Halbinsel Korea am chinesischen Meere und dem Busen Hoangh bai (von den Chinesen Ka-oli genannt), welche mit dem festen Lande durch das Schneegebirge Rhanbeschan zusammenhängt, und mit China durch die sogenannte hölzerne Mauer (ein Pfahlwerk) getrennt ist, den Europäern bekannter wurde.

1653 Henrik Hamel aus Rotterdam war mit einem Kauffahrteischiffe, der Sperber genannt, nach Japan befehligt, und befand sich schon nahe an seinem Ziele, als ein wüthender Orkan sein Schiff zertrümmerte, und ihn mit den wenigen aus seinen Gefährten, welche dem Zorne des Elements entgingen, an das Ufer jenes Landes warf. Hier verweilte er lange Zeit, und hielt ein Tagebuch, das noch jetzt sehr brauchbar und geschätzt ist. Nach seiner Heimkehr in Holland ließ er dasselbe in der Muttersprache drucken, wo die acht Personen noch lebten, die nebst ihm von Korea wieder zurückgekommen waren, und alles, was er neues berichtete, mit ihrer gleichlautenden Aussage bekräftigten. Freilich hätte der Verfasser, der sich dreizehn Jahre, von 1653 bis 1666 in Korea aufhielt, weitläuftigere und zulänglichere Nachrichten davon geben können.

1653 In das Jahr 1653 fallen die Reisen des bekannten Sprachenkundigen und Diplomaten Laurent d'Arvieux, welcher schon in früher Jugend eine so große Liebe für Seereisen zeigte, daß ihn seine Aeltern, die Marseille bewohnten, wenn er als kleiner Knabe nicht zur rechten Stunde nach Hause kam, nur in dem

Hafen suchten und ihn da bestimmt auf den Schiffswerften unter den Matrosen fanden. Er folgte zuerst seinem Oheim Bertandier, damals französischer Consul in der Levante, nach Seyda, erlernte dort arabisch, hebräisch, persisch und syrisch, und kam nach einer zwölfjährigen Abwesenheit, während welcher er fast die sämmtlichen Morgenländer durchwandert hatte, nach Europa zurück.

Allein hier weilte er nur kurze Zeit. Seine Kenntnisse waren Veranlassung, daß er als Gesandter an den Hof des Dey von Tunis gesendet wurde, wo er das Glück hatte, durch seine Beredsamkeit 300 Christensklaven zu befreien. Außerdem ward er noch von Ludwig XIV. zu verschiedenen Botschaften an den Groß-Emir von Arabien, d. i. dem ersten Anführer der nomadisirenden Wüstenaraber, und an den Sultan der Osmanen gebraucht.

Einer Erwähnung verdient der in demselben Jahre angestellte neue Versuch, im Norden eine westliche Durchfahrt zu finden. Der Franzose Pierre Martin Martinière, 1653
der schon früher in Asien und auf der Küste Westafrikas gereiset war, befand sich gerade zu Kopenhagen, als die nordische Gesellschaft dem Könige ihre alten Wünsche und Hoffnungen in neuen Bitten vorlegte. Friedrich III. gab seine Zustimmung. Drei Schiffe wurden sogleich ausgerüstet, und Martinière erhielt die Erlaubniß, als Schiffsarzt mitzureisen. Gegen Ende Februars lichtete man die Anker, und besuchte Norwegen, Lappland, Nowaja-Zemlja und das nördliche Küstengelände von Sibirien. Unser

Reisende war der erste Franzose, welcher eine Seereise in die Polargegenden drucken ließ.

1655 Zwei Jahre nach diesem Unternehmen schickte die holländisch-ostindische Compagnie eine Gesandtschaft an den Kaiser von China, und wählte dazu zwei eben so unterrichtete, als fleißige, Beobachter, Philipp van Goyer und Jacob van Keyzer. In ihrer Begleitung befand sich Jans Neuhof, ein junger Mann voll Kenntnisse und Beharrlichkeit, der eine vorzügliche Beschreibung dieses Reiches lieferte. Für die damaligen Zeiten war dieselbe unstreitig die beste.

In den folgenden Jahren wurde die Erdkunde durch eine sehr belehrende und unterhaltende Schilderung der Insel Ceylon bereichert, indem der Engländer Robert Knox, der Sohn eines Schiffscapitains von der englisch-ostindischen Compagnie, auf einer Fahrt von Madras nach Masulipatam, wo er einen Kauffahrer befehligte, durch einen gewaltigen Seesturm an der Küste von Ceylon verschlagen, und von den treulosen Einwohnern anfangs sehr freundlich aufgenommen, bald aber, als er und seine Mannschaft, ohne arges zu ahnen, den Einladungen des Königs von Candia folgte, gefangen und in Sklavenketten geworfen wurde. Während dieser vieljährigen Gefangenschaft schrieb Knox mit der, seiner Nation eigenthümlichen Schärfe des Urtheils ein Tagebuch nieder, das neben dem mannigfachsten Interesse eine Menge von schätzbaren Nachrichten über die physische Beschaffenheit der Insel, so wie über den Charakter, über das Gesellschaftsleben

und die Verfassung der Cingalesen, enthält. Mit List und Entschlossenheit gelang es ihm, seinen Wächtern zu entwischen. Er kam auf seiner Flucht nach Colombo, und schiffte sich von da nach Batavia ein, wo er sich einige Zeit in den holländischen Colonien aufhielt, bis ihn ein englisches Schiff endlich in die Heimath zurückführte. Hier war seine Thätigkeit vor allem auf die Abfassung einer ausführlichen Reisebeschreibung gerichtet, in der besonders der historisch-statistische Theil, der von der Insel Ceylon redet, in Europa viel Aufsehen erregte. Dieser wegen seiner Treue und Wahrhaftigkeit merkwürdige Bericht wurde bald in alle Sprachen übersetzt und in mehr als zwanzig Ausgaben verbreitet.

Gleichzeitig, wie Knox Südasien kennen lernte, durchstreifte der Russe Petschkow die nördlichen Gegenden dieses Erdtheils, und hinterließ von seinen Wanderungen schätzbare Nachrichten, die leider nur nicht bekannt genug sind.

Im Jahre 1658 trat Hernando Na- 1658
varette, ein geborner Castilianer, aus dem Predigerorden, eine Missionsreise an, deren Endergebnissen wir eine noch jetzt vorzüglich geschätzte Beschreibung von China verdanken. Schon 1646 wurde er von seinen Obern nach den philippinischen Inseln geschickt; weil er aber keine große Aufmunterung, da zu bleiben, fand, begab er sich nach China, wo er von 1658 bis 1673 als Missionair lebte. Er lernte die chinesische Sprache, las die Geschichte des Landes, und unterrichtete sich von den Sitten und Gebräuchen der Einwohner auf das fleißigste. Von

China wurde er im Namen der übrigen Missionarien nach Rom geschickt, um sich über die Anfeindungen der dasigen Jesuiten zu beklagen, wo ihn der Papst mit vieler Güte aufnahm. Darauf erwählte ihn der König von Spanien Karl II. zum Erzbischof auf der Insel St. Domingo in Amerika, wo er 1689 als ein Mann von eben so großer Beredsamkeit, als exemplarischen Sitten, starb. Unter viel geringfügigen Tändeleien enthält sein Werk nützliche und wissenswürdige Nachrichten. Der erste Theil dieses zur Kenntniß von China nothwendigen Werkes erschien 1670 zu Madrid spanisch in Folio, wurde aber nicht sehr bekannt. Von den übrigen zwei Theilen ist der eine sogleich von der Inquisition verbrannt und der andere unterdrückt worden.

Das Schicksal, viel zu wenig bekannt zu werden, theilten mit ihm zwei eifrige fast gleich-
1659 zeitige Reisende: Walter Schulze aus Holland, der 1659 nach Indien wanderte, und der
1660 Russe Federowitsch Penda, welcher das Jahr darauf 1660 ganz Nordasien bis Kamtschatka zu Fuß bereisete.

An diese schloß sich die Reise des Paters Joseph Gruber in die Gegenden Mittelasiens, die von vielseitigem Interesse sind, ohne jedoch mehr Anerkennung gefunden zu haben, als die vorigen.

Um die eingegangenen Handelsverbindungen aufs neue zu befestigen, schickten die Generalstaaten zwei Gesandte, Jans van Campen
1662 und Constant Noble, nach China zu dem Unterkönige in Fokien, welcher in der Haupt-

stadt des Landes, Fu-tscheu-fu residirte, und sie, wie alle Europäer, sehr gut aufnahm. Durch diese zwei holländischen Abgeordneten wurde auch die zu Fokien gehörige Insel Formosa oder Tay-Wan bekannt, ein wegen des japanischen und indischen Handels sowohl, als wegen ihrer vielen Vulkane und dem nur hier vorkommenden sogenannten Teufelchen (einer mit knochenartigen Schuppen bedeckten Eidechse), gleich merkwürdiges Eiland.

Diesen Niederländern folgte bald darauf der Admiral Vink, welcher abgereiset war, um 1663
Australien näher kennen zu lernen. Mit brennendem Eifer und vielen nautischen Kenntnissen begabt, mußte er auch bei günstigen Winden in den Ergebnissen seiner Fahrt glücklich seyn. Er fuhr durch die Torresstraße und bekräftigte aufs neue die Trennung Neuguinea's von dem Australlande.

An dieses Unternehmen reihet die Geschichte die gleichzeitigen Wanderungen des kräftigen Deutschen Johann Michael Wansleben nach der Levante, und in die Länder von Mittelasien, welche er erst im Jahre 1672 beendigte.

Ueber Mittelasien, und besonders über Indien und das zu jener Zeit noch wenig bekannte Kaschemir, eröffneten die Reisen des französischen Arztes und Philosophen François 1664
Bernier solche Ansichten, daß sie noch jetzt zu den besten Quellen gerechnet zu werden verdienen, und Georg Forster, dieser bekannte mit allen Erfahrungen eines vielgereiseten Weltmannes ausgerüstete Kritiker dem Verfasser eine der ersten Stelle unter den Schriftstellern über In-

dien anweist. Alles verband sich, diesen ungewöhnlichen Mann zu einer Stufe von Berühmtheit zu erheben, wie sie nur wenigen seiner Zeitgenossen zu Theil geworden ist. Ein glänzender Geist, gründliche Kenntniß, schlagender Witz und seltne Schönheit des Körpers, waren ganz geeignet, die Aufmerksamkeit des Hofes eines Ludwigs XIV. auf sich zu ziehen. Weit mehr geschah dieses aber noch, als er im Jahre 1664, nachdem seine Studienlaufbahn durch eine feierliche Doctorpromotion zu Montpellier beendigt war, über Syrien nach Aegypten und von da nach Indien reiste, wo seine Gewandtheit und Kenntnisse ihm den Rang des ersten Leibarztes des Großmoguls Aurenghzeyb erwarben. Hier begann nun ein neuer Abschnitt seines Lebens, und mit demselben nahmen die vielen Streifzüge durch das Land Kaschemir zugleich ihren Anfang, wodurch die Erdkunde nicht wenig bereichert wurde.

Zu den geistreichsten und zugleich interessantesten Reisen aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts gehöret unstreitig diejenige des Franzosen Jean Chardin, welche
1665 für den Alterthumsforscher, für den Statistiker, Philosophen und Geographen gleich vortheilhafte Ausbeute darbietet. Dieser Chardin war der Sohn eines protestantischen Goldarbeiters und Geschmeidehändlers zu Paris und selbst zu diesem Berufe bestimmt. Er hatte noch nicht sein zwei und zwanzigstes Jahr erreicht, als ihn sein Vater nach Ostindien sendete, um dort mit Austausch von Diamanten gegen andere Kostbarkeiten ein Geschäft zu machen. Diesen Aufent-

halt vertauschte er jedoch bald mit Persien, und begab sich von Surate nach Ispahan, wo er sechs Jahre verweilte. Diese Anwesenheit benutzte er weniger zu kaufmännischen Speculationen, als zu Studien und Nachforschungen über die Merkwürdigkeiten des Landes. Kaum hatte er sechs Monate in jener glänzenden Hauptstadt verlebt, so war sein Ansehen auch schon so hoch gestiegen, daß ihn der Schach zu seinem ersten Hofjuwelier ernannte. Dieser Rang setzte ihn mit den meisten Großen des Reichs in Verbindung, und in der Folge kam er auch durch seine freundschaftlichen Verhältnisse in den Stand, die sichersten und wissenswürdigsten Erkundigungen über Politik, Staatsverfassung, Gebräuche, Schul- und Soldatenwesen einzuziehen. Zweimal besuchte er die prächtigen Ruinen von Persepolis, die einige Meilen einnehmen, und bei den Persern Estachar oder Dschehil Minar, d. i. „vierzig Säulen" genannt werden, und aus großen Colonaden und Tempeltrümmern bestehen, unter denen sich besonders die eines, wahrscheinlich durch ein Erdbeben, umgestürzten Tempels der Parsen oder Feueranbeter sich auszeichnen. Auf diese Weise mit einer reichen Sammlung für Erd- und Alterthumskunde ausgerüstet, kam er im Jahre 1670 nach Frankreich zurück, mußte aber die traurige Erfahrung machen, sich der Religion wegen überall zurückgesetzt zu sehen. Dies brachte ihn auf den Entschluß, zum zweitenmale nach Asien zu reisen, von wo er sich erst im Jahre 1681 wieder nach Europa, und zwar nicht in die undankbare Heimat, sondern nach London

begab. König Karl II. von England ernannte ihn zum Ritter und brauchte ihn wegen seiner Kenntnisse in der Folge zu mehreren ehrenvollen Gesandtschaften an die vereinigten Staaten von Holland. London würdigte zuerst sein Verdienst und sah sein treffliches Reisewerk 1686 in Folio mit achtzehn guten Kupfern erscheinen. Dieser Ausgabe folgten bald zwei audere nach, wovon die eine in 10 Bänden von ihm selbst besorgt, und durch treffliche Kupferstiche nach Zeichnungen des verdienstvollen Künstlers Grelot, welcher die Reise mitgemacht hatte, verschönert ward. Das einstimmige Zeugniß aller Reisenden, welche seit Chardin die nämlichen Gegenden bereiset haben, bestätigte eben sowohl seine Wahrheitsliebe, als die mannichfaltige Ausbildung seines Geistes und die Tiefe seiner Beobachtungen.

Aus Chardin's Werke, und besonders aus seiner Beschreibung Persiens, lernten Helvetius, Montesquieu, Gibbon, Rousseau und andere Publicisten und Philosophen, die Grundzüge der despotischen Regierungsform kennen, die sie so kräftig schildern.

Neben seinen wackern Landsleuten Bernier und Chardin glänzt in der Entdeckungsgeschichte auch mit unzweideutigem Ruhme Jean Bap-
1665 tiste Tavernier, der Sohn eines Landchartenhändlers von Antwerpen, dessen Vater während der Unruhen in den Niederlanden zn Paris einen Zufluchtsort suchen mußte. Die geographischen Charten, die täglich vor seinen Augen ausgebreitet lagen, und die Gespräche mit den vielen Neugierigen, welche das Gewölbe

seines Vaters besuchten, erregten in ihm frühzeitig eine lebhafte Begierde, zu reisen. Die erste Gelegenheit, die sich dazu darbot, wurde ergriffen, und im zwei und zwanzigsten Jahre hatte der feurige Jüngling schon fast ganz Europa gesehen. Als Page des Vicekönigs von Ungarn that er sich besonders als Freiwilliger bei der Belagerung von Prag und während des ganzen Krieges gegen die Türken hervor. Wegen der vielen Kenntnisse und ausgezeichneten Eigenschaften erhielt er einen Ruf, zwei junge Edelleute nach Constantinopel zu begleiten. Allein kaum war er in dieser Stadt angekommen, so war auch der Entschluß schon gefaßt, weiter nach Asien vorzudringen. Seine ihm anvertrauten Knaben ihrem Schicksale überlassend, reihete er sich einer Karavane an, und zog nach Persien und von da durch Bengalen nach Hindostan. Von dem Großmogol gut aufgenommen, und mit Bedeckung versehen, durchstreifte er alle Staaten jenes mächtigen Reiches, sah und erforschte viele Provinzen und Länder, wohin vor ihm noch kein Europäer gekommen war, und kehrte erst, als er sich durch Juwelenhandel bereichert hatte, wieder nach Europa zurück. — Seine gesammelten Schätze verkaufte er dem Könige von Frankreich Ludwig XIV., welcher ihn dann zum Zeichen seiner Gnade in den Adelsstand erhob. Außer dieser Reise machte Tavernier noch fünf andere Fahrten nach Asien, und reisete in hohem Alter noch in die nördlichsten Gegenden Rußlands, blos, um der Genugthuung zu genießen, daß ihm kein Land Europas, noch der asiatischen Regionen, unbekannt

geblieben. Als er diesen Vorsatz ausgeführt hatte, wollte er an den Hof des Großmogols zurückreisen, allein der Tod ereilte ihn auf der Wolga unfern Moskau. Tavernier's Reisebeschreibung fand zu ihrer Zeit wegen der glücklichen Laune, womit er zu erzählen wußte, ein großes Publikum, und eine Ausgabe folgte der andern, so wie eine Uebersetzung die andere zu überbieten suchte.

1665 So bleiben des Franzosen Urbain Souchü de Rennefort's Reise nach den Molukken und dem Festlande von Indien, so wie Etienne Flacourt's Fahrt nach Madagaskar, welcher letztrer sich seit 1648 als Commandant auf dieser Insel befand, noch immer schätzbar, denn die Tagebücher beider gewinnen nebst der eigenthümlichen Darstellungsweise, der Genauigkeit der Beschreibung und der Schärfe des Urtheils, vorzüglich noch durch den Umstand große Wichtigkeit, daß sie die erste Nachricht von der durch die Franzosen seit 1642 auf Madagaskar gestifteten Niederlassung mittheilten. Einige Schriftsteller wollen zwar behaupten, er habe Madagaskar mit zu glänzenden Farben geschildert, um seine Landsleute zur immer größeren Erweiterung der Colonie anzuspornen. Flacourt gab der Insel Bourbon den Namen, den sie noch heute trägt, und ehrte auf diese Weise seine vaterländische Regierung. Er erwarb sich auch dadurch nicht geringes Verdienst, daß er, außer einer Geschichte der Insel, und zwar der ersten, die es davon gibt, ein Wörterbuch der Madegassensprache aufsetzte und die Naturgeschichte dieses merkwürdigen Eilandes durch unermüdete

Forschung bereicherte. Aus Erkenntlichkeit und zum bleibenden Andenken gab der Botaniker L'Heritier einem der einheimischen Strauche den Namen Flacurtia.

Wir übergehen hier die Reisen des Franzosen Carré nach Indien, und seines Zeitgenossen Roland Fréjus nach Fez, Marokko und in die Staaten von Nordafrika, so wie die Seefahrt der beiden italienischen Kapuziner, Pater Michael Angelo von Guattini[16]) und Dionysius Carli aus Piacenza nach Kongo, um einigen interessanteren einzelnen Reisen nach Guinea, von denen wir noch Nachrichten besitzen, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. 1666

Die erste derselben in Hinsicht auf die Zeit ist die des französischen Edelmanns Nicolas Villault de Bellefond, welcher in den Jahren 1666 und 1667 diese Seefahrt machte, und sie einige Zeit darauf, in französischer Sprache beschrieben, herausgab. Diese Reisebeschreibung wird den besten ältern beigezählt. Der Zweck ihres Herausgebers war, seine Landsleute aufzumuntern, die Vortheile des Guineahandels noch besser und eifriger zu nutzen. Außer den geographisch-ethnographischen Nachrichten suchte er deswegen alles hervor, um den Franzosen 1666

16) Dies scheint der Familienname, nicht der Name des Geburtsortes dieses Kapuziners, zu seyn. In der A. H. d. R. IV. B. S. 531 steht Gattina. Beide erwähnte Männer wurden nebst 14 andern Geistlichen von den Kardinälen der Congregation de propaganda fide zur Bekehrung der Neger abgeschickt.

Lust zu Unternehmungen auf Guinea einzuflößen, indem er sie mit großer Beredsamkeit zu überzeugen bemüht war, sie hätten, kraft ihrer früheren Niederlassungen, ein älteres Recht auf diese Küste, als irgend eine andere Nation; auch würden die Franzosen von den Negern allen übrigen Europäern vorgezogen.

Unser Ritter Villault machte die Reise auf dem Schiffe Europa, Capitain Williamburg aus Holland, bei dem er als Controleur angestellt war, und beschrieb besonders lebhaft die Küste von Sierra-Leone, welche die Mauren Bulombel, d. i. das große Land, nennen, von den Portugiesen aber wahrscheinlich wegen der Menge von Löwen, die sich hier aufhalten, den Namen empfangen hat. Mit physikalischer Kenntniß schilderte er die Tornados oder heftigen Windstöße von Osten, die gewöhnlich mit Donner, Blitz und Regen begleitet sind. Nach solchen Orkanen wird die Luft in jenen Regionen dann merklich kühl und rein, der menschliche Körper fühlt sich kräftiger und thätiger, und die Seele erhält wieder die Schnellkraft, die durch die lang anhaltende Hitze verloren gegangen ist. So hören wir von ihm zuerst, daß im Anfange des Januars, zuweilen im Februar, der mit dickem Höherauch verbundene, alles austrocknende Landwind Harmattan weht, der zwar bisweilen die Vegetation stört, aber schnell Rheumatismen, Fieber u. dergl. Krankheiten heilt.

Der Handel war, wie fast immer, der Hauptzweck der Reisen. Schon drei ostindische Handlungsgesellschaften waren in Frankreich verunglückt, als der Minister Colbert es unter-

nahm, eine neue zu stiften. Auch diese gerieth nicht. So läßt sich schließen, daß unüberwindliche Schwierigkeiten vorhanden gewesen seyn müssen, weil sogar der kluge und allmächtige Staatsmann sie nicht zu überwinden vermocht hat. Manche lagen, wie selbst französische Schriftsteller angeben, in der Ungeduld der Franzosen, welche meist gleich erndten wollen, wo sie noch nicht gesäet haben. Viel hinderte vielleicht die allzuwillkührliche Regierung, bei welcher die Handlung nie zum größten Flor gedeihen kann. Viel ließe sich überhaupt über diesen Gegenstand sagen; doch wer die Geschichte der französischen Handelsgesellschaften näher kennen lernen will, den verweisen wir auf: Allgemeine Geschichte der ost- und westindischen Handelsgesellschaften, aus dem Englischen übersetzt, Halle 1764. 2 Thle. 4r — oder Allg. Welthistorie, B. 25 bis 27.

Die Franzosen wurden nun in diesem Zeitraume die thätigsten Entdecker unbekannter Landstriche. Keine noch so kühne Unternehmung ließen sie unversucht. Selbst im Norden von Amerika wurden neue Versuche angestellt, obgleich man nach den Fahrten eines Fox und James weiter keine Lust mehr zeigte, dergleichen Entdeckungsreisen zu unterstützen. Ein canadischer Bürger, Namens de Groiselie oder 1668
de Grosseiller, ein in diesen Gegenden sehr bereister Mann, war im Jahre 1668 mit den canadischen Wilden bis ins Land Outanoas, das längs dem Flusse dieses Namens liegt, gekommen, und drang endlich so weit vor, daß er von der Hudsonsbai und ihrer Lage Nach-

richt erhielt. Nach Quebeck zurückgekehrt, vereinigte er sich mit mehrern seiner Landsleute in Ausrüstung einer Barke, um zur See diese Entdeckung zu vollenden. Er segelte ab, und landete innerhalb eines Flusses, den die Wilden Pinassiwet schiewan, d. i. den reißenden Strom, nennen, der nur eine große Seemeile von Port Nelson gelegen ist. Von da drang er tiefer in das Land und brachte viel Pelzwerk zum Austausch gegen englische Waaren zurück nach Quebeck.

Als sich Grosseiller, der für seine Leistungen statt des Lohnes nur bittern Tadel geerndtet hatte, zu London beklagte, wurde auf Betrieb des alles Große und Nützliche unterstützenden Pfalzgrafen Rupert ein königliches Schiff
1668 unter Capitain Zacharias Gillam nach Nordamerika abgesendet. Capitain Gillam fuhr bis zum 75° N. B. in die Baffinsbai hinein, und segelte dann in Hudson's Meerbusen, in dessen südlichstem Ende er am 25. September in einen Strom einlief, der aus dem großen See Mistassie herausfließt und den er seinem fürstlichen Gönner zu Ehren Rupert's Strom nannte. Hier bauten nun die Engländer das erste Fort von Steinen, welches Fort Charles genannt ward und das ganze Land in der Runde umher erhielt den Namen Rupertsland.

Dieses glückliche Unternehmen hatte einen königlichen Freibrief zur Folge, den König Karl II. dem Prinzen Rupert, und den mit ihm vereinigten Lords, Rittern und Kaufleuten bewilligte.

So nahm eine Handelsgesellschaft ihren An-

fang, welche seit dem Jahre 1669 bestanden hat und noch immer fortbestehet.

Als gleichzeitiges Ereigniß verdient die erste 1668
Beschiffung des Ganges durch den Holländer Nicolas van Graaf hier eine Erwähnung, indem wir von ihm zuerst über die Gegenden dieses hochwichtigen Stromes, über Bengalen und dessen uralte Felsentempel, so wie über den Mittelpunct des eigentlichen Landes der Hindus, Aufklärung erhalten haben. Der Reisende ist schon durch den Umstand merkwürdig, daß er als Schiffschirurg während einer Reihe von 60 Jahren fast allen seefahrenden Nationen gedient, und Afrika, Asien, Europa und Amerika nach allen Enden und Richtungen kennen gelernt hat. Die Beschreibung dieser Streif- und Queerzüge trägt das Gepräge seines Charakters, eine gediegene, nur auf praktische Lebensansicht begründete Kürze, und dürfte nur wegen des Mangels an Ordnung Tadel verdienen. Alle jene Reisen sind in einem mäßigen Quartbande enthalten.

In dem Jahre 1668 nahmen die Holländer von Surinam Besitz, welches fruchtbare Land noch jetzt eine ihrer schönsten außereuropäischen Colonien ausmacht.

Die französisch-westindische Compagnie schickte 1669
im Herbste 1669 den Seeoffizier d'Elbée als Befehlshaber zweier bewaffneter Kauffartheischiffe von Havre de Grace nach Adra auf der Sklavenküste, um dort, wie der Reisebericht selbst andeutet, eine Factorei zu begründen. Nach neuern Forschungen aber war der hauptsächlichste Zweck dieser Reise jener unwür-

digste, den je menschliche Gewinnsucht auszubrüten im Stande war — Sklaven für Westindien einzuhandeln.

In dem gleichen Jahre unternahm ein deutscher Wundarzt, Namens Johannes Schreyer, aus dem sächsischen Voigtlande, eine Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und die angrenzenden Küstenländer, als Hottentotten- und Kaffernland, welche wegen ihren neuen Entdeckungen und Ansichten hier wohl eine Stelle verdienen.

Der Herausgeber, Hr. Wohlfahrt, sagt in der Vorrede, daß dies Buch großen Beifall erhalten habe, wovon uns aber nichts bekannt ist. Die Aechtheit seiner Nachrichten bestätigen jedoch andere glaubwürdige Reisebeschreibungen von gleichem Inhalte. [17])

1669 Anziehender und an nützlichen Resultaten ergiebiger ist jedoch die Entdeckungsfahrt des englischen Seecapitains John Narborough, der seine Talente auf verschiedenen Reisen in fast alle Weltgegenden erprobt hatte, und im Jahre 1669 von Karl II. auf Betrieb seines Bruders, Königs Jacob, nach Südamerika abgesendet worden war, um die Magellansstraße zu untersuchen, und mit den benachbarten Wilden sowohl, als mit den Spaniern, die sich da schon niedergelassen, Handelsverbindungen anzuknüpfen. Ob er gleich den Zweck der Reise wegen der Treulosigkeit und dem Neide der letztern nicht erreichte, war sein Unternehmen doch

17) Siehe: Meusel, Bibl. hist. Vol. III. p. I. p. 188.

durch manche geographische Beobachtung und manche neue Ansicht von dem Lande der Patagonen, so wie den Küstenbewohnern von Paraguay, mit gutem Erfolge gekrönt und für die Wissenschaft gelungen zu nennen. Vor allem verdient die genaue Charte von der Meerenge und ihrer Umgebung gelobt zu werden, die seinem Reisewerke (Lond. 1694. 1 Vol. 8.) beigefügt ist und noch heute als Muster gelten kann. Der König von England ertheilte ihm bei seiner Heimkehr zur Belohnung seiner Verdienste den Ritterschlag.

Nicht glücklicher in Erreichung des vorgesetzten Zweckes waren die Reisen der beiden Franzosen De la Haye und Dellon nach Ostindien, wovon der erstere J. 1670 Europa verließ, um auf der Küste Koromandel eine Niederlassung zu begründen, der letztere aber sich zehn volle Jahre, von 1668 bis 1678 in Hindostan aufhielt. Aus diesem Grunde konnte er auch desto wichtigere Nachrichten zur Erweiterung der Erdkunde und der Naturgeschichte liefern, da er als Arzt diese beiden Fächer zum Hauptgegenstande seiner Beoabachtungen gemacht hat. Seine kernhafte Kürze, verbunden mit scharfem Urtheil, gewann zu seiner Zeit alle Leser, und nicht selten ist sein Stil als Muster einer wissenschaftlichen Reisebeschreibung angepriesen worden. 1670

De la Haye's Reise besitzt in vollem Maaße die Eigenschaften eines guten Tagebuchs — Deutlichkeit und Zuverlässigkeit — und hat mit Rennefort's Reise einen genauen Zusam-

menhang, so daß einer den andern wechselsweise erläutert.

1672 In dem Jahre 1672 wurde der oben erwähnte Pater Wansleben von dem französischen Minister Colbert noch einmal nach Aegypten abgeschickt, theils, um Kenntnisse von diesem Lande einzusammeln, theils, Handschriften für die königliche Bibliothek zu Paris aufzukaufen. Dieser Joh. Michael Wansleben (französisch schrieb er sich Vansleb) war zu Erfurt von protestantischen Aeltern geboren und hatte zu Königsberg Philosophie studirt. Er wurde bald darauf mit seinem berühmten Landsmanne Ludolf bekannt, auf dessen Kosten er zuerst eine Reise nach England machte. Nach seiner Zurückkunft schickte ihn Herzog Ernst von Sachsen-Gotha nach Aegypten und Abyssinien, besonders, um das letztere Land näher kennen zu lernen. Er kam aber nur nach Aegypten, und kehrte auch von da bald wieder nach Rom zurück, wo er im Jahre 1605 zur katholischen Religion überging und in den Orden der Dominikaner trat. An diesem unstäten, aber vielbegabten Manne müssen wir besonders das außerordentliche Sprachgenie bewundern, indem er, außer den meisten asiatischen und afrikanischen Sprachen, auf die er sich unter Ludolf's Leitung hauptsächlich verlegt hatte, fast alle europäischen sprach und schrieb, und seine Reisen sowohl in deutscher, als französischer und italienischer Sprache, verfaßte.

1672 Erwähnt zu werden verdient auch die gleichzeitige Reise des Holländers Adrian van Berkel nach Rio de Berbice und Surinam,

eines Mannes, der eine Menge geographischer Nachrichten, und darunter tiefe Bemerkungen über das Volksleben, das Clima und die Naturproducte jenes Landes aufgezeichnet hat. Der Verfasser war Secretair bei Berbice, dem Bevollmächtigten jener Colonie, der mit dem Gouverneur von Essequebo den Grenzvergleich zwischen Berbice und Temerary zu Stande brachte. Seit dem großen Walter Raleigh, in dessen Beschreibung von Guiana jedoch viel Fabelhaftes vorkommt, als: die Amazonen, und die Menschen, welche durch die allzuhohe Erhebung der Schultern das Gesicht auf der Brust haben u. s. w., war er der erste, welcher von diesem Theile Amerika's Nachricht gab.

Um die nämliche Zeit erwarben sich auch die unermüdlich thätigen Britten Verdienste um die Kenntniß von Ostasien.

John Fryer durchstreifte nicht nur die 1672
Halbinsel jenseits des Ganges, sondern drang von da über Thibet, Nepaul, Ouhde bis Beluschistan und in das eigentliche Persien vor.

John Wood hingegen, eine von jenen kräftigen Naturen, die nur in dem Außerordentlichen und Schwierigsten Reiz finden, schlug der oft mißlungenen Versuche ungeachtet nochmals vor, zwischen Nowaja Zemlja und Spitzbergen, einen nähern Weg nach Japan, China und Ostindien zu suchen.

Der König gab dazu das Schiff Speedwell 1676
(Spute dich wohl), und der Herzog von York nebst einigen Lords rüsteten das Fahrzeug Prosperous aus, und setzten es unter den Befehl des Capitains William Flawes, damit beide

zugleich zu dieser Entdeckungsreise auslaufen sollten. Allein auch diese Bemühungen blieben ohne andern Erfolg, als daß die etwa 20 große Seemeilen westlich vom Nordcap gelegenen Inseln aufgefunden wurden.

1676 — 1678 Die Reisen des Deutschen, Christian Burkhard aus Halle in Sachsen, der zuerst in Diensten des Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt war und sich dann auf sieben Jahre als Freiwilliger nach Ostindien anwerben ließ, des Würtembergers Christoph Schweitzer, Soldat bei der holländischen Handelsgesellschaft, die neunjährigen Kriegsdienste und Reisen Daniel Parthey's, Johann Wilhelm Vogel's, eines Sachsen, aus Gotha gebürtig, der zehn Jahre hindurch die Länder Indiens durchstreifte, ferner Franz Ferdinand von Troilo's, eines norddeutschen Edelmanns, Reiseabentheuer im Orient, und endlich des Holländers Jans Keyt's Fahrt nach Guinea dürfen hier des weniger bekannten Interesses wegen lediglich genannt werden.

1679 — 1700 Ein größerer Charakter tritt nun in den Vordergrund dieses chronologischen Gemäldes, der durch seine lange nautische Laufbahn, durch seine Schicksale und Entdeckungen alle seine Zeitgenossen verdunkelte und die Aufmerksamkeit besonders auf sich zog. Dieser Mann ist William Dampier, der unter allen Seefahrern, die zuerst die Erde umschifft haben, als Seemann und Naturkundiger betrachtet, stets einer der ersten seyn wird. Durch die Beschreibung seiner Seereise erhielt die Welt zugleich den

frühzeitigsten und besten Bericht von entfernten Ländern und unbekannten Meeren — und das staunenerregende Gemälde eines in allen Formen des Lebens gleich gewandten Abentheurers, eines eben so guten Matrosen, als Anführers, eines Freibeuters, der im Rauben und Sengen der erste ist, so wie er im Befehlen Würde und Gerechtigkeit ausübt, hart und mild zugleich, besonnen und tollkühn — ein wahres moralisches Chamäleon. Nach seinem Entwurfe haben die nachherigen Seefahrer sich zu richten für gut befunden, wenn sie einen Bericht von neuen Entdeckungen gaben. Seine Geschichte wird ein merkmürdiges Beispiel der Gewalt des Verstandes, ohne Gelehrsamkeit, liefern, wenn sich die Seele auf Uebung und Verbesserung einer gewissen Kunst befleißigt.

Dampier war der Sohn armer Aeltern aus Sommersetshire. Frühzeitig eine Waise, wurde er einem Vormunde übergeben, der sich wenig um seine Erziehung bekümmerte. So war es ihm ein leichtes, noch als Knabe eine Seereise nach Frankreich und England als Schiffsjunge mitzumachen. Die große Kälte, die er auf letzterer Fahrt ausgestanden und die seine Gesundheit sehr angegriffen hatte, erregte in ihm die Lust, südlichere Länder zu sehen. Der ausgebrochene Krieg in Indien bot ihm dazu Gelegenheit dar. Er nahm als gemeiner Soldat Dienste, focht in zwei Schlachten rühmlich mit, ward aber verwundet auf das Lazarethschiff und von da in das Hospital von Greenwich gebracht. Kaum wieder genesen, wurde er als Plantagenaufseher in Jamaica angestellt. Doch das un-

thätige Leben war zu sehr gegen seine Natur, als daß er lange in diesem Amte hätte aushalten können. Nach sechs Monaten schiffte er sich aufs Gerathewohl ein, traf zu Kingstown ein Fahrzeug, welches nach der Bai von Campesche bestimmt war, um Färbeholz, welches da einen der besten Handelsartikel ausmachte, als Ladung einzunehmen. Hier lebte er drei Jahre als Holzhacker und Packknecht, bis er im Jahre 1683 nach London zurückkam. Kurze Zeit darauf wollte er zu seinem vorigen Gewerbe nach Campeche zurückkehren, gerieth aber in der Nähe von Jamaica unter die Flibustier, mit denen er nebst seinen Gefährten gemeinschaftliche Sache machte, da alle Helfershelfer nach den Gesetzen der Freibeuterei verhältnißmäßigen Antheil des erbeuteten Raubes erhalten sollten. Die gefährlichsten unter diesen Kapern waren damals *Coxen*, *Sawkings*, *Sharpe*, *Eaton*, *Cook* und *Davis*, welche einer nach dem andern das furchtbare Corps anführten. Dampier zog mit seinen Spießgesellen über die Landenge von Darien, kreuzte im großen Ocean, und plünderte manches Schiff und manche spanische Niederlassung am Ufer. Allein mehrere Unternehmungen an der Küste von Peru schlugen fehl und Zwietracht entzweite die Seeräuber; deshalb eilte Dampier weiter über die Erdenge zurück, steuerte durch den Meerbusen von Mexiko nach Virginien, und verband sich da in kurzer Zeit mit drei Häuptlingen der Flibüstier, mit denen er verschiedene Jagden im großen Ocean und auf dem atlantischen Meere machte, manche spanische Galione nehmen half und sich

endlich bis Manilla wagte. Von da waren die chinesischen Küstenfahrer sein nächstes Ziel. Auf einem solchen Raubzeuge entdeckte er 1687 die bis dahin gänzlich unbekannten Inseln Ba-Schi. Nun streifte sein Fahrzeug an den Molukken vorbei bis nach Neuholland. Mit jedem Tage wurde ihm der Neid, die Rohheit und die Habsucht seiner Genossen unerträglicher, so daß er nur die erste schickliche Gelegenheit ablauschen wollte, diesem schrecklichen Bunde zu entrinnen. Auf einer der nikobarischen Inseln führte er diesen lebensgefährlichen Plan aus und entfloh auf einem durchlöcherten Kahne. Mehr todt, als lebendig, ward er vom Sturme an die Küste von Sumatra geschleudert. Doch seine kräftige Natur half, wie schon so oft, sich auch hier wieder selbst. Nach verschiedenen Reisen nach Tunkin, Malacca, Madras und Benkulen, wo er einige Monate als Oberkanonier gedient hatte, schiffte er sich nach England ein und kam 1691 glücklich in seinem Vaterlande an. Das erste Erscheinen seiner Reise und die Beschreibung der fast unglaublichen Abentheuer erregten großes Aufsehen. Charles Montague, Vorsteher der königl. Gesellschaft, stellte ihn dem Lord der Admiralität, Graf von Oxford, vor, und dieser vertraute ihm sogleich den Roe-Buck, ein Schiff von zwölf Kanonen, an, um nach Neuholland auf Entdeckungen auszufahren.

Mit diesem Zeitpuncte beginnen nun eigentlich seine wichtigsten Entdeckungen. Obgleich seine Laufbahn als Nautiker schon mit dem Jahre 1679 auf dem rein practischen Wege ihren Anfang nahm, so ist doch der 6. Januar 1699,

der Tag seiner Abreise von den Dünen, als der Wendepunct seines Lebens, vom Abentheurer zum ernsten Schiffsbefehlshaber, anzusehen. Glücklich an der Küste von Eendrachtsland angekommen, entdeckte er bald die Seehundsbai, machte die Insel Timor, seinen Landungsplatz, durch treffliche und eben so wahre, als geistreiche, Bemerkungen bekannter, fand nebst einigen kleineren Inseln das Cap St. George (südöstl. Spitze von Neuirland), und entdeckte, indem er glaubte, stets an der Küste von Neuguinea hinzufahren, ein von diesem verschiedenes Land, welches er Neubritanien nannte. Ueberdieß fand er die jetzt nach ihm benannte Straße zwischen Neubritanien und dem Lande der Papuas (Küstenbewohner), und stieß sowohl hier, als längs der Nordküste von Neuguinea, auf mehrere neue Inseln und Vulkane. Verschiedene Hafen und nutzbare Baien wurden zu gleicher Zeit von ihm entdeckt, auch bereicherte er die Naturkunde durch seine urtheilsvollen Bemerkungen über die regelmäßigen Winde, über die Pflanzen und Thiere von Neuholland, und über die Verschiedenheit der Menschenracen, welche Ideen er zu einem Systeme erhob, das bis auf Blumenbach für das geistreichste gelten konnte. In seinem Tagebuche findet man nichts, als gedrängte Beobachtungen und Thatsachen, aber eben so geschickt angelegt und zusammengestellt, daß sie ein Ganzes bilden. Ihm zu Ehren, als dem ersten Begründer einer neuholländischen Flora, nannte der gelehrte Botaniker Brown eine Pflanze, die er in diesem Erdtheile entdeckt hatte, Dampiera.

Die Beschreibung seiner wiederholten Reisen um die Welt ist unzählige Male aufgelegt, übersetzt und erläutert worden.

Obgleich schon im Jahre 1676 ein gewisser Robert Salle nach Louisiana gereiset war, so blieb jener Landstrich von Nordamerika doch größtentheils unbekannt. Erst einige Jahre darauf erhielt er ein Privilegium, den Pelzhandel allein zu treiben und dachte daher ernstlich auf eine Expedition nach Westen und Süden. Zu diesem Ende nahm er drei Mönche aus dem Franziskaner-Orden mit, um unter den Wilden die christliche Religion zu verbreiten. Unter diesen war auch Hennepin, der kurz vorher in einer französischen Colonie bei Frontenac das Amt eines Seelsorgers und Catecheten vertrat und der Jugend der Irokesen einige Kenntniß beizubringen suchte. Diesem Geistlichen verdankt man daher auch die erste zuverlässige Nachricht von den wilden Indianerstämmen Nordamerikas.

Eine nicht uninteressante Wanderung des 1679
Sachsen Hieronymus Scheidt von Erfurt nach Jerusalem, welche im Jahre 1679 angetreten wurde und die Wissenschaft in Manchem förderte, blieb fast gänzlich unbemerkt, weil zu gleicher Zeit größere Colonien in Pensylvanien gegründet wurden, und ein Landsmann desselben, der chursächsische Bergcommissarius Dr. 1680
Benjamin Olitzsch, durch die Erzählung seiner Streifzüge von Dresden durch ganz Asien bis zur Insel Sumatra, welche Elias Hesse aufzeichnete und zuerst in Pirna 1687 herausgab, die Aufmerksamkeit der Leser mehr zn fesseln wußte. Der Verfasser unternahm diese Reise

in Begleitung einiger in der Metallurgie erfahrener Männer bei einem von denen Hesse Schreiberstelle vertrat und endigte sie im Jahre 1683.

1681 Die Engländer Sharp und Wafer machten durch ihre nach Amerika unternommenen Reisen mehrere Landstriche jenes Erdtheils bekannter. So geht letzterer nämlich nach einer allgemeinen Beschreibung zu dem Bericht über die Landenge von Darien über, und handelt weitläuftig von der Lage derselben, dem Clima, den Producten, von den vierfüßigen Thieren, den Schlangenarten, Vögeln, Fischen und den Sitten und Gebräuchen der Einwohner.

Eben so großes Interesse gewährten bis auf uns die seit 1678 bis 1687 fortdauernden Reisen des Franzosen Jean Barbot nach Sierra Leona, bei welchen wir aber wegen der, für unsern Plan allzulangen, trefflichen Schilderung jener Küste, und der dortigen Negerstaaten, auf des geistreichen Walckenaer's [18]) neuestes Werk, so wie auf Chürchill's Sammlung verweisen. [19])

1682 Regnard, Corberon und Fercour, drei junge Franzosen, gingen um dieselbe Zeit, aus Begierde, zu reisen, nach Holland, Dänemark und von da nach Schweden, wo ihnen der König im Jahre 1682 rieth, eine der merkwürdigsten, aber auch beschwerlichsten Entdeckungsreisen in das Innere von Lappland zu

18) Histoire générale des voyages. Par. 1826. Tom. IV. p. 42 — 65.

19) Collect. of voyages etc. Tom. V. p. 97.

unternehmen. Die Neugierde reizte sie; die Reise ward angetreten und war nicht ohne Erfolg.

Erwähnung verdient wegen vieler neuer Auf- 1682
schlüsse die Fahrt des Franzosen Le Maire's —
nach den canarischen Inseln und Senegambien. 1688
Der Verfasser ging als Schiffswundarzt mit Herrn Dancourt, Vorsteher der französischen Handlungsgesellschaft in Afrika, im Jahr 1682 unter Segel, durchstreifte hierauf mehrere Jahre hindurch die genannten Länder, und sah, erforschte und beschrieb bei seiner Heimkehr manches, was andern Reisenden völlig entgangen war. Ueber den Nutzen, den er dadurch der Wissenschaft gewährte, sehe man: Hirschfeld's Bibliothek der Geschichte der Menschheit, erster Theil, oder: Reisen der Portugiesen nach Afrika, übersetzt von Schad 1789.

An dieses Unternehmen schloß sich die Reise 1682
des Paters Hieronymus Merolla von Lissabon nach Kongo und den angrenzenden Ländern, die für die Entdeckungs- und Sittengeschichte mancher Negerstaaten nicht ohne Wichtigkeit ist.

Deutschland hatte aber an dem Ausgange dieses Jahrhunderts einen Reisenden hervorgebracht, der durch genaues scharfsinniges Forschen, verbunden mit vielartigen, seltenen Kenntnissen und brennender Wißbegierde, fast alle seine Vorgänger übertraf, und daher die Erd-, Natur- und Staatenkunde auf das trefflichste bereicherte.

Engelbrecht Kämpfer's Reisen durch 1683
einen großen Theil des heißen Asiens und spä- —
ter durch Japan vom Jahre 1683 an bis 1692 1692

haben dies, nach dem einstimmigen Urtheile aller Sachkundigen, besonders durch seine Amoenitates exoticas und seine Beschreibung von Japan auf eine so glänzende Art dargethan, daß sie noch bis auf diese Stunde zu den vollgültigsten, oft sogar einzigen Quellen über diese Länder gehören.

Kämpfer ward im Jahr 1651 zu Lemgo geboren, und erhielt von seinem Vater, der Prediger war, eine äußerst sorgfältige Erziehung. Als er seine Studien in Hameln, Krakau und Königsberg vollendet hatte, begab er sich nach Schweden, wo er sich durch seine Kenntnisse bald so sehr hervorthat, daß er nicht nur von Rudbeck und Puffendorf sehr ausgezeichnet ward, sondern daß ihn der König im J. 1683 als Gesandtschaftssecretair einer Bothschaft an den persischen Hof beigesellte. Mit Scharfsinn und unermüdetem Eifer benutzte er diese günstige Stellung, Iran, Kabul, Beluschistan, die Mongolei, Malaber, Ceylon, Bengalen und Sumatra in jeder Beziehung kennen zu lernen. Hierauf wählte er zehn volle Jahre hindurch das Reich Japan zum Gegenstande seiner Studien und kam erst 1693 wieder nach Europa zurück. Nachdem er auf der Hochschule zu Leyden das Diplom eines Doctors der Arzneikunde erhalten hatte, ging er im J. 1700 nach seiner Vaterstadt Lemgo, und schloß da unter günstigen Verhältnissen eine glückliche Heirath, wo er auch 1715 in einem Alter von 65 Jahren starb.

Obwohl Kämpfer sein Werk in deutscher Sprache schrieb, so kam dennoch 50 Jahre vor

Erscheinung des deutschen Originals schon im Jahr 1727 eine englische Uebersetzung von J. J. Scheuchzer zu London in 2 Foliobänden heraus, zur Schande für Deutschland.

Selbst die Holländer und Franzosen wußten den hohen Werth dieses klassischen Werkes über Japan früher zu würdigen, als die eigenen Landsleute des berühmten Reisenden, indem beide Nationen denselben mit der Herausgabe von Kämpfer's Schriften zuvorkamen. Erst im Jahre 1772 machte C. K. W. Dohm in einer kleinen Schrift bekannt, daß er Willens sey, diese Urschrift drucken zu lassen, wenn sich anders so viel Pränumeranten dazu fänden. Er war endlich so glücklich, und das Werk erschien unter der Aufsicht des großen Geographen Büsching, der zuerst in seinen gelehrten Nachrichten auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam gemacht hatte, im Jahr 1777 bis 1779 zu Lemgo in 4 Quartbänden m. K.

Mittlerweile hatte selbst ein deutscher Staat 1683
eine Niederlassung in Afrika begründet. Der Churfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm, der Große genannt, errichtete, nachdem er die Küste von Stralsund erhalten hatte, eine Flotte, und der erste Admiral derselben, Raule, wußte es dahin zu bringen, daß der Churfürst endlich einwilligte, einen Wechselverkehr zwischen Norddeutschland und Afrika einzuführen.

So wurde denn eine Handelsgesellschaft auf dreißig Jahre octroirt, um mit den Holländern zu reden, denen man nachahmen wollte. Darauf wurden zwei Schiffe ausgerüstet, und der durch seine nachmalige Reisebeschreibung bekannt

gewordene Major Friedrich von der Gröben nach Guinea geschickt, um auf dieser Küste Besitz zu nehmen. Dieser muthvolle Kriegsmann entsprach seiner Sendung so gut, daß er bald hernach zwischen dem Capo de tres puntas und Axum die Veste Großfriedrichsburg erbaute. Anfänglich begaben sich viele Negerstämme unter den Schutz der Brandenburger, versprachen, nur mit ihnen allein zu handeln, in Hoffnung größerer Vortheile, als ihnen die Holländer gestatteten. Sie schickten sogar einen ihrer Vornehmsten als Botschafter nach Berlin, dessen Anwesenheit in Deutschland damals nicht wenig Aufsehen machte, um ihre Unterwürfigkeit und ihre Versprechungen zu bestätigen. Allein der Neid der Holländer gestattete der brandenburgischen Handelsgesellschaft kein Gedeihen. Die Schiffe kamen ohne Erfolg zurück, und schon der zweite Nachfolger des großen Churfürsts, König Friedrich Wilhelm, verkaufte im Jahr 1720 seine sämmtlichen Besitzungen für einen geringen Preiß der holländischen Handelsgesellschaft.

1683 In dem Jahre 1683 begannen auch die in mehr als einer Beziehung wichtigen Reisen des Franzosen, Baron de la Hontan, nach Nordamerika, die bis zum Jahre 1693 dauerten und denen wir die erste nähere Kenntniß von Louisiana und den westamerikanischen Indianerstämmen verdanken. Seine in Form von Briefen verfaßte Reisebeschreibung verräth viel Urtheil, verbunden mit einer eigenthümlichen practischen Lebensansicht, und gewährt nebst allgemeinem Interesse auch durch das erstebekannte

Vocabularium der Landessprache eine besondere Belehrung.

Die Reise des französischen Abentheurers 1684
Ravenau de Lussan mit den Flibustiers oder Seeräubern in den großen Ocean glauben wir hier um so eher übergehen zu können, da er auf diesen Streifzügen nur einige Inseln berührte und im Ganzen wenig zur Erweiterung der Erd- und Entdeckungskunde beitrug.

Um diese Zeit beginnt recht eigentlich die 1684
Glanzperiode der jesuitischen Missionen in Asien. Der Pater Ferdinand Verbiest, dessen Verdienste um die katholische Mission in China allgemein bekannt sind, schrieb von da aus dem Ordensgeneral, man müsse nothwendig mehrere Brüder aus der Gesellschaft Jesu dahin senden, weil die Erfahrung gelehrt habe, daß die meisten ein Opfer des Elements, der Krankheit oder anderer Unglücksfälle geworden, indem von sechshundert, die aus Europa abgereiset wären, nur hundert die Ankunft erlebt hätten. Um darüber die nöthigen Nachrichten einzuziehen, ward der Jesuit Philipp Avril ausgeschickt. Dieser reisete fünf ganze Jahre in der Türkei, Persien, Armenien, der Tartarei und ganz Mittelasien, bald zu Land, bald zu Wasser. Nach seiner Zurückkunft ließ er sein Tagebuch und diejenign Bemerkungen drucken, welche der Orden bekannt werden lassen wollte.

Von Bedeutung ist aber für Hinterindien jenseits des Ganges, und besonders für Siam, die Epoche von 1685, da Ludwig XIV. sich mit diesem Königreiche in Verbindung setzte. Zum Bothschafter in dieser Angelegenheit wählte er

1685 den Chevalier de Chaumont, dem er als Ehrenbegleitung den Ritter Forbin und mehrere Jesuiten als Missionare mitgab. Der König von Siam ließ diese Gesandtschaft durch seine vornehmsten Mandarine bewillkommnen, wobei Chaumont folgendermaßen angeredet ward: „Es ist der sonnenklaren Weisheit meines Gebieters nicht unbekannt, daß Du, vortrefflicher Bothe, wegen Deiner Einsicht schon vor tausend Jahren zum Gesandten in das Land des Lichts (Siam) gebraucht worden bist, um Freundschaft mit dem damaligen Herrscher zu schließen ꝛc.“ Nach Unterzeichnung des Bündnisses unternahm der Franke in Gesellschaft zweier siamitischer Bothschafter noch eine Reise in das Binnenland, welche er im Juli des Jahrs 1686 beendigte. Er erzählte in dem zu Paris erschienenen Reiseberichte nur dasjenige, was er mit eigenen Augen gesehen, oder von glaubwürdigen Personen gehört hatte, und beschrieb mit besonderer Gewandtheit die bis zum Lächerlichen überhäuften Ceremonien am siamschen Hofe, die Regierungsform, Sitten, Religion und Handel.

Seine Begleiter, der Chevalier de Forbin, der Jesuit Guido, Tachard und Abbé Choisi wollten von Siam aus unter dem Titel königlicher Astronomen nach China reisen. Da nun aber gerade zu jener Zeit der Beherrscher von Siam auf Anrathen seines ersten Ministers Constanz Phaulcon in seinem Reiche eine Sternwarte zu errichten gesonnen war, überredete er sie, zu bleiben, und beauftragte Tachard nebst einer Ehrengesandtschaft an den König von Frankreich, um in seinem Namen zwölf in der

Astronomie erfahrene Jesuiten zu erbitten, die in seinen Staaten diese Wissenschaft verbreiten sollten. Im Jahre 1687 trat Tachard seine zweite Reise nach Hinterindien an, wo er auch glücklich mit 14 andern Jesuiten ankam. Einige Jahre darauf starb er als eifriger Verkündiger des göttlichen Wortes unter den Heiden, unersetzlich für seinen hohen Beruf und für die Wissenschaft zum größten Verluste. Die Beschreibungen seiner beiden Reisen halten uns das Gemälde eines Mannes vor, der in allem nur das Wahre suchte und wollte, der sich aber bei manchen gründlichen Forschungen im Gebiete der Erdkunde durch die Großsprecherei des oben erwähnten Phaulcon, der auf alle mögliche Art die Herrlichkeit und Pracht ihres Reiches den Franzosen anzupreisen suchte, nur zu oft hintergehen ließ.

Aufmerksamkeit verdienen die Entdeckungs- 1686
reisen des Spaniers Don Lanzeano in das Südmeer, wo er einige Inseln zu sehen so glücklich war, die man vor ihm noch nicht gekannt hatte. Eben so die Fahrt des Franzosen
Lojardière nach der Kafferküste und sein Auf- 1687
enthalt im Lande der Makassen, der über jene Länder ein neues Licht verbreitet und im Allgemeinen der Wissenschaft vieles genützt hat, obgleich der Unternehmer und dessen Schicksale gegen Verdienst meist unbekannt geblieben sind.

Auch wir können uns nicht dabei verweilen, indem das minder Wichtige dem Wichtigern, das Unterhaltende dem Nützlichen weichen muß.

Das rege Streben der Jesuiten, nebst Ver- 1688
breitung des Glaubens die Wissenschaft zu be-

fördern, und besonders unbekannte Länder aufzuhellen, trat in dieser Periode in ein glänzendes Licht. Vor allen aber zeichnete sich der Franzose, Pater Jean François Gerbillon, durch acht verschiedene Reisen nach China und in die Tartarei aus, während welchen er so schätzbare Nachrichten über jene Reiche sammelte, daß der treffliche Kaiser von China, Kang-Hi, ihn nicht nur mit allen möglichen Ehrenbezeugungen überhäufte, sondern ihm und seinen Freunden Fontana und Bouvet die geographische Bearbeitung seines großen Reiches übertrug. Hierdurch erhielt die Erdkunde den nachmals auf's Neue von d'Anville herausgegebenen: Nouvel Atlas de la Chine, à la Haye 1737, ein noch jetzt, bei dem vielveränderten Standpuncte der Geographie, höchst schätzbares Werk.

Gerbillon und Bouvet wußten sich so sehr die Liebe des Kaisers zu erwerben, daß derselbe, als er durch ihre Kunst von einem hartnäckigen Fieber geheilt worden war, den Jesuiten Erlaubniß, Geld und Materialien zum Baue eines Collegiums und einer Kirche schenkte, sie mit der Verfassung mehrerer Schulbücher für sich beauftragte und endlich beim Ersteren selbst Unterricht in der Sternkunde nahm. So gebrauchte er Gerbillon und seinen Amtsgenossen Pereyra zu mehreren Sendungen, unter andern als Dollmetscher bei der Gesandtschaft nach Niptschou oder Nerczinsk an der russischen Grenze, bei dem Friedensschlusse von Yachta am Amur, vermöge welchem diese Festung an China kam und endlich bei der moskowitischen Bothschaft Ys-

brandt=Ides im Jahr 1693. Er starb als Vorsteher der sämmtlichen Brüder aus der Gesellschaft Jesu in Pecking am 25. März 1707.

Das letzte Zehend dieses Jahrhunderts war gleich in seinem Beginnen durch die eben so nutzreichen, als unterhaltenden Reisen des Engländers John Ovington nach Ostindien, des 1690
Franzosen François Leguat nach den maskarenischen Inseln, die damals noch ziemlich unbewohnt und unbekannt waren, und seines Landsmannes Dumont nach der Levante, ausgezeichnet.

An diese schließen sich die Irrfahrten der beiden Franzosen, Michel Pouchot de 1691
Chantassie und De Challes, wovon der Letztere mit Fleiß und Gelehrsamkeit beschreibt, was der Erstere nur flüchtig hingeworfen und hie und da mit allzuleichtem Glauben dem Hörensagen nacherzählt hat.

Im darauf folgenden Jahre unternahm ein Spanier, Namens Franzesco Correal, 1692
eine größere Reise nach den westindischen Inseln, und durchstreifte einen großen Theil von Südamerika, welches Land er schon seit dem Jahre 1666 zum Ziele seiner Beobachtungen und Studien gewählt hatte; allein er blieb um so unbekannter, als sein Tagebuch nie für sich allein, sondern meistens mit andern Reisebeschreibungen verbunden, als mit denjenigen W. Raleigh's, Narbonrough's u. s. w., herauskam. Hiezu trat noch der Umstand, daß ein Britte zu jener Zeit den Vordergrund unseres nautischen Gemäldes einnahm.

Dieser ist der Schiffscapitain Thomas 1693

Philipps, welcher in den Jahren 1693 und 1694 eine in mehrfacher Hinsicht nicht unwichtige Reise nach dem Vorgebirge Monserado, und von da längs der Küste von Guinea, nach Whydaw, der Insel St. Thomas, nach Barbados u. s. w., auf Veranstaltung des bekannten Rheders [20]) Jeffry Jeffrys in dem Schiffe Hanibal unternahm. Die Reiseerzählung dieses geistreichen Britten würde ein noch größeres Interesse erregt haben, wenn dieselbe nicht so sehr mit nautischem Detail und merkantilischen Bemerknngen überladen wäre. Einen brauchbaren, schon ziemlich geläuterten Auszug davon enthält der dritte Band der Allg. Hist. der Reisen und der achte von Ehrmann's Geschichte der merkwürdigsten Reisen, die Churchill'sche Sammlung und andere nicht einmal zu erwähnen.

1693 — 1695 Von großem Nutzen für die Wissenschaft war die Gesandtschaftsreise des Deutschen, Eberhard Isbrand Ides, nach China, welche er unter der Regierung des Czars Peter Alexywitsch in russischen Diensten unternahm. Von seiner Erziehung und wie und wann er nach Rußland gekommen, ist nichts bekannt geworden. Doch vermuthet man, [21]) er sey Kaufmann gewesen. Auf seiner Reise hatte er die Charte des um die Geographie höchst verdienten Nicolaus Witsen, welcher den 20. August

20) Rheder heißt in der Schiffersprache derjenige, welcher ein Schiff auf seine Kosten ausrüsten läßt.

21) Vergl. Beckmann's Litt. der Reis. II. 3. 446. — Müller, Samml. russ. Gesch. VI. 32.

des Jahres 1717 zu Amsterdam im 77. Jahre seines Alters gestorben ist, bei sich, mittelst welcher jener Gelehrte, der selbst mit einer holländischen Gesandtschaft in Rußland gewesen war, den Beweis zu führen suchte, daß die Grenze des russischen Reichs sich bis an China und das japanische Weltmeer erstrecke. Diese Forschungen nun an Ort und Stelle zu vergleichen und durch Zusätze und Verbesserungen die Erdkunde zu bereichern, war Isbrand's Aufgabe, die er sich selbst gesetzt hatte. Und es gebührt ihm allerdings das Verdienst, zur Kenntniß des nordöstlichen Theils unseres Planeten nicht wenig beigetragen zu haben, zudem da er der erste gewesen, welcher den Weg zu Lande nach China ausführlich und zuverlässig beschrieben hat; denn was der oben erwähnte Jesuit Avril von sechs verschiedenen Wegen dahin ausgekundschaftet, war viel zu unvollständig und ungewiß, als daß es hätte unterrichten können.

Von den mancherlei Völkerstämmen lieset man in seiner Reisebeschreibung manches, was damals noch neu war. Unter andern bat ein Fürst der Ostiaken, welche am Oby wohnen, den Verfasser zur Tafel in seinem elenden aus Baumzweigen erbaueten Pallaste. Da wurden ihm von den Weibern getrocknete Fische und goldgelbes Fett von Stöhren gereicht, dagegen er mit Branntwein und Tabak eine große Freude machte. Um diesen zu rauchen, füllten sie damit ein steinernes Gefäß, steckten dahinein ein Rohr, nahmen etwas Wasser in den Mund, zogen den Rauch in großen Zügen ein, ver-

schluckten ihn samt dem Wasser so lange, bis sie betäubt zu Boden fielen.

Die chinesische Mauer setzte den Verfasser in Erstaunen. Da, wo er sie passirte, schien sie noch so gut, als ob sie erst vor 20 Jahren erbaut worden wäre, nicht schadhaft, nicht mit Gras bewachsen. Der Grund bestand aus großen Quadern, der obere Theil aus behauenen Mauersteinen. Die Höhe betrug sechs und die Dicke über vier Klafter, so daß darauf vier Pferde neben einander traben konnten. Andere Nachrichten lauten jedoch, daß dieses merkwürdige Gebäude nur in der Nähe der Hauptstadt vollkommen gut erhalten, in manchen Gegenden aber schon sehr in Zerfall sey. [22]) Unter den Gauklern und Künstlern, welches dem Gesandten zur Verherrlichung seiner Ankunft entgegengeschickt worden, war einer, der ihm besonders auffiel, indem er so gut abgerichtete Mäuse von allerlei Farben und Größe mit sich führte, daß sie auf Befehl ihres Herrn sich mit Ketten, womit sie verbunden waren, sehr künstlich in einander verwickeln konnten und sich doch wieder zu lösen wußten.

1693 — 1698 In das Jahr 1693 fiel auch der Anfang der mehrere Jahre hindurch dauernden Wanderungen des berühmten Giovanni Franzesco Gemelli-Carreri und seiner Fußreise um die Welt. Aus einer angesehenen Familie in Neapel geboren, bewog ihn theils eine an-

22) Man sehe: Du Halde (Jo. Bapt.) Description génér. histor. chronol. etc. de la Chine. Par. 1735. Fol. — Art. Muraille.

geborne Neugierde, fremde Länder kennen zu lernen, theils allzustrenge Behandlung im väterlichen Hause, sein Glück in der weiten Welt zu versuchen. So durchwanderte er ganz Europa, Kleinasien, Aegypten, Lybien, Arabien, Persien, besuchte Schiras und die Ruinen von Persepolis, kam nach Hindostan, wo er, durch die Jesuiten sehr gut aufgenommen, Gelegenheit fand, die Riesendenkmäler von Kenneri auf der Insel Salsette in Augenschein zu nehmen. Von Goa nahm er seinen Weg nach Golkonda, und gelangte endlich zu den Ufern des Krischna. Der Großmogul war gerade mit dem Könige von Visapour in Krieg verwickelt und hielt sein Hoflager zu Galgala. Durch besondere Begünstigung eines Ennuchen und des Aga der Christenheere genoß er das Glück, den weltberühmten Eroberer zu schauen. Aureng-Zeb war vor Alter gebeugt und ging auf einen Stock gestützt; allein aus seinen schwarzen Augen blitzte noch das Feuer des Jünglings. Eine kleine Gestalt und zarter Körperbau war mit der ungewöhnlich großen Nase und der tiefsten Baßstimme im Widerspruch, und die Natur schien sich an der sonderbaren Kopfbildung, da die Stirne wohl die Hälfte des Gesichts einnahm, jenes außerordentlichen Mannes gefreut zu haben. Von hier reisete er durch die drei Hauptstädte des chinesischen Reichs, Canton, Nanking und Peckin über die große Mauer nach Macao, wo er sich nach Manilla einschiffte. Eine spanische Galione brachte ihn alsdann nach einer Fahrt von 6 Monaten von der alten nach der neuen Welt. Acapulco nach kurzem Aufenthalte wie-

der verlassend, durchforschte er das Gebiet von Mexiko, untersuchte die Minen von Pachuca und die Pyramiden von Tezcuko, und trat von hier alsdann seine Rückreise über Vera Cruz und Havannah nach Cadix an. Wie bald war für einen so geübten Fußgänger Spanien, das südliche Frankreich bis Genua durchwandert, wo er sich nach Neapel einschiffte. Hier gab er die Resultate seiner großen Reise im Drucke unter dem Titel: Giro del mondo (Reise um die Welt) Napoli 1699. 8. IX. Th. m. K. heraus. Dieses Werk fand gar bald viele Neider, und es fehlte auch nicht an heimlichen Feinden, welche aussagten, Gemelli habe das meiste aus früheren Reisebüchern ausgeschrieben. Allein zwei große Schiedsrichter im Felde der Erdkunde, der Tacitus von Mexiko, Abbé Clavigero, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und kürzlich Deutschlands Zierde, der Polyhistor Alexander von Humboldt, haben seine Ehre gerettet. Diesem Gemelli-Carreri verdankt man nach dem Zeugnisse des Letztern den ersten genauen Bericht der langen Seefahrt von Manilla nach Acapulco, so wie die meisten Einzelnheiten über das ehemalige Reich der Ynka's.

1694 Hierher gehören auch die Fahrten des Franzosen François Froger den Küsten von Afrika entlang nach den Antillen, Brasilien und von da durch die Magellansstraße in das große Südmeer, so wie die anonyme Reise nach dem grünen Vorgebirge in die Gegenden des Gambiastroms, in den Archipel der Bissagots-Inseln, welche durch die schiffbaren Flüsse Geves und Rio grande vom festen Lande getrennt und

im Westen mit einer Sandbank von 36 Meilen Umfang eingeschlossen sind. Ob der Name 1695
des Reisenden gleichwohl unbekannt geblieben, zeugt dennoch sein Bericht von einem Manne, der mit eben so großer Beobachtungsgabe, als mannichfaltigen Kenntnissen, ausgerüstet, das Wesentliche von dem Unbedeutenden zu sichten und die Wissenschaft durch gediegene Bemerkungen zu fördern wußte. Durch ihn wurden die Eilande: Jate, Bussi, Bulam, Kasnaback, die Hühnerinsel, Manterre, und Bissao, wo der Kaiser dieses Reiches wohnt, bekannt.

Nicht ohne Erfolg war die Reise des Hol- 1696
länders Vlaming nach Neuholland, und des Jesuiten Louis Le Comte nach dem heutigen China, wo er für Naturgeschichte, Mathematik und Erdkunde gleich schätzbare Beobachtungen machte. Er war einer von den sechs auserwählten Missionarien, welche Ludwig XIV. nach China geschickt hatte und starb in hohem Alter in seiner Vaterstadt Bordeaux.

Sein Werk hat bald nach dem Erscheinen ein Auto-da-Fé veranlaßt, indem ihn der Abbé Boileau, Bruder des bekannten Satyriker bei der theologischen Facultät der Gotteslästeruug anklagte, weil er ausgesprochen hatte, daß die Chinesen schon über 2000 Jahre den wahren Gott anerkannt, und schon gereinigte Grundsätze gelehrt hätten, als die übrigen Völker des Erdbodens noch in Finsterniß herumirrten. So wurde das ganze Buch in den Bann gelegt und das Parlament verdammte diese Memoiren zum Scheiterhaufen. Herder hingegen fällt, in seinen Ideen zur Geschichte der Menschh. 3. Th.

S. 10, darüber folgendes Urtheil: „Unter den vielen Nachrichten der Missionarien über China ist insonderheit der Pater Le Comte wegen seines gesunden Urtheils schätzbar.“

1696 Was Le Comte für China gewesen, war Anton Zucchelli, Kapuziner, aus Steiermark gebürtig, und von dem römischen Collegium der Propaganda als Glaubensprediger nach Guinea gesendet, für das Reich Kongo und der Engländer John Bowyear für die Provinzen von Cochinchina.

1697 Ein großes Verdienst um die Bekanntwerdung der Länder am Senegal erwarb sich André Brue. Sein gebildeter Geist und die vielseitigste Lebenserfahrung, die er in der Folge in hohem Grade, selbst in den schwierigsten Verhältnissen mit den Negerfürsten jener Gegend, bewährte, erwarben ihm den Ruf, daß er an die Stelle des Sieur Jean Bourguignon, ersten Directors der französischen Handelsgesellschaft in Senegambien, kam. Unter seiner Leitung gewann dieselbe bald eine neue Gestaltung, und würde noch blühender geworden seyn, wenn ihm zu seinen Unternehmungen die nöthige Hülfe zugekommen wäre. Er machte zwei Reisen auf dem Senegal, die eine 1697 und die andere 1698, welche die Befestigung des Credits zum Zwecke hatten. Außer einer dritten Wanderung, die er im Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Cacheo und Bissaos oder Bissagos unternommen, hat er, den dringenden Bitten seiner Obern folgend, eine Entdeckungsreise nach dem See Cayor angetreten, welche, wenn auch nicht dem Handel, doch der

Wissenschaft treffliche Dienste leistete. Er soll bis nach Tombuktu vorgedrungen seyn. So viel ist gewiß, daß es ihm gelang, mit jenem Staate für die Franzosen Handelsverbindungen abzuschließen. Doch Mangel an Raum nöthigt uns, hier auf Walckenaer's treffliches, und gerade in Bezug auf Colonien und Handelsgegeschichte mehr, als für Erd- und Entdeckungskunde, ausgezeichnetes Werk zu verweisen. 23)

Das nämliche Jahr wurde noch durch 1697
Henry Maundrell's Reise nach der Levante und der großen Tartarei, und der Entdeckung der Halbinsel Kamtschatka durch den Russen Morosko, ausgezeichnet.

Eine Zierde der letzten Jahre dieses Jahr- 1698
hunderts war der Schwede Niel Matthisson Kiöping, welchen einige schon in die fünfziger Jahre versetzen. In Persien, in den Staaten des Padischah's der Mongolei, Armenien und Ceylan herumreisend, ließ er sich an letztgenanntem Orte als Dollmetscher bei einem holländischen Gesandten anstellen, mit welchem er Arabien, Aegypten, die Küste Coromandel, Malacca und Sumatra besuchte. Ein Schiffbruch, den er in der Nähe der Insel Formosa erlitten, bewog ihn, nach Europa zurückzukehren, wo er seine Papiere eifrig sammelte und höchst schätzbare Berichte hinterließ.

An diesen Abentheurer schließen sich in un- 1699
serm chronologischen Entwurf die Namen Diè-

---

23) Walckenaer, histoire générale des voyages etc. Paris 1826. XII. vol. Tom. III. p. 16. 17. 21. 22.

reville und Paul Lucas an. Der Erstere war ein französischer Offizier, und in der Naturgeschichte eben so erfahren, als in der Erdkunde, mit einem kräftigen Körper ausgerüstet und begabt mit nicht gewöhnlichen Sprachtalenten.

Dieser reisete nach Portrogall in Akadien oder Neuschottland, und drang tiefer in das Innere von Nordamerika ein, als es vor ihm einem Europäer gelungen war. Sonderbar ist, daß er Alles, was er da mit Genauigkeit beobachtete, der Welt theils in Prosa, theils in Versen, mitgetheilt hat.

Der Zweite, ein erfahrner und gelehrter Arzt aus Paris, hatte sich vorgenommen, die Landenge von Suez zu untersuchen, und durch Oberägypten, Nubien und Habesch nach dem Mondgebirge vorzudringen. Seine erste Reise, die er im Jahr 1699 angetreten, dauerte drei Jahre, und hatte, da ihm seine mannigfachen Dienstleistungen als Arzt, welcher Stand sehr geschätzt war, großen Vorschub leisteten, glücklichen Erfolg.

Zwei Franzosen, Jacques Barbot und Jean Grazilhier, erwarben sich in demselben Jahre um die Küste von Malabar Verdienste.

Das 17. Jahrhundert beschließen wir mit einem der vorzüglichsten Reisenden, dem sowohl die Erdkunde, als die Nautik, vieles verdankt. William Dampier begann zwar seine Streifzüge zur See schon in den siebenziger Jahren, allein die wichtigsten seiner Entdeckungen fallen ganz gegen das Ende dieses Jahrhunderts.

Indessen verdient er hier um so mehr einer Erwähnung, als mit ihm und dem neuen Jahrhundert, seit Colon, Gama und Magellan die Meere gleichsam aufgeschlossen hatten, die Geographie mit jedem Jahre wuchs, und da der jetzt geöffnete Welthandel stets neue Bedürfnisse und neuen Gewinn herbeiführte, so nahm mit der Begierde nach Producten der weit entlegenen Länder die Nautik in eben dem Grade zu. Schon im 16. Jahrhundert traten daher eine große Anzahl unbekannter Regionen, unbekannter Producte und fremder Nationen aus dem Dunkel hervor. Durch die Entwicklung fast aller menschlichen Kenntnisse und Talente minderte sich die Gefahr der großen Reisen über das Weltmeer. Die Errichtung europäischer Handelscomptoire in Afrika und Asien trieb eine nicht geringe Anzahl von Europäern nach Indien, und so mußte das 17. Säculum noch eine reichere Erndte für die Erdkunde darbieten.

Allein nur erst das 18. Jahrhundert vermochte die Nautik, und mit ihr die Erdkunde, zu einer, vormals kaum möglich gedachten Höhe emporzuheben, denn in den fünf letzten Decennien desselben hatten die staunungswürdigen Fortschritte der mathematischen Wissenschaften gleichsam alle Fesseln zerbrochen, welche den Handel und die Geographie hemmten. Die höhere Geometrie, darf man mit Zimmermann behaupten, hatte die mühsame Ortsbestimmung endlich zu Stande gebracht und daher den Standpunct des Schiffes und seinen Weg genau vorgezeichnet; sie hatte die Lehre vom Magnet nutzbarer gemacht und die Zeit der Ebbe und Fluth richti-

ger angegeben; sie hatte den Bau der Schiffe selbst unendlich verbessert und die tiefere Arithmetik sicherte selbst den Verlust des zum Welthandel angelegten Capitals. Die Naturlehre und Scheidekunst hatten Methoden erfunden, die Luft auf den Schiffen zu verbessern, das frische Wasser und den Proviant länger gegen die Fäulniß zu schützen und das salzige Seewasser trinkbar zu machen. Selbst neue Hülfsmittel gegen die furchtbaren Seekrankheiten wurden aufgefunden. Diese ehrenvollsten Zeugen der menschlichen Würde hatten das wilde Element gleichsam gebändigt und die Gefahr der Entdeckungsreisen gezügelt.

Wenn von Verdiensten um die Erdkunde im Allgemeinen die Rede ist, so dürfen die Gebrüder Sanson in Frankreich, welche durch Her-
1700 ausgabe ihres Atlaß das Landchartenwesen ungemein verbesserten, obgleich auch sie noch den Fehler begingen, Asien zu weit gen Osten auszudehnen — und der Deutsche Homann nicht vergessen werden, welcher im Jahr 1701 eine Sammlung von fast 200 Charten herausgab, und damit, obgleich er mehr auf Fülle von Orten, als auf richtige Lage derselben, Rücksicht nahm, Nachfolger erweckte, die, wie Haß, Erfinder der stereographischen (kesselförmigen) Entwerfung der Charten, großen Nutzen verbreitet haben.

Das 18. Jahrhundert mußte mithin in Rücksicht der Erdkunde und des Welthandels riesenmäßig über seine Vorgänger hinausragen, und so zeigt es uns den Verfolg gegenwärtiger Geschichte seiner nautischen und geographischen Groß-

thaten. Schon sein Anfang war glänzend, und verkündete in schöner Morgenröthe den hellleuchtenden Tag, den es später durch einen Anson, Bougainville und Cook heraufführte, und wir heben deshalb mit der Reise des gelehrten Franzosen Jean Pitton de Tournefort (ei- 1700
gentlich Jean Pitton) den neuen Cyklus an. [24])

Zu Aix in der Provence im Jahr 1656 geboren, erhielt er in dem blühenden Jesuiten-Collegium seiner Vaterstadt den ersten Unterricht in der classischen Litteratur des Alterthums, und damit die Grundlage jener großen Erudition, der man in seiner Reise nach dem Morgenlande oft begegnet. Schon zum Priester eingekleidet, welchen Stand ihn nur Gehorsam und kindliche Liebe zu wählen bestimmte, folgte er dennoch seiner Lieblingsneigung, dem Studium der Naturwissenschaften. Nach gehöriger Vorbereitung auf der Hochschule zu Montpellier durchzog er die Pyrenäen und bereisete Spanien. Bald darauf durch Fagon's Bemühungen zum Professor der Universität Paris ernannt, erweiterte er den botanischen Garten, und bereisete Holland, England und Portugal, und trat im Jahr 1700 mit königlicher Unterstützung seine Reise an. Von dem Maler Aubriet und dem deutschen Arzte Gundelheimer begleitet, besuchte er Candia, den Archipel, Constantinopel, Armenien, Kleinasien und Persien,

24) Den Zunamen „de Tournefort" erhielt er von einem Landgute, in dessen Besitz seine Familie einst gewesen war.

und theilte seine Beobachtungen in einem Berichte mit, der besonders hinsichtlich Candia's und der griechischen Inseln schätzbar bleibt. War die Reise gleichwohl am wichtigsten für die Kräuterlehre, so gab sie dennoch reichlichen Ertrag für Anthropologie und selbst für Länderkunde.

1700 Bedeutender war aber freilich für die letztere die Reise des holländischen Malers Cornelis de Bruyn nach Syrien und Palästina. Von da zurückgekehrt wendete sich sein Herz wieder mit aller Liebe der Kunst zu. Er wählte Venedig zu seinem Aufenthalte, und ward Schüler Carlo Lotti's. Doch auch hier überwiegte bald die alte Leidenschaft, neue Länder und Menschen zu sehen die edlen Reize der Malerei. Er reisete zu Fuß durch Rußland nach Persien, und von da nach Hindostan. Selbst Ceylon bliebnicht unbesucht.

1701 Das erste Jahr des neuen Säkulums sah außerdem zwei Franzosen, Jacques Barbot, Neffe jenes Jean Barbot, welcher eine Beschreibung von Guinea herausgegeben, und Jean Casseneuve in Kongo und den Küstenländern von Benguela manches erforschen, was der Wissenschaft frommte. Besonders merkwürdig ist der Gebrauch der Todtenbeerdigung bei den Einwohnern von Zayri, welchen Casseneuve beschreibt. Ist Jemand gestorben, so legt seine Familie den Leichnam sitzend unter ein Zelt, gibt ihm eine Tabakspfeife in die Hand, und legt seine besten Sachen um ihn herum. Alle Morgen und Abende kommen nun die Anverwandten und die Einwohner der Stadt, und halten mit Singen und Weheklagen einen Umzug um den Leichnam. Bei dieser Gelegenheit halten die alten Leute,

besonders die Weiber Reden aus dem Stegreife, die sie mit vielen lächerlichen Gebärden begleiten. Ein Jeder bringt dann dem Verstorbenen ein Geschenk, welches meist in einem Faden Tapseil, in Zitz, Kallicot und allerlei wollenen oder baumwollenen Stoffen besteht. Diese Stücken werden eines nach dem andern um die Leiche herumgewickelt, bis er wie ein Ballen Zeuch von allerhand Farben aussieht, und so dick wird, wie ein großes Faß. Wenn der Körper anfängt in Verwesung überzugehen, so wird er in derselben sitzenden Stellung von den nächsten Anverwandten zu Grabe getragen.

Auch die Geistlichkeit blieb in ihrem edlen 1701
Eifer nicht zurück. Godefroy Loyer, ein Jacobinermönch aus Frankreich, unternahm eine Seefahrt nach Issini auf der Goldküste und lieferte eine schätzbare Beschreibung des Landes und dessen Bewohner. Die natürliche und ungezwungene Erzählung verbürgte allein schon die Wahrheit des Berichtes, wenn spätere Reisende dieselbe auch nicht bestätigt hätten.

Dem spanischen Jesuiten Kino aber ver- 1701
danken wir die Entscheidung, daß Kalifornien eine Habinsel sei. Nicht minder verdienstlich war die Reise, welche ein Deutscher, Namens
Peter Kolbe nach dem Vorgebirge der guten 1703
Hoffnung unternahm, so wie dessen Wanderungen von der Capstadt nach dem Lande der Hottentotten. Ein längerer Aufenthalt auf diesem merkwürdigen Winkel der Erde verschaffte ihm eine so genaue Kenntniß des Lokals und der Einwohner, daß seine Beschreibung, welche zuerst in Nürnberg, 1719, 3 Bde., mit Kupfern

herauskam, lange Zeit die besten Nachrichten über diesen Theil von Afrika enthielt, obgleich ihn der Abbé de la Caille einen Trunkenbold nennt, dem der Wein die Sehkraft geschwächt habe. Der Grund, daß Letzterer Manches von seinen eigenen Beobachtungen abweichend fand, mag wohl in dem Zeitraume von 50 Jahren liegen, der Kolbe von de la Caille trennt; indem Oertlichkeit und Völkersitten sich von Jahrzehend zu Jahrzehend anders gestalten.

1704 — 1706 Des Franzosen Paul Lucas zweite Reise nach Egypten und in verschiedene Gegenden glauben wir um so eher in Kürze behandeln zu dürfen, als sie nichts Wesentliches für die Wissenschaft leistete und unter mancherlei Abentheuern dem Verfasser Gelegenheit zu neuen Bemerkungen darbot.

1707 Im Jahre 1707 entwarf der deutsche Missionair, Pater Samuel Fritz auf seinen Reisen eine vollständige Charte des Maranhon (Amazonenstrom's) die für ihre Zeit und bei damaliger Unvollkommenheit der Instrumente alle Erwartungen übertraf. [25])

1707 — 1712 Gleichzeitig unternahm der als Botaniker und Astronom gleichgerühmte Minorit Louis Feiullé in Begleitung von Jaçques Cassini eine Reise nach der Levante, um da die Lage mehrerer ausgezeichneter Städte zu bestimmen. Bald darauf führte ihn die Wißbegierde nach

25) M. s. die Reisen und Charten des P. Fritz in den Lettres edifiantes etc. für deutsche Leser im Vten Theil des Weltboten; Augsburg, 1726. Fol. S. 58 u. f.

den weniger bekannten Antillen. Er besuchte Martinique und mehrere der Inseln unter dem Winde, untersuchte die Gegend von Porto-Bello, Carthagena u. a., und zeichnete eine treffliche Charte von dem karaibischen Meere. Hierauf nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er den Titel: „Mathematiker des Königs" neue Instrumente und Empfehlungen nebst dem Auftrage, die geographische Lage der Küsten von Peru und Chili zu bestimmen. Ueber Teneriffa steuernd sah er nach glücklicher Fahrt bald die Thürme von Buenos-Ayres. Mitten im Sommer litt er, laut seines Berichtes, in der Gegend des Cap Horns von großer Kälte. Mit günstigem Winde ward es jedoch umsegelt und sein Schiff lief wohlbehalten im Hafen La Conception an der Küste von Chili ein. Eine unerwartet gute Aufnahme des Gouverneurs ließ ihn nur mit Mühe diesen schönen Aufenthalt mit dem noch reizenderen Lima vertauschen, von wo ihn sein König, nachdem er noch die Insel Fernandez de Naronha besucht hatte, wieder als Director einer neu erbauten Sternwarte nach Marseille abrief.

Arabien, welches ziemlich lange unbesucht geblieben war, wurde aufs Neue ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die französische Nation erwarb sich das Verdienst, zuerst wieder nach einer langwierigen Pause, diesem eigenthümlichen Lande und seinen Produkten nachzuforschen. Die Capitaine, welche eine des Kaffeehandels wegen ausgerüstete Flotte nach Yemen führten,
waren Barties, de la Grénadière, und 1708
de Nayors. Der Verfasser der zu Amsterdam

1715 und später in einer deutschen Uebersetzung (Leipzig 1739 m. K.) erschienenen Reisebeschreibung nannte sich Pierre de la Roque. Er schildert auf eine angenehme Weise den neuern Zustand des glücklichen Arabiens. Am Ende folgt eine genaue Beschreibung des Caffee-Baumes, nebst einer Abhandlung über den Ursprung und das allmählige Umsichgreifen des Caffeetrinkens.

1708 Die reiche Ladung des jährlich von Manilla nach Acapulco segelnden Schiffes ist stets ein Gegenstand gewesen, auf den die nach der Südsee fahrenden Abentheurer unter den Privatleuten Anschläge gemacht haben. Dagegen ist der von Acapulco nach den Philippinen segelnden Galione von Kriegsschiffen nachgetrachtet worden, und Anson ist, unseres Wissens, der Einzige, der in einem königlichen Fahrzeuge auf das mannillische Kauffahrtheischiff gekreuzt hat. Das erstere führte seidene Zeuge, Callico's, Kattun u. s. w. bei sich, das zweite aber war mit Gold und Silber beladen. Jenes hatte aus Mangel an Raum wenig Mannschaft zur Bedeckung, dieses war durch viele Kanonen geschützt. Dampier's Einfluß auf mehrere der vornehmsten Kaufleute von Bristol hatte es dahin gebracht, daß sie zwei Privat-Kriegsschiffe ausrüsteten, damit sie zeigen möchten, welche Vortheile aus einem wohlausgeführten Unternehmen wider die Spanier in der Südsee entstehen könnten. Es ist vielleicht auch seiner Urtheilskraft und Erfahrung zuzuschreiben, daß sie tüchtiger zu dem Dienste, zu dem man sie ausschickte, eingerichtet wurden, als jemals ein

Freibeuterschiff vorher. Diese beiden Fahrzeuge (der Herzog und die Herzogin genannt) wurden von den Hauptleuten Woodes Rogers und Stephan Courtney und dem Steuermann Edward Cooke angeführt. Ihre Bestimmung war, Jagd auf jene spanischen Schiffe zu machen. Sturm und allerlei Ungemach vereitelte aber theilweise den gut angelegten Plan dieser muthigen Flibustiers, und trieb sie so weit in die offene See, daß sie, ohne Absicht zwar, in einem Zeitraume von vier Jahren die Erde umschifft hatten. Der gewinnreiche Erfolg dieser Fahrt, die wir hier nur andeuten konnten, machte in England größere Hoffnungen rege, und gab Anlaß zur Errichtung einer Südseegesellschaft. In der Folge ward selbst der kühne Hauptmann Woodes Rogers zum Statthalter der Bahamainseln ernannt, und bekam Auftrag die Seeräubereien jener Freibeuter zu vertilgen.

Philipp Büache [26]) erwähnt der Reise 1709
eines französischen Capitains Frondat, der im Jahre 1709 von China nach dem spanischen Nordamerika segelte, und so der erste war, der die Südsee in einer so hohen Breite durchkreuzt und auf diesem Wege Kalifornien erreicht hat. Bemerkungen über Ebbe und Fluth, Strömung und Farbe des Meeres, Winde, Kälte und meteorologische Beobachtungen überhaupt waren die Ergebnisse seiner Fahrt.

Erfolgreicher war die im kommenden Jahre 1710

---

26) In seinen: Considérations géographiques et physiques, Paris 1753. 4.

gemachte Seereise des Spaniers **Juan de Padilla**, welcher die **Polaos**- oder **Pelew-Inseln** entdeckte, und so zu der Bekanntwerdung der Carolinen, als deren Theil sie damals angenommen wurden, den ersten Impuls gab. Indeß behaupten die Spanier, einige der Carolinen bereits seit 1686 gekannt zu haben.

Wenn gleich die Russen schon im Jahre 1646 um das nordöstliche Asien segelten, und ungefähr seit vierzehn Jahren Kamtschatka gekannt haben mögen, fingen dennoch ihre eigentlichen Entdeckungsreisen für diese östlichen Länder nur erst mit dem Jahre 1710 an, nachdem sie (wenn wir anders dem sonst sehr genauen Ethnographen Coxe hier Glauben beimessen dürfen) seit 1706 einige Nachrichten davon erhalten hatten.[27] In den folgenden Jahren wurden bereits von ihnen einige der **Kurilischen Inseln** entdeckt.

1712 — 1714 Ueberhaupt geschahen von 1710 bis 1716 auf Veranstaltung Peters des Großen mehrere Entdeckungsreisen in den jetzt sogenannten **Catharinen-Archipel**, wobei sich der um russische Cultur, so wie um jedes edle und großartige Unternehmen höchst verdiente Fürst Gagarin als einer der werkthätigsten Beförderer bewies.

Im Jahre 1712 segelte **Henry Frezier**, ein französischer Capitain, vielleicht mit dem

27) Siehe: William Coxe, Account of the Russian discoveries between Asia and America, to which ware added the conquest of Siberia etc. 2de edit. Lond. 1780. 4. p. 3.

Plane die ganze Erde zu umschiffen, in die Südsee, und erwarb sich durch genaue Beobachtung um die noch fast ganz unbekannten Küsten von Brasilien, Chili und Peru große Verdienste. Sein Reisewerk, das fast in allen Sprachen der gelehrten Welt mitgetheilt worden ist, ragt über manches seiner Vorgänger hervor, und des Verfassers genaue Sorgfalt und Geschicklichkeit sind so bekannt, daß man seinen Spuren mit eben so großem Vergnügen als Vertrauen folgt.

Nebst einer minder wichtigen Reise eines 1714
Missionärs, Namens Hippolitus Desiderius nach Tibet, und des Franzosen Paul Lucas dritter Fahrt nach Guinea, erblickte das Jahr 1714 den jungen Franzosen Labarbinais-Le-Gentil auf dem großen Weltmeere mit dem Plane beschäftigt, die Erde zu umschiffen. Er verließ am 8. August den Hafen von Cherbourg, und steuerte nach Chili. Um besonders die Küstenländer Amerika's in ihren nautischen, climatischen, naturhistorischen und politischen Verhältnissen näher kennen zu lernen, setzte er die Reise zu Lande bis Lima fort, durchstreifte Peru, und ging zuletzt in dem nördlich von der Hauptstadt gelegenen Hafen Guacho wieder an Bord. Die Elemente waren günstig, und sein Schiff landete im Juni zu Emoui in der chinesischen Provinz Fokien. Von da führte ihn sein Weg über die Insel Bourbon nach St. Salvador in Brasilien und von diesem Orte nach Vivares in Gallizien, von wo er seine Reise meist zu Fuß nach Genua und in die Heimat fortsetzte. Sein Bericht erhält

dadurch bleibenden Werth, daß er nur das beschreibt, was er selbst gesehen, und nur das erzählt und schildert, was er selbst erlebt hatte. Die Nachrichten über Emoui sind um so schätzenswehrter, als dieser Hafen von den Europäern zu jener Zeit noch wenig bekannt war. Ein längerer Aufenthalt in einer Pagode nahe bei diesem Orte setzte ihn in den Stand, genaue Beobachtungen über die chinesische Hierarchie und das Privatleben der Bonzen anzustellen, mit deren Oberhaupt er durch Bande der Freundschaft verknüpft war. Man verdankt ihm überdieß mehrere Einzelheiten über die kleinen Sunda-Inseln, so wie über die noch in ihrer Kindheit begriffene Colonie der Insel Bourbon, die damals Maskaren genannt wurde.

1714 Noch in dem gleichen Jahre unternahm der Engländer John Bell eine Reise von St. Petersburg nach dem nordöstlichen Theile Asiens.

1715 Aber ungleich merkwürdiger ist die ein Jahr darauf gemachte kühne Schlittenfahrt des Russen Markof auf dem Eismeere bis zum 78° nördlicher Breite. Er soll von einem Eisberge nur auf eine meilenweite gefrorne Fläche haben hinsehen können. Wenn die Nordpolreisen in neuester Zeit wieder ganz besonders durch die großartigen Unternehmungen der Engländer allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, so war doch schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und vielleicht selbst durch Markof's Fahrt veranlaßt, vieles über die Möglichkeit einer Beschiffung dieser Polargegenden hin und her besprochen worden. Wer Vergleiche zwischen dem

Standpunkt der Wissenschaft von damals und jetzt anzustellen begierig ist, den machen wir außer den oben angeführten Werken eines Coxe und Pallas auf Engels neuen Versuch über die Lage der nördlichen Gegenden u. s. w. als Anhang zu Phips Reisen, Bern 1777. 4., besonders aufmerksam.

Die französisch-amerikanische Handelsgesellschaft war schon lange begierig zu erfahren, aus welchem Lande das Gold käme, das zum Theil von den Fuliern den Franzosen am Senegal, vorzüglich aber von den Madingoern den Engländern am Gambia zum Verkaufe gebracht wurde. Der unermüdete Brue, erster Director der Compagnie, war endlich so glücklich zu erforschen, daß das Land Bambouk jene Schätze erzeuge. Viele Reisende wurden ausgesandt Nachricht davon einzuziehen. Doch unter allen, welchen Brue diesen Auftrag gab, war Compagnon der einzige, der Kühnheit genug besaß, die so gefährliche Reise nach Bambouk zu wagen. Mit Kaufmannswaaren und Geschenken versehen trat er im Jahre 1716 un- 1716
ter unsäglichen Gefahren die Wanderung an, und drang in gerader Lienie von dem Fort St. Joseph nach St. Pierre an dem Flusse Faleme vor. Keiner vor ihm war jemals so weit hineingekommen, oder hatte eine so vollständige Kenntniß von dem Lande erlangt, als er, weßhalb ihm auch die Ehre zukömmt, der erste Weiße zu seyn, der in Bambouk gesehen wurde.

Eine andere Reise machte er auf der Ostseite des Flusses hin, über Onneko nach Naye, welches nordwärts von Kainura liegt. Sein

dritter Weg ging quer durch das Land von Babiakolam, oder Bakajokalau an der Sonanga bis nach Netteko und Tamba-Aura, Oerter, die mitten im Lande liegen, und wegen der reichen Goldbergwerke in ihrer Nachbarschaft berühmt sind.

1717 Wenn des Russen Lorenz Lang's Gesandtschaftsreise nach China nur wenig Neues für die Erdkunde leistete, so war die ziemlich gleichzeitige Handelsfahrt des Engländers Wil-
1719 liam Snelgrave nach Guinea, während welcher er an der Küste von Siera Leone von Seeräubern gefangen genommen, aller seiner Habe beraubt und auf das gräßlichste mißhandelt worden war, ergiebig an psychologischen Wahrnehmungen in Hinsicht auf die Piraten der damaligen Zeit, und in Bezug auf naturhistorische und ethnographische Beobachtungen der Westküstenländer von Afrika. Der außerordentliche Muth, womit er sich vertheidigte, zog ihm die Achtung der sonst bis zu einem fast unerhörten Grade moralischer Verderbtheit herabgesunkenen Bösewichter zu. [28]) Sie schenkten ihm nicht nur sein Leben, sondern selbst ein kleines Fahrzeug, womit er seine Reisen bis zum Jahre 1732 fortsetzte. Nebst der Siera Leone machte er hauptsächlich Guinea von Scherebro bis zum Cap Consalvez und das Reich Dahome

28) Lesenswerthe Anecdoten über jene Greuelmenschen und ihren verruchten Aufrührer Cocklyn, den sie selbst nur einen Teufel in Menschengestalt nannten, sind mitgetheit in: Ehrmanns Geschichte der merkwürdigsten Reisen B. VII. S. 163—170.

zum Gegenstande seiner Beobachtung, über welche Länder und besonders über die vom Könige von Juida gemachte Unterjochung des Letzteren er meist neue Aufschlüsse mittheilte.

Aber ein Jahr darauf erhielten wir noch 1720
lehrreichere Nachrichten über die Barbarei und angrenden Länder von Afrika durch Thomas Shaw, einen scharfsinnigen englischen Geistlichen, der zu Kendal, in Westmoreland geboren, zuerst als Prediger der englischen Handelsgesellschaft in Algier gewirkt, und während seines zwölfjährigen Aufenthalts daselbst jene Provinzen mehrmals durchstreift hat.

Wenn wir die Entdeckungsfahrt nach Nor- 1720
den der beiden Engländer Knight und Barlow nur im Vorübergehen berühren, so geschieht es, um die Aufmerksamkeit besonders auf zwei Erdumschiffungen, die des englischen Hauptmann's James Clipperton und seines Landsmannes George Shelvoke hinzulenken. Der Erstere galt für den erfahrensten Seemann seiner Zeit. Er war in Ost- und Westindien, auf der Nordsee und im mittelländischen Meere gewesen, und hatte bereits als Dampiers Gefährte und Schüler die ganze Erdkugel umschifft. Nachdem er der Stadt Rio Leja Trotz geboten, nahm er zwei spanische gerade vor Anker liegende Schiffe, besuchte den Meerbusen Salinas, wo er sein kleines Fahrzeug ausbesserte, und unternahm es, von dieser Küste aus rund um die Erde zu schiffen. Dieß that er größtentheils auf einem noch nie entdeckten Wege, setzte seine Fahrt unter dem 18ten Grade nördlicher Breite fort, welches die

Seefahrer vor ihm, einer nach dem andern, unter dem 13ten Grade gethan, und erreichte in dieser Richtung, ohne Land zu sehen, und ohne widrigen Zufall in 54 Tagen die philippinischen Inseln. Von hier steuerte er über Macao, einer der ersten Hafenstädte China's, nach Batavia, wo er sich nach tausend Abentheuern auf einem holländischen Ostindienfahrer einmiethete. Im Julius des Jahres 1722 kam er zu Galway in Irland an, starb aber in weniger als einer Woche vor Kummer.

Ein eben so unglückliches Ende nahm die fast drei Jahre dauernde Fahrt Shelvoke's.

Rußland trat unterdessen durch seines großen Monarchen ebenso geistvolle als energische Bemühungen dem Zenith seiner Wiedergeburt mit jedem Tage um einen Schritt näher. Schon
1720 im Jahre 1720 mußte der Arzt Daniel Messerschmidt Sibirien bereisen, bei welchen Wanderungen ihn der schwedische Hauptmann Tobbert, nachmals von Stralenberg genannt, begleitete. Die verschiedenen Reisen jenes Naturforschers dauerten bis zum Jahre 1726. Sie gaben für die Länder-, Menschen- und Produktenkunde selbst der sehr weit nach Osten und Nordosten gelegenen Provinzen von Sibirien die ersten und wichtigsten Aufschlüsse.

Bei dem immer steigenden Interesse für die Entdeckung neuer Länder und die Verbreitung des Handels wird es nicht befremden, wenn
1720 uns das Jahr 1720 noch drei andere Reisen: die des Paters Charlevoix nach Nordamerika, die Gesandtschaftsreise des päbstlichen Legaten Mezzabarba nach Peking, deren Be-

richt Mezzabarba's Beichtvater P. Viani in einem Tagebuche kurz aber treu und gediegen der Nachwelt aufbewahrte, und des Franzosen Laval's Fahrt nach Louisiana vor die Augen führt.

Eine glänzende Erscheinung war aber die 1721 im Jahre 1721 begonnene Erdumschiffung des Holländers Jacob Roggeween, welche, wenn sie gleich ihren Zweck — Auffindung eines wunderbaren von Gold strozenden Eilandes unter dem 56° südlicher Breite, deren Existenz für gewiß gehalten wurde — nicht erreichte, doch die Entdeckung mehrerer Inseln zur Folge hatte. Unter diesen nennen wir zuerst Neu-Belgien, welche zu der Gruppe der Malouinen gehört, die zwar nach der Behauptung Einiger schon im Jahre 1594 von Hawkins aufgefunden und von Sebald de Weert zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts wieder gesehen worden seyn sollen. Nach der glücklichen Durchfahrt durch die Le Maire's Straße steuerte er nordwärts den Küsten von Chili entlang und war so glücklich, am 6. April des Jahres die Osterinsel zu entdecken. Diese haben in der Folge Cook und Lepeyrouse wieder gesehen, und Ersterer war geneigt zu glauben, daß es das nämliche Eiland sei, welches der Flibustier Davis schon im Jahre 1687 aufgefunden habe. Dalrymple stimmt dieser Ansicht bei, gegen die aber Fleurieu mit allen erdenklichen Gründen ankämpft. Wie schwer ist es, da, wo solche Autoritäten streiten, die Identität auszumitteln! So viel scheint gewiß, hätte

der holländische Admiral seine Fahrt unmittelbar westwärts gelenkt, statt nach Norden zu steuren, würde er ohne Zweifel den Archipel der Freundschafts- und Gesellschafts-Inseln aufgefunden haben, eine Ehre, welche den Cook's, Wallis und Bougainville's vorbehalten war.

Außer Karl Hoff's Eiland und mehreren Inseln von Schoutens gefährlichem Meere, entdeckte er die Inseln Vesper und Aurora und eine Gruppe, die er wegen der dichten Aneinanderreihung derselben zuerst für ein zusammenhängendes Land hielt, und deßhalb auch das Labyrinth benannte. Diese Gruppe, die nicht mit den Prinz Wales-Inseln verwechselt werden darf, soll aber noch aufgefunden und deren Existenz dargethan werden. Zu den Genannten kam noch eine Insel, welcher er wegen des trefflichen Wassers, des frischen Saftgrün und der majestätischen Palmwälder den Namen „Erholung" gab, und der in der Folge von Fleurieu nach ihm benannte Roggeweens-Archipel, der neuerlich in drei kleine Truppen getheilt ward, nämlich die Baumannsinseln im Süden, die Roggeweensinseln, und die Inseln Tienhoven, Gröningen und Penrhyn, alle von geringem Umfange und von der Malaischen Menschenrace bewohnt. Endlich erreichte unser Seemann nach langer Irrfahrt Neu-Britanien und bald darauf Batavia. Wie so manchem seiner Vorgänger wurde ihm hier für seine Mühen schwarzer Undank zum Lohne, und er selbst als Gefangener, unter dem Vorwande, als hätte er die Privilegien der holländisch-ostindischen Gesefellschaft auf gesetzwidrigem We-

ge überschritten, nach Holland zur Vertheidigung zurückgeschickt.

George Robert unternahm in demselben 1721
Jahre eine Reise nach den Canarischen und Capverdischen Inseln so wie nach Barbados, wovon er einen ausführlichen Bericht niederschrieb, der durch des Verfassers seltsame Abentheuer und Unglücksfälle ein erhöhetes Interesse gewinnt.

Jacob de Buquoy's Schiffahrt nach 1721
der Lagoaküste, so wie dessen Reisen nach Ostindien, verdienen nicht nur wegen den geographischen Nachrichten, sondern wegen der beigefügten Geschichte der holländischen Handelsloge an jener Küste Aufmerksamkeit.

Nicht minder wichtig für Afrika ist die gleichzeitige Reise des Engländers John At- 1721
kins nach den Küsten von Südguinea, welche er in Gesellschaft mehrerer Britten in der Absicht unternahm, die Seeräuber, von denen schon oben Erwähnung gethan worden, aufzusuchen und gänzlich auszurotten, weil sie See und Land immer mehr beunruhigten und den Handel der Faktoreien zerstörten.

Da uns der sparsame Raum nur Resultate mitzutheilen erlaubt, begnügen wir uns, ohne weiteres Eindringen in Motive und Rücksichten, von einer Missionsreise Erwähnung zu thun,
welche im Jahre 1722 ein französischer Jesuit 1722
Namens Antoine Gaubil durch das Innere von China wagte, und so nicht wenig zur Aufhellung dieses eigenthümlichen in sich abgeschlossenen Landes beitrug.

An dieses Unternehmen reihet sich die ebenso kühne Wanderung des Franzosen l'Huillier

durch Bengalen, von welchem wir zu dem eng-
1722 lischen Schiffscapitain James Scrogg über-
gehen, der von der Hudsonsbay, nicht wie einige Gelehrte glauben, blos zur Aufsuchung einer nordwestlichen Durchfahrt abgesendet wurde, sondern um von der verschollenen Mannschaft der Capitäne Knight und Barlow Kunde einzuziehen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Eifer jener Gesellschaft trotz des königl. Freibriefs, wenigstens anscheinend erkaltet war, indem die großen Vortheile, welche deren Theilnehmer wirklich durch den Handel genossen, sie besorgt machte, die Regierung möchte nach aufgefundener Durchfahrt den Freibrief aufheben und ihn der ostindischen Compagnie ertheilen, oder gar den Handel allen Nationen eröffnen. Daher wurden die Entdeckungen sorgfältig verheimlicht und dagegen den Hauptleuten, wie es bei Scrogg der Fall ist, Unwissenheit und Mangel an Kraft vorgeworfen.

1724 Als der Herzog von Chandos in der ersten
Hälfte unsers Jahrhunderts die Oberaufsicht über die brittisch-afrikanische Handelsgesellschaft übernommen hatte, beschloß er den Handel derselben ansehnlich zu erweitern. Sein Zweck war durch Beschiffung des Gambiaflusses die daran vermutheten Goldländer entdecken zu lassen. Deßhalb schickte er den Hauptmann Bartholomäus Stibbs zu dieser Unternehmung aus, die jedoch den gewünschten Erfolg nicht hatte.

Nun betrat aber ein Mann von seltenen Talenten aus der Schule Peters des Großen die Entdecker-Laufbahn, und erwarb sich unsterbliche Lorbeeren.

Veit Behring, geboren zu Horsens in 1725
Jütland, wurde zuerst als ein von Jugend auf geübter Seemann bei der kaum entstandenen Marine zu Kronstadt angestellt. Seine Talente und seine Unerschrockenheit, die er in den Seekriegen gegen die Schweden bewies, erwarben ihm die Ehre, zur Leitung einer Entdeckungsreise ins Meer von Kamtschatka gewählt zu werden. Er reiste den 5. Februar 1725 von Petersburg ab, untersuchte die nördlichen Küsten Sibiriens bis zum 67° 18′ N. B. und bestätigte, daß Asien nicht mit Amerika zusammenhange. Ob aber die Kamtschatka gegenüberliegenden Küsten auch wirklich Küsten des festen Landes oder nur dazwischen liegende Inseln wären, sollte Behring durch eine spätere Reise zu entscheiden suchen.

Der Ritter Des Marchais, ein sehr er- 1725
fahrener französischer Seeoffizier hatte schon vorher mehrere Reisen nach Guinea gemacht, als er im Jahre 1725 das Kommando über ein französisches Schiff übernahm, welches bestimmt war, eine Entdeckungsreise nach Guinea's heißer Zone vorzunehmen. Auf dieser Reise hatte er Gelegenheit, seine schon früher gesammelten Bemerkungen über diesen Küstenstrich, über die Lage und natürliche Beschaffenheit seiner einzelnen Theile, über die Lebensart, Sitten, Gebräuche und Handel der Einwohner zu berichtigen, zu ergänzen und zu vermehren. Dieß Alles gibt seinen Nachrichten über Guinea einen hohen Werth. Der um die Erdkunde so verdiente Pater Laval gab dieselben in Verbindung mit d'Anville, der die Charten zeichnete,

mit Kupfern nach Des Marchais eigenen Zeichnungen im Jahre 1730 zu Paris heraus.

1726 Ein Jahr darauf wurde der brittische Ingenieur William Smith von der afrikanischen Gesellschaft zu London nach Siera Leone, und von da ebenfalls nach Guinea gesendet, um die Pläne von den dortigen Festungen aufzunehmen. Gleichzeitig mit diesen Bemühungen erfolgte auch die zweite Reise des Engländers William Snelgrave nach Whidah und in die Länder von Dahomeh.

1728 Das Jahr 1728 ist durch eine zweite Reise des Capitains Behring ausgezeichnet, welcher, die nordöstliche Küste von Asien verfolgend, in Gesellschaft des Russen Tschirikoff und des jungen Spangenberg die Kurilischen Inseln erforschte, und die fast das ganze Jahr hindurch mit Eisschollen und Treibholz angefüllte Straße zuerst befuhr, welche Asien von dem nördlichen Amerika trennt, und das Eismeer mit dem großen Ocean oder dem Ostmeere verbindet. Sein großes Verdienst um die Erdkunde zu ehren, gab man jener Meerenge, besonders auf Anrathen J. R. Forsters, den Namen: „die Behringsstraße.“ Ob man gleich die Veranlassung zu diesem Vorschlage einer alten Feindschaft Forsters gegen Cook Schuld gegeben, da der letztere jene Straße auch befahren und somit ein gleiches Recht auf jene Ehre errungen habe, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß dieses Denkmal dem wackern Behring umso eher gebühre, als sich Cook selbst diese Ehre zu Gunsten seines Vorgängers würde verbeten haben. Denn wer im-

mer den schlichten Engländer kannte, wird eingestehen müssen, daß er nie zu erndten pflegte, wo er nicht gesäet hatte. Er gab der Cooks-Straße, die er selbst in Neu-Seeland zuerst entdeckte, auch selbst den Namen; denn sie war die Frucht seines Forschungsgeistes und seiner unerschütterlichen Beharrlichkeit. Sein Name wird leben, wenn auch gleich keine Straße im Süden nach ihm schon wäre genannt worden. So viel zu Forsters Entschuldigung.

Um zu Afrika zurückzukehren, so sehen wir 1729
im Jahre 1729 den Engländer William Snelgrave eine zweite Reise nach Whidah unternehmen, und ein Jahr darauf seinen Landsmann Francis Moore tiefer als seine Vor- 1730
gänger in Senegambien eindringen.

Mit Moore's Schicksalen ist der Name eines gelehrten Muhamedaners aus Bunda in der Landschaft Galumbo des Königreichs Futa zu innig verwebt, als daß wir ihn hier mit Stillschweigen übergehen könnten. Job Ben Salomon, der Sohn eines Imam's oder Priesters, wurde auf einer Reise längs des Gambiastroms von einem feindlichen Negerstamme gefangen und an ein englisches Schiff als Sklave verkauft, dann nach Annapolis in Maryland, später nach London, und endlich von da, nachdem er an mehrere Herrn verkauft worden war, wieder nach Afrika zurückgebracht, wo er alsdann Moore's steter Begleiter ward.

Dem Franzosen Tourtechot-Granger 1730
verdanken wir um dieselbe Zeit belehrende Nachrichten über Aegypten, so wie von

François Tollot, seinem Landsmanne, über die Barbarei und die Levante.

1731 Die Reisen des Engländers Harrison nach den Quellen des Gambia, und Hull's
1732 Fahrt nach Westafrika übergehend müssen wir vor allem unsere Augen dankbar auf das von dem kaiserl. russischen Hofe veranstaltete Unternehmen des deutschen Naturforschers Johann Georg Gmelin hinwenden, welcher im Jah-
1733 re 1733 nebst dem Geschichtsforscher Georg Friedrich Müller und dem französischen Astronomen De Lisle de la Croyère ganz Sibirien durchreiste, um das Land in Hinsicht auf Naturwissenschaft im Allgemeinen, hauptsächlich wohl aber in Bezug auf Botanik zu untersuchen. Seine beschwerliche, aber der Wissenschaft höchst nützliche Reise wurde erst nach einem Zeitraume von zehn Jahren geendet.

Nach seiner Zurückkunft aus dem asiatischen Rußlande hielt er sich noch vier Jahre in Petersburg auf, verlangte aber alsdann seine Entlassung, indem er seit dem Jahre 1727, wo er mit seinen Lehrern Bilsinger und Dûvernoy aus seiner Vaterstadt Tübingen nach Petersburg gereiset, und seit 1731 an der dortigen Akademie als ordentlicher Professor der Chemie und Naturgeschichte angestellt gewesen war, in Rußlands Diensten gestanden hatte. Er kehrte nach Tübingen zurück, allein seine Arbeitsliebe machte, daß er auch da, obwohl von den Beschwerden seiner Reise erschöpft und immer kränkelnd, die obengenannte Professur bis zu seinem Tode wieder übernahm.

1733 Auch deutsche Fürsten unterstützten die Ver-

breitung geographischer Kenntnisse. So schickte August II., Churfürst von Sachsen und König von Polen, die beiden Naturkundigen Ludewig und Hebenstreit, Professor der Arzneiwissenschaft in Leipzig, nach Algier, Tunis und Trippolis, um ihm von dem Zustande der Politik, Religion, Sittlichkeit und Wissenschaft Nachricht zu ertheilen.

Der Engländer Oglethorpe machte aber 1733
um dieselbe Zeit eine Reise nach Georgien in Nordamerika, um daselbst eine Colonie zu gründen.

Wir erwähnen noch die kühne Fahrt des 1735
Russen Lassenius durch das nördliche Polarmeer von Asien nach Nordosten, um zu einem Unternehmen überzugehen, welches der betreffenden Nation zu eben so großer Ehre, als der Wissenschaft zu unschätzbarem Gewinne gereichte.

Mit dem Jahre 1736 beginnen nämlich die 1736
für die Bestimmung der Gestalt der Erde, ihres Verhältnisses zu dem Sonnen- und Planeten-Systeme so wichtigen Gradmessungen der Franzosen unter dem Aequator und dem Polarkreise, welche die Pariser Akademie veranstaltete. Für Feststellung der Grundlage der Erdkunde im Allgemeinen waren dieselben von der höchsten Wichtigkeit. Es kam nicht blos darauf an, die Größe, sondern zugleich die wahre Figur unsers Erdballes zu bestimmen. Da dieß am sichersten aus der Verschiedenheit der Größe der Grade des Erdkörpers am Pol oder in dessen Nähe, und am Aequator zu entscheiden stand, so entwarf Charles Marie de La Conda-

mine den Plan, durch mehrere vorzügliche Mathematiker Messungen in beiden Gegenden der Erde zu gleicher Zeit vornehmen zu lassen.

Er wählte für sich selbst die schwierigste Reise, die zum Gleicher, und ihn begleiteten nach Peru im Frühling des Jahres 1735 der große Geometer Bouguer nebst Godin und Couplet, ferner der berühmte Erfinder des natürlichen Pflanzen-Systems Jüssieu, ein Wundarzt und ein Zeichner.

Spanien gesellte denselben zwei seiner ersten Beamten aus der Seeakademie, Don Juan und Don Ulloa bei.

Zu den Messungen am Polarkreise wurde der gelehrte P. L. M. de Maupertuis nebst Clairault, Outhier und Camüs ausgesandt, welchen der schwedische Astronom Celsius bis nach Tornea in Lappland Gesellschaft leistete.

Das Resultat dieser für die Grundlage der Erdkunde vielleicht wichtigsten Unternehmung, die je geschah, entsprach Newton's Behauptung von der Abflachung der Erde gegen den Pol, und gab zugleich ein genaues Maaß für die Größe des Erdballs. Wer die näheren Umstände der Messung sowohl als die Größebestimmung angegeben zu haben wünscht, den verweisen wir, außer den eigenen Schriften jener Gelehrten, besonders auf E. A. W. v. Zimmermanns Uebersicht der Fortschritte der geographischen Wissenschaften S. 16. oder: „geogr. Annalen I. B. 1. Stück, und P. Frisi Opera, Mediol. 1785. T. III. p. 129 seq."

Die reine Geographie gewann außer dieser

Messung besonders viele Ortsbestimmungen, und dadurch entstand eine neue Umgestaltung der Charten von den bereiseten Ländern sowohl gegen den Pol als am Aequator.

Die bedeutendste Lücke ward freilich bei den Tropenländern ausgefüllt; denn nun erst erhielten wir richtige Charten von Peru, bestimmte Begriffe von der Höhe seiner Gebirge und Lage. Als vorzüglich zu nennen ist die Aufnahme nnd Zeichnung von dem ganzen Amazonenstrome und seinen Umgebungen. Auch zeigt der Vergleich, welchen Condamine (denn diesem großen Manne gehört ausschließlich diese wichtige Arbeit) selbst zwischen seiner Charte und der zuvor erwähnten des P. Fritz dargelegt hat, nicht blos überhaupt eine bedeutende Verschiedenheit, sondern beweiset, daß P. Fritz die Mündungen dieses Königs aller Ströme viel zu weit nach Osten verlegte, und ihn somit in seiner Größe noch ausdehnte.

Wie viel Licht überdieß dadurch auf die ganze Völker-, Thier- und Pflanzenlehre fiel, gestattet der Raum nicht anzugeben. Selbst unsere Heilkunde datirt von jenem Unternehmen die Hauptepoche des kräftigsten Hülfsmittels gegen unsere vielartigen Schwächen; denn wiederum war es La Condamine, der sich die wichtigsten Kenntnisse über die Chinarinde, ihre Varietäten und Gebrauch auf das mühsamste erworben und bei uns bekannt gemacht hat.

Auch über Aegypten erhielten wir die vorzüglichsten Nachrichten in dieser Epoche. Wir verdanken sie dem dänischen Hofe, welcher im Jahre 1737 den Schiffskapitain Friedrich 1737

Ludwig Norden dorthin sandte, der das Land mit kritischem Forscherblicke bis zu den Katarakten bereisete, und darüber ein durch genaue Zeichnung wichtiges Werk hinterließ.

Innerhalb des Decenniums von 1737 an, bereicherten die Russen die Geographie abermals mit neuen Untersuchungen ihres großen Reiches.

1737 Stephan Krascheninikow ward von Gmelin, dessen bereits erwähnt ist, im Jahre 1737 nach Kamtschatka gesandt, so wie der Deutsche Georg Wilhelm Steller ebenfalls dies zu jener Zeit nur wenig bekannte Land besuchte, und fast in jeder Hinsicht treffliche Aufschlüsse darüber gab.

In demselben Jahre veranlaßte der Vater der Botanik, der große schwedische Naturforscher Karl von Linné, viele seiner Schüler, die Naturwissenschaft durch Reisen zu erweitern, und machte sich hierdurch auch um die Erdkunde sehr verdient.

Martin Bergius, Leche, Johann Christoph und Otto Fabricius, Falk und Solander erforschten den höheren Norden; — Kalm, Löfling, Rolander, Mutis und Silander Amerika; — Sparrmann und Thunberg aber das südliche Afrika. Letzterer auch Indien und Japan.

Es wäre zweckwidrig, hier die einzelnen Titel der Reisenachrichten dieser Linnéischen Schüler aufzuführen, da die meisten in noch ganz frischem Andenken sind.

1737 — 1742 Auch England blieb in seinen Forschungen nicht zurück. Einer der gelehrtesten Männer

Brittaniens, Dr. Richard Pococke, Lordbischof von Ossory, ging am 7. Sept. 1737 zu Livorno unter Segel, bereisete Griechenland und Aegypten mit einer solchen Vorbereitung und Masse gelehrter Vorkenntnisse, wie wenig Andere, und hinterließ deshalb auch einen der schätzbarsten Berichte über den klassischen Boden der Pharaone. Außer Aegypten durchwanderte er ganz Arabien und die Levante, und besuchte die meisten Inseln des Archipels von Klein-Asien.

Nicht ohne Erfolg war die im gleichen Jahre von talentvollen Russen, Dimitri Murawiew und Pawloi unternommene Fahrt um Nordost-Asien. Es begeisterte sie noch stets das ermunternde Vorbild des unlängst dahingeschiedenen großen Czaar's. Allgemeiner Enthusiasmus belebte die russische Marine. 1737

Die Seelieutenants Spangenberg, Walton und Schelting machten in den Jahren 1738 bis 1739 eine Untersuchungsreise nach den Kurilen und Japan. Spangenberg lief hinab bis zu Jedso (Jesso oder Tschika), ja selbst bis zu Nipon, und auf einer unmittelbar darauf folgenden zweiten Entdeckungsfahrt ward der Lauf und die Mündung des großen Grenzflusses Amur oder Sagalhien untersucht. 1738—1739

Mit dem Jahre 1740 begann aber gleichsam eine neue Periode für die Entdeckungskunde und Schiffahrt. Das meerbeherrschende England nahm von nun an lebhafteren Antheil an Allem, was die Kenntniß des Erdballes und seiner Bewohner betraf, und jetzt wagte es keine Nation mehr, selbst die mächtige hollän-

dische nicht, Brittanien den Dreizack streitig zu machen.

Jetzt ward der Stillstand der Weltumsegelungen, welcher fast zwanzig Jahre gedauert hatte, unterbrochen. Lord Anson umse-
1740 gelte in den Jahren 1740 — 1744 die Erde. Dieser George Anson, dessen Namen in den Jahrbüchern der englischen Schiffahrtskunde auf immerdar glänzen wird, zeichnete sich in früher Jugend durch große Talente und eine besondere Vorliebe für das Seewesen aus. Zu Shuckborough in Staffordshire im Jahre 1697 geboren, diente er schon in seinem neunzehnten Jahre als Secondlieutenant unter John Norris in der Ostsee, und in den Jahren 1717 und 1718 unter George Byng gegen die Spanier. Als aber 1739 das Ministerium einen Bruch mit Spanien als unvermeidlich ansah, ernannte es ihn zum Befehlshaber einer Flotte in der Südsee gegen den Handel und die Niederlassungen dieser Nation. Anson verließ mit einem kleinen Geschwader, aus fünf größeren und drei kleineren Fahrzeugen bestehend, am 18. September 1740 die Küsten von England. Schon bei der Ausfahrt aus der Le Mairé's Straße ward er von fürchterlichen Stürmen befallen, die ihn drei Monate lang hinderten, das Cap Horn zu umschiffen. Von den Fahrzeugen seines Gefolges getrennt, erreichte Anson die Insel Juan Fernandez, wo noch drei andere Schiffe, jedoch in dem kläglichsten Zustande, wieder zu ihm stießen. Kaum aber hatte sich die Mannschaft einigermaßen erholt, als er von neuem auslief, mehrere Erbeutungen

machte, und die Stadt Payta eroberte und verbrannte. Nachdem er der reichen Manilla-Galione vergebens aufgelauert hatte, sah er sich genöthigt, nicht nur einen großen Theil der Beute, sonder auch zwei Schiffe zu verbrennen, um das einzige noch übrige (den Centurion) gehörig bemannen zu können, mit welchem er sich nach Tinian, einer der Diebsinseln rettete. Hier riß ein Orkan den Centurion mit sich fort. Anson ließ, ohne sich in seinem Vorhaben irre machen zu lassen, ein kleines, auf der Insel gefundenes Fahrzeug vergrößern, und segelte nach einigen Wochen Ruhe nach Macao, wo er den kühnen Plan entwarf, die Galione von Acapulco wegzunehmen. Zu dem Ende verbreitete er das Gerücht von seiner Rückkehr nach Europa, richtete aber statt dessen seinen Lauf nach den Philippinen und kreuzte bei dem Vorgebirge Espritu-Santo. Nach einem Monat erschien die erwartete Galione, die im Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit das Gefecht begann. Aber die Tapferkeit der Engländer siegte. Die Galione ward genommen, und der Gewinn nebst der früher gemachten Beute überstieg 600,000 Pf. Mit diesen Reichthümern kam Anson nach Macao zurück, verkaufte das Geraubte, und behauptete mit Kraft gegen die chinesische Regierung zu Kanton die Rechte seiner Flagge. Von hier segelte er nach Europa zurück. Diese Reise lehrte nicht nur die Insel Juan Fernandez und mehrere Küsten vom südwestlichen Amerika, sowie die Ladronen besser kennen. Die Lehre der Strömung und der periodischen Winde ward genauer bestimmt; vornehmlich aber erhielt das

nördlichste Australien Auskunft über verschiedene Inseln zwischen Californien und den Ladronen vermittelst einer spanischen Charte, welche ihm bei Eroberung der berühmten Manilla-Galione zu Theil geworden war.

Zur Belohnung seiner Thaten bei der Erdumseglung, und der kurz nach seiner Heimkehr über die Franzosen errungenen Seesiege beim Cap Finisterre erhob ihn der König zum Baronet von Soberton, und vier Jahre nachher zum ersten Lord der Admiralität.

1741 Im Jahre 1741 machte Behring unter Begleitung der schon oben erwähnten Offiziere Steller nnd Tschirikow, dem Befehlshaber des zweiten Schiffes, worin sich auch der berühmte Astronom François de Lisle de la Croyère befand, die äußerst wichtige Reise bis zu dem dem asiatischen Rußland gegenüber gelegenen Amerika. Tschirikow erreichte auch in der That die dortige Küste unter dem 55 — 56 Breitengrade. Behring sah sie, durch Sturm von seinen Gefährten getrennt unter dem 58°, ward aber bei der Rückkehr auf eine zuvor unbekannte Insel geworfen, welche auch von diesem vorzüglichen Nautiker mit Recht den Namen führt, da sie sein Mausoleum ward. Außer Pallas im zweiten Theile seiner Nordischen Beiträge lieferte Steller eine Beschreibung der Behringsinsel. Merkwürdig ist es, daß auch La Croyère, bald nach Behring auf den Eisfeldern von Kamtschatka sein Grab fand.

1741 Zu erwähnen ist hier noch die Fahrt der von der englischen Regierung abgeschickten Capitaine Christopher Middleton und Wil-

liam Moor, nach dem Polarmeere, welches Gewässer beide Seemänner schon einige Male im Dienste der Hudsons-Bai-Gesellschaft befahren hatten.

Eine kleinere Reise Menzel's durch das Capland und auf den Tafelberg übersehend, indem sie außer dem Umstande, daß sie die erste Wanderung auf jenes Gebirge so wie die erste vollständige Beschreibung derselben zur Folge hatte, wenig erhebliches leistete, gehen wir zu

James Hanway's Reise durch Rußland 1743
und Persien über. Hanway war Kaufmann in London. Im Jahre 1743 trat er in Compagnie mit einem großen Kaufmannshause in St. Petersburg, und reisete selbst von London dahin ab; von da ward er von der englischen Faktorei nach Persien abgeschickt, um Handelsverbindungen über das kaspische Meer nach Indien anzuknüpfen. Diese Reisebeschreibung, die er 1753 herausgab, ist nicht nur für die Erdkunde und Handlungswissenschaft, sondern auch für die Geschichte ein wichtiges Werk; indem er eine Erzählung der damaligen Revolutionen des persischen Reichs durch Veranlassung des Ursupators und Völkerzerstörers Thomas Kulikhan oder Schah Nadir geschickt darin zu verflechtenverstand. Er wurde allgemein „der Philantrop," der Freund und Vater der Armen genannt. Ein Monument in der Westmünster-Abtei erzählt der Nachwelt seine Verdienste.

Noch in dem gleichen Jahre unternahm der 1743

Franzose Prúneau de Pommegorge eine Seefahrt nach Nigritien. [29])

1744 Im Jahre 1744 reisete Louis de la Rocque, der Sohn eines reichen und angesehenen Mannes zu Paris, nach Senegambien, und besonders in das Innere der Landschaft Galam. In früher Jugend durch die Verfolgungen seiner Mutter aus dem väterlichen Hause vertrieben, ging er nach Constantinopel und ließ sich dort in dem Institute der sogenannten fränkischen Sprachknaben aufnehmen. Er durchreiste hierauf in Angelegenheiten der französisch-levantischen Handelsgesellschaft einen großen Theil der asiatischen Türkei. Hierauf nach Europa zurückgekehrt, wo ihm aber ebenso wie in Asien sein unruhiger Kopf und sein verliebtes Temperament manche Unannehmlichkeit zuzog, trat er in Dienste der Direktion auf der Insel Senegal. In seiner Unruhe auch hier bald nicht mehr befriedigt machte er von Fort Louis eine Wanderung nach Galam, und nicht lange darauf eine andere nach Gorée, und kam gegen das Ende des Jahres 1746 nach Frankreich zurück. Was er von Senegambien sagt, ist freilich nur wenig; aber es verdient schon aus dem Grunde bemerkt zu werden, weil kein anderer Reisebeschreiber die Aufführung der Franzosen mit so grellen Farben geschildert hat, noch sie so schildern konnte wie er, da er an allen ihren Ausschweifungen Theil nahm. Wichtiger ist der Bericht von seiner Reise nach Galam. Zwar beschenkt er uns in

29) Siehe Walkenaer, IV. 20.

seinen Nachrichten mit keinen tiefen Beobachtun-
gen, die einen scharfsichtigen und aufmerksamen
Forscher voraussetzen, sondern erzählt in dem
Tone eines ajovilen Weltmannes was ihm auf-
stieß; allein der Gesichtspunkt, aus welchem dieser
Wirbelkopf alles betrachtete, die muntere Laune, die
in seinen Erzählungen herrscht, und seine boshafte
Aufdeckung aller Mißbräuche, die sich die Beam-
ten der französischen Handelsgesellschaft erlaub-
ten, geben seinen Berichten einen eigenen Werth.

Dem Russen Nowosilzoff gebühret der 1745
Ruhm, die Aleutischen Inseln, also einen
Theil des Inselbogens zu entdecken, welcher
sich von Alaschka, (einer Landzunge des amerika-
nischen festen Landes) bis Kamtschatka hinzieht.

Von den Ergebnissen des Jahres 1746 he- 1746
ben wir nur die Reise des Engländers Henry
Ellis nach Nordwesten Amerika's, und des
Spanier's Quiroga Untersuchung des Landes
Magellanien, so wie die Fahrten der beiden
Britten Moor und Smith nach dem nörd-
lichen Meere als der Aufzeichnung würdig aus.

Wenden wir nun aber unsere Blicke nach
dem Norden von Amerika hin — diesem seit
Jahrhunderten durchforschten und noch lange
nicht ergründeten Punkte unserer Sphäre, so
treten uns im Jahre 1747 zuerst die Bemühun-
gen des schon erwähnten Peter Kalm entge-
gen, der als Linné's Schüler die Fußstapfen sei- 1747
nes Meisters verfolgend, durch Ordnung, Be-
stimmtheit und klare Darlegung des Werths der
Produkte aller drei Naturreiche der Welt über
den hohen Gewinn des naturalistischen Berei-
sens der Erde die Augen öffnete.

1747 Die durch Nowosilzoff begonnene Auffindung und Erforschung der Aleuten ward 1747 von seinen Landsleuten Tolstyk und Wsedidoff weiter fortgesetzt und im Jahre 1753 nach mancherlei Schicksalen beendigt.

1749 Im Jahre 1749 unternahm der Schwede Friedrich Hasselquist eine Reise nach Palästina, und Michel Adanson, Mitglied der königlichen Akademie der Künste und Wissenschaften zu Paris, segelte nach dem Senegal. Sein Zweck war Untersuchung der Naturmerkwürdigkeiten von Senegambien. Doch auch die Erdbeschreibung wurde durch interessante Nachrichten und durch treffliche Charten, die er im Lande selbst aufnahm, ansehnlich bereichert, so daß sich Ehrmann's Urtheil durch das Werk selbst rechtfertigt, indem er sagt: „Adanson's Reisebeschreibung, die er seiner Naturgeschichte von Senegambien als Prolog beifügte, ist für Geographen und Naturhistoriker wichtig, aber auch für Nichtgeographen und der Physik unkundige Leser in mehr als einer Rücksicht interessant.

Wir glauben dieses Jahrzehend nicht beschließen zu dürfen, ohne der großen Verdienste eines d'Anville [30]) zu erwähnen, der außer seinem Orbis Veteribus notus, und seinem Orbis Romanus, Asien nach Ortsmessungen

30) Jean Baptiste Bourguignon d'Anville, erster Geograph des Königs, Pensionär der königl. Akademie der Inschriften, war 1697 zu Paris geboren, und starb daselbst 1782 im fünf und achtzigsten Jahre. Seine kostbare Chartensammlung hatte 1779 die Regierung gekauft.

darstellte, besonders aber die übertriebene Ausdehnung gen Osten beschränkte. In seine Fußstapfen trat Buache, der sich im Jahre 1744 durch seinen physischen Atlas, wie er ihn nennt, berühmt machte. Als Vater der neuen Erdbeschreibung, von dem sogar dieses deutsche Wort statt des vorher gewöhnlichen „Geographie" und „Kosmographie" herrührt, oder als deutscher Strabon verdient jedoch ganz besonders Anton Friedrich Büsching genannt zu werden, dessen thatenreiches Wirken in diese Epoche fällt, und der als wahre Zierde deutscher Gründlichkeit, nicht wie seine Vorgänger größtentheils gethan haben, andere schon vorhandene Erdbeschreibungen abgeschrieben, sondern aus den Quellen selbst zu schöpfen gesucht hat. Nur in der Darstellung wich er von Strabon ab, indem er nicht, wie jener, die Erdoberfläche nach natürlichen Grenzen und nach Völkern, sondern nach Staaten abtheilte, und eben darin liegt der Grund, daß, während Strabon noch jetzt leicht zu handhaben ist, Büsching, seiner Vortrefflichkeit ungeachtet, fast gar nicht mehr gebraucht werden kann.

Nachdem La Condamine durch sein großartiges Unternehmen der Weltmessung den Weg 1750
zu einer ganz eingenthümlichen auf mathematischer Grundlage beruhenden Reise-Methode eröffnet hatte, treten die Endergebnisse derselben und ihr großer Nutzen von Tag zu Tag in ein glänzenderes Licht. Wir brauchen hier nur der Reise des Franzosen de Chabert nach Nordamerika zu gedenken, um unsere Meinung zu rechtfertigen; denn keinem Kenner ist es un-

bemerkt geblieben, was seine geometrische Aufnahme der Küsten von Akadien und Terreneuve auf die Wissenschaft für einen Einfluß äußerte.

1751 Ein Jahr später (1751) lieferte die Seefahrt des französischen Abbé de la Caille nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und die von da unternommene Wanderung landeinwärts, sowie die Reise nach den Maskarenischen Inseln (Bourbon und Isle de France, ostwärts von Madagaskar[31]) einen neuen Beweis für obige Behauptung. Der Nutzen, den dieser um die Astronomie sehr verdiente Verfasser durch seinen Reisebericht auch in geographischer Hinsicht gestiftet hat, ist unverkennbar, ob er gleichwohl noch größer hätte seyn können, wenn neben den Goldkörnern der Gelehrsamkeit die zu wenig wichtigen, kleinlichen, und oft unbedeutenden Anmerkungen vermieden worden wären.

1751 An de la Caille's Unternehmen schlossen sich die Reisen des Schweden Peter Löffling nach Spanien und von da über das Meer nach den Provinzen von Südamerika an, die besonders in naturhistorischer Beziehung und für die Produktenkunde eine reiche Ausbeute darboten. Linné gab selbst den Bericht dieser Reisen seines Schülers, die bis 1756 dauerten, heraus, und drückte ihnen durch seine Vorrede den Stempel der Classizität auf.

1751 Thomas Bertram, ein Engländer be-

31) Diese Inseln erhielten von ihrem Entdecker Pedro Maskarenhas 1505 ihren Namen, und die erstere wurde auch eine Zeitlang Réunion und Buonaparte, die Letztere aber häufig St. Mauritius genannt.

suchte in dem nämlichen Jahre den Norden von Amerika, und erwarb sich hauptsächlich durch die Schilderung verschiedener bisher noch gar nicht oder nur wenig bekannter wilder Indianer-Stämme, unter denen er einige Zeit lebte, große Verdienste.

In das Jahr 1754 fiel die Rückreise des 1754
Engländers Edward Ives, aus Indien, durch Persien nach England; der Aufenthalt dieses gebildeten Mannes in Hindostan dauerte bis zum Jahre 1754 und seine Beobachtungen sind für die Kenntniß jenes in so mancher Beziehung wichtigen Landes höchst lehrreich.

Daran reihet sich des Holländers Jakob 1755
de Boucquoy sechszehnjährige Reise nach Indien und der Ostküste von Afrika.

Auch das Innere des fast gänzlich noch un- 1757
bekannten Südafrika ward durch den deutschen Missionair Moritz Thomann aus der Gesellschaft Jesu, welcher sich zuerst auf der Insel Goa verweilt, und die portugiesischen Besitzungen von Monomotopa in verschiedenen Richtungen längere Zeit durchstreift hatte, auf eine vortheilhafte Weise beleuchtet.

Während des Krieges, welcher im Jahre 1758
1755 zwischen England und Frankreich ausgebrochen war, sendete das brittische Ministerium den Capitain Marsh mit einem kleinen Geschwader aus, die Senegal-Insel und Gorée zu erobern. Doch der letzte Versuch scheiterte. Darauf ward August Keppel mit Verstärkung gegen die Insel geschickt, und diesem Seezuge wohnte John Lindsay als Schiffsprediger bei. Seine Reisebeschreibung — so weit die

äußerst gedehnte Erzählung es erlaubt, interessant und zeigt ihren Verfasser als einen eben so aufmerksamen als scharfsinnigen Beobachter.

1759 Nicht minder belehrend für Amerika waren die fast gleichzeitigen Landreisen des Engländers Andrew Burnaby durch die mittlern Colonien der Britten auf jener großen Erdfläche.

1760 Das sechste Jahrzehend eröffnete der betriebsame französische Abbé Chappé d'Auteroche mit seiner Reise durch Sibirien. Wenn gleich in Ansehung der geographischen Wichtigkeit jenes großen Landes viel zu flüchtig unternommen, war sie dennoch wegen ihres Hauptgegenstandes, der Beobachtung des Durchgangs der Venus im Jahre 1761, weshalb auch mehrere Astromen ausgesandt wurden, von großer Bedeutsamkeit.

Dasselbe Phänomen veranlaßte zwar ein noch lehrreicheres Unternehmen, an dessen Spitze
1761 sein Landsmann der Astronom Le Gentil stand. Dieser segelte im Jahre 1761 nach den Philippinen, um dort ebenfalls den Durchgang der Venus zu beobachten. Seine Reise, welche über 9 Jahre dauerte, gab nicht blos sehr schätzbare Aufschlüsse über das eigentliche Hindostan und über die astronomischen Kenntnisse der Braminen, sondern hatte die nähere Bekanntwerdung mehrerer noch im Dunkel verborgener Inseln aus den Gruppen der Manillen zur Folge, und wir erhielten dadurch zugleich eine völlig neue und weit richtigere Charte derselben. Le Gentil kehrte erst im Jahre 1771 nach Europa zurück.

1761 In das nämliche Jahr gehört die Reise

des dänischen Consuls Georg Höst nach und in Marokko, welcher in einem Zeitraume von acht Jahren, während dem er sich in Afrika aufhielt, manche Grenzprovinzen jenes Reichs durchstreifte und als ein den orientalischen Sprachen, besonders des Arabischen ganz fertiger Geschäftsmann im Stande war, vieles von dem Handel, den Wissenschaften und Künsten jenes Landes mitzutheilen; ferner die Reise des Italieners Giovanni Marriti durch Cypern, Syrien nach Jerusalem, und von da zurück nach Livorno. Wenige Reiseberichte verdienten so sehr einer Uebersetzung als der gegenwärtige. Der Verfasser, der bis 1767 sich im Orient aufgehalten, beschreibt das Gesehene mit viel Lebendigkeit. Die Städte Seida und Barut (das alte Sidon und Berytus) nebst ihrer Nachbarschaft lernt man aus wenig Büchern richtiger kennen, als aus diesem.

Ein unvergleichlicher Schatz für die Wissen- 1761
schaft, war die Reiseexpedition, welche der edle Graf von Bernstorf, Minister König Friedrichs V. von Dänemark, nach Aegypten und dem Orient veranstaltete. Sie nahm im Jahre 1761 ihren Anfang, und es war für die gesammte Erdkunde ein Glück, daß aus einer Gesellschaft von fünf Personen gerade das Haupt derselben Carsten Niebuhr von dem Tode, der alle andern traf, verschont blieb. Niebuhrs eben so große Beharrlichkeit, als vielseitige Kenntnisse und geodetisch-astronomische Genauigkeit waren die Vorzüge, die allein im Stande waren, so verwickelte Hypothesen über viele Länder Indiens zu lösen, und ein besonders in Hinsicht auf Arabien

so vollendetes Reisewerk zu liefern. Wer dessen Jugendgeschichte kennt, wird sich um so mehr über diese Leistungen wundern. Als Sohn schlichter Landleute aus dem Dorfe Lüdingsworth im Herzogthum Lauenburg verbrachte er einen großen Theil seiner Jugend mit bäurischen Beschäftigungen. Erst im 21 Jahre, nach dem Tode seiner Aeltern besuchte er aus eigenem Antrieb, und sich kümmerlich behelfend, die lateinische Schule zu Hamburg, als ihn auf einmal das Studium der Mathematik mehr anzog. Da seine finanziellen Kräfte es ihm nicht erlaubten, sich in Göttingen seiner Lieblingsneigung nach Wunsche hinzugeben, trat er als Freiwilliger in das Corps der hannoveranischen Ingenieurs. Es war im Jahre 1758, als er auf Michaelis Verwenden bei Bernstorf den Antrag erhielt, auf Kosten Dänemarks eine Reise nach Arabien zu unternehmen. Nur unter der Bedingung, sich vorerst noch einige Jahre unter Leitung des berühmten Tobias Mayer zur Beobachtung der geographischen Länge der Oerter vorbereiten zu dürfen, nahm er diesen ehrenvollen Ruf an. Den 7. Januar des Jahres 1761 reisete er in Gesellschaft des Orientalisten Van Haven, des Naturforschers Forskaal, des Arztes Cramer und eines Malers Namens Baurenfeind von Copenhagen ab. Nach mancherlei Widerwärtigkeiten kamen unsere Reisende in Constantinopel und von da in Alexandrien an. Nach genauer Durchforschung des Delta ging der Zug zu Lande auf den Berg Sinai und nach Suez, wo sie sich einschifften, und dem Hafen Djedda zusteuerten. Von diesem Landungsplatze

des glücklichen Arabiens drangen sie auf Eseln tiefer in das Land hinein, und erreichten, bei den großen Kaffeepflanzungen von Beit-el-Fakih vorüberziehend, glücklich die Stadt Mokka. Doch schon hier ereilte Van Haven der Tod. Diesem folgte bald darauf, der Hitze des Klima's und der Anstrengungen der Reise unterliegend, der wackere Forskaal zu Djerine, der Hauptstadt des Landes Yemen. Nach mancherlei Ehren- und Gunstbezeugungen begaben sich unsere Reisenden an Bord eines englischen Schiffes, das nach Bombay bestimmt war. Baurenfeind erlebte die Landung nicht mehr, und schon im Februar des Jahres 1764 empfand Niebuhr den bittern Schmerz, seinen letzten Reisegefährten Cramer als Beute des Todes dahin welken zu sehen. So stand er nun allein da, ganz allein in einer fremden Welt! Doch sein Muth verließ ihn nicht. Er durchforschte die Alterthümer von Elephantine, besuchte Surate, Maskat, Bouchir, Schiras, die Ruinen von Persepolis, Bassora, Bagdad, Mossul, Diarbekir, die Insel Cypern, Jerusalem und Aleppo, überall die Spur des Wissenswürdigsten verfolgend. Nach sechsjähriger Abwesenheit kam er wieder in Copenhagen an. Des Königs Gnade, die Decoration des Danebrog-Ordens und der Dank der Mit- und Nachwelt war seiner Bemühungen Lohn.

Rußland nahm nun mit jedem Jahre regeren Antheil an der Vervollkommnung der Erdkunde. Der unter Führung Wsedidoffs und Tolstyks veranstalteten Seereise zur Entdeckung der Aleutischen Inseln folgten bald mehrere durch

den Gewinn des dortigen Pelzhandels gereizte
Kauffahrer, welche Coxe[32]) in seinem schätzba-
ren Werke mit vieler Genauigkeit gesammelt
und geschildert hat.

1762 Unter den vielen nachmaligen Reisen in die-
sem durch die näheren und die entferntern Aleu-
ten und Fuchsinseln gebildeten Archipel waren
vorzüglich belehrend die von Iwan Krowin,
der im Jahre 1762 auf Unalaschka, einer der
Fuchsinseln, überwinterte. Ferner die seines
Nachfolgers Stephan Glottof, da er uns
von der zu Amerika gehörenden Insel Kadjak
im Osten der Landzunge Alaschka umständliche
Nachricht gibt. Auf ihr ward in der Folge die
Hauptniederlassung der Russen zum Behufe des
Seethierfanges angelegt.

1763 Wenn wir die Reise des Franzosen Antoi-
ne Joseph Pernetti nach den Maluinen,
so wie die Seefahrt des Abbé Démanet nach
Senegambien und der Insel Gorée ausnehmen,
so schließen sich an obiges Unternehmen unmittel-
bar die vierjährigen Reisen des russischen Schiffs-
lieutenants Synd, welcher von der Kaiserin
1764 Katharina II. eigends zur Untersuchung des er-
— wähnten Archipels angesandt worden; sowie
1768 endlich diejenige von Krenitzin, Solo-
wioff und Lewaschew in eben diesen Jah-
ren, wodurch beinahe die ganze Inselkette, wel-
che diesen großen Golf oder Archipel bildet, ent-
deckt ward.

1765 Endlich war noch die zur Untersuchung der

32) Account of the Russian Discoveries etc. Lond. 1780. 4. p. 48. seq.

Küsten von Kamtschatka im Jahre 1765 nach Ochotzk unternommene Fahrt von Otscheredin sehr belehrend.

Katharina die Große, welche nie ein Unternehmen nur zur Hälfte ausführte, reihete nun an diese Umschiffungen ihres großen Reichs die Untersuchung des Binnenlandes selbst an. Sie wählte durch ihre Akademie der Wissenschaften hiezu eine bedeutende Anzahl der vorzüglichsten Gelehrten jeder Art, hauptsächlich Naturalisten und Astronomen, besonders da für Letztere die Beobachtung des abermaligen Durchgangs der Venus durch die Sonne (1769) ein wichtiger Gegenstand war. Diese Gelehrten und besonders die Geodeten Rumowsky, Grischow, Christ. Mayer, Trescot, Tschernoi, Schmidt und Isleniew brachten dann so wichtige Verbesserungen für die Geographie des Reichs zu Stande, daß der von der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1745 ausgegebene Atlas durchaus erneuert werden mußte.[33])

Die dabei betheiligten Naturforscher waren: die Akademiker Pallas, Gmelin (der jüngere), Falk, v. Güldenstedt, Le Pechin, Georgi, denen verschiedene Gehülfen von vorzüglicher Geschicklichkeit beigesellt waren, als: Sujew, Hablizl, Malgin, Oserckawsky u. a.

Die ganze Epoche dieser für die Wissenschaft so wichtigen russischen Expeditionen dauerte von 1762 an über 14 Jahre ununterbrochen fort. Durch sie ward nun das weite russische

33) Atlas Russicus etc. etc. cura et opera Ac. Petropoli 1745. 20 Bl. Fol. latein. und franz.

Asien, etwa zwei Fünftheile dieses ganzen Welttheils bekannt. Da überdieß die Russen mittelst der Grenzorte Kiachta von ihrer, und Maimatschin von der chinesischen Seite, von dieser Epoche an einen regelmäßigen Tauschhandel treiben, so haben wir über die Grenzen dieser beiden grösten Reiche der Welt, und zwar in neuester Zeit besonders durch Timkowski viele Aufklärung erhalten.

Anfang der neuesten Weltumseglungen.

Nach allen diesen Anstrengungen zur Erweiterung unsrer Kenntniß von den übrigen Erdtheilen kam es hauptsächlich darauf an, auch den letzten bis jetzt so wenig bekannten ungeheuren Raum des großen Weltmeeres genauer zu untersuchen. Umsonst hatte bereits seit 1756 der verdienstvolle Präsident des Broßes in der Einleitung zu seinem trefflichen Werke über die Schiffahrt nach den Ländern Australiens die Seemächte zu diesem großen Unternehmen aufgerufen.

Kaum hatte der Friedensschluß des siebenjährigen Krieges (1762 mit Frankreich, und ein Jahr darauf mit Spanien) Georg dem Dritten zur Ausführung seiner Lieblingspläne für Erdkunde und Nautik freien Spielraum gelassen, als der edle Monarch sofort talentvollen Seemännern, die jetzt der Muße genossen, auf-

trug, die wichtigsten Probleme, welche der Erdkunde noch unbeantwortet geblieben waren, aufzulösen. Den ungeheuren Raum des großen Oceans genau kennen zu lernen, zu bestimmen, ob ein größeres südliches Festland vorhanden sei, endlich über die Möglichkeit einer Durchfahrt zwischen beiden Welten im Norden zu entscheiden, dies waren die großen Aufgaben, welche die edle Wißbegierde Georg's III. gelöset zu sehen wünschte. Von dieser Lösung mußte begreiflich die reichste Erndte für die Erd- und Menschenkunde hervorgehen; denn unter ihren Resultaten fand sich unstreitig eine zahlreiche Reihe neuer Länder, neuer Städte, Häfen, Menschengattungen und Produkte.

Der englische Commodore John Byron 1764
war der erste, dem der ehrenvolle Ruf zu einer Weltumseglung zu Theil wurde. Schon mit Lord Anson hatte er bereits zuvor, kaum 17 Jahre alt, die Reise um die Welt machen wollen, aber mit dem unglücklichen Schiffe, „der Wager," im Norden der magellanischen Meerenge Schiffbruch gelitten. Nebst einigen seiner Unglücksgefährten, mit denen er sich auf einem Boote zu retten wußte, ward er nach Jahre langem Hin- und Herrudern, zerlumpt und zum Skelett ausgehungert, von den Indianern gefangen und nach der Insel Chiloe geführt. Hier blieb er bis zum Jahre 1744, wo er sich als ausgewechselter Kriegsgefangener auf einem Westindienfahrer von St. Malo einschiffte, und nach Europa zurücksegelte. Im Jahre 1758 befehligte er drei englische Linienschiffe, und that sich in dem Kriege gegen Frankreich her-

vor. Zur Belohnung vertraute ihm Georg III, der einen Theil des atlantischen Ocean's zwischen dem Cap und der Südspitze von Amerika untersuchen lassen wollte, den Oberbefehl einer Fregatte (der Delphin) an, mit welcher er im Juni 1764, begleitet von einer zweiten Fregatte unter Capitain Monat, aus den Dünen absegelte. Beide Fahrzeuge besuchten Madeira, die Inseln des grünen Vorgebirgs und liefen von da in den Rio Janeiro, bei der Stadt dieses Namens in Brasilien ein. Byron beschiffte darauf den südlichen Theil des atlantischen Oceans, und nachdem er die Pepysinseln vergebens aufgesucht hatte, legte er an den Maluinen oder Falklands-Inseln an, befuhr die mangellanische Meerenge und setzte seine Reise in die Südsee fort. Von hier richtete er sich nördlich auf die Inseln Masafuera; dann nahm er seinen Weg gen Westen, passirte den gefährlichen, im Osten der Societätsinseln gelegenen Archipelagus und entdeckte das von den Engländern sogenannte Island of Disapointment, und Island of King George. Indem er dann nordöstlich weiter fuhr, entdeckte er Island of Danger (Insel der Gefahr) und die nach ihm benannte Byrons-Insel, schiffte vor den Carolinen vorbei und in das chinesische Meer; darauf sich südlich wendend, kam er durch die Meerenge von Banka nach Batavia, von wo er zu Ende des Jahres 1765 abfuhr und im Mai 1766 nach England zurück kam.

Obwohl Byron's Reise nicht besonders fruchtbar an Entdeckungen war, so verdient er dennoch

einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Reisen um die Welt; denn er war der Erste von jenen berühmten Weltumseglern (Wallis, Bougainville, Carteret, Cook, Krusenstern, Freycinet, Kotzebue :c.), welche bei ihren Unternehmungen nicht nur einem kaufmännischen Interesse, sondern einem wissenschaftlichen Zwecke folgten.

Nur durch einen in jeder Hinsicht den brittischen Entdecker aufwiegenden und fast gleichzeitigen Nautiker, dessen Name unsterblich bleiben wird, müssen wir hier die Fortsetzung dieser großartigen Unternehmungen Georg's des Dritten unterbrechen.

Louis Antoine de Bougainville, 1766
ein Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben, der früher als Rechtsgelehrter in seiner Vaterstadt, dann als Gesandtschaftssecretair in London, und als Mitglied der dortigen königl. Gesellschaft der Wissenschaften wirkte, später als Militair, durch alle Grade steigend, mehrere Feldzüge in Frankreich, Deutschland und Amerika ruhmvoll mitmachte, erhielt im Jahre 1766 von dem Könige von Frankreich, ebenfalls einem eifrigen Verehrer der Erdkunde, den Befehl, nach der Abtretung der von den Spaniern mit Grund in Anspruch genommenen Maluinen oder Falklands-Inseln, eine Entdeckungsreise durch das große Südmeer um die Erde zu unternehmen.

Begleitet von dem Naturforscher Commerson und dem Astronomen Verron beschenkte uns Bougainville gleich zu Anfange seiner Reise mit einem bestimmten Zeichenentwurf der Mündung des großen Platastromes und deren Umgebungen, so wie mit einer genauen Geographie der Maluinen, und mit schätzbaren

Nachrichten über die Patagonen und die Nation der zwergartigen Pescheräh's, den Bewohnern der Küsten des Feuerlandes.

Von Magellans Straße aus, wo er mit dem Weltumsegler Byron zusammentraf, entdeckte er in einer Entfernung von ungefähr tausend Meilen von der Westküste Amerika's, am 21. März 1768, die ersten Inseln des nachmals von ihm sogenannten gefahrvollen Archipels (Archipel dangereux), deren Anzahl bald bis auf eilf stieg, und landete nachmals am 6. April auf Otahaiti. Diesen Sitz des Wohllebens, wo das Clima und die Natur zur Ueppigkeit einladen, nannte der Geist der Franzosen passend genug das neue Cythere. Sie konnten sich allerdings berechtigt glauben, ihr einen Namen beizulegen, da sie noch nicht wußten, daß der englische Capitain Wallis schon acht Monate vor ihnen dort gelandet sei, und es ihnen noch weniger in den Sinn kommen konnte, diese Insel für die Sagittaria des Quiros anzusehen. Die Inselgruppe selbst nannte Bougainville den Archipel von Bourbon.

Bald darauf (8. Mai dess. Jahres) entdeckte er die Gruppe der Schifferinseln (Archipel des Navigateurs) zu welcher Benennung die schöngearbeiteten Kähne, und die Geschicklichkeit, womit die Einwohner dieselben zu lenken verstanden, Veranlassung gaben. Er lehrte uns indeß nur einige der östlichsten Inseln dieses Archipels kennen, und fand auf seiner Fahrt nach Westen eine kleine einsam liegende Insel, daher „l'enfant perdu" genannt, bald darauf einen andern nachmals sehr berühmt gewordenen

Archipel, dem er den Namen der großen Cycladen beilegte. Er ahnete sicher auch hievon nicht, daß dies die Terra del Spirito Santo des Quiros (von Cook späterhin Neue Hebriden genannt) wären. Jedoch kann man ihn unbedingt als den wirklichen Entdecker der Inseln: Pentecôte, Aurora, des Lepreux u. a. aus dieser Gruppe betrachten.

Von hier fing die Entdeckung der seinem Monarchen zu Ehren genannten Inselgruppe der Louisiade an. Von den zu diesem Archipel gehörenden Eilanden, wovon höchstens einige Punkte durch die Holländer als zu Neu-Guinea gehörend bekannt seyn mochten, besegelte Bougainville mehrere und zwar ansehnliche zuvor ganz unbekannte Küsten. Er lief endlich, nachdem er sich glücklicher Weise durch Auffindung des Cap's Deliverance (26. Juni 1768) dem Hungertode entzogen hatte, nördlich in die Straße zwischen zwei sehr große Inseln, welche jetzt nach neuern Forschungen für einen Theil der Salomons-Inseln des Mendana anerkannt sind. Diese Straße heißt daher mit Recht Bougainville's Straße, und sie kann der Nautik zu eben so großem Nutzen gereichen, als die ebenfalls von ihm entdeckte daran gelegene Bay Choiseul.

Man kann zugleich behaupten, daß Bougainville, nach Carteret, der erste Wiederauffinder der Salomonsinseln des Mendana war, und überdies unter allen Franzosen zuerst die Erde umschifft habe. Sein weiteres Vorrücken gegen Neu-Irland hatte die nützliche Entdeckung des dortigen Hafens Praslin zur Folge. Jenes Land nannte er, da ihm Carterets Be-

nennung damals noch verborgen seyn mußte, Nouvelle Bretagne. Von diesem Lande nordwärts über Neu-Guinea hinsteuernd fand er die Anachoreten- (Einsiedler) Inseln, welche über der Gruppe der Admiralitäts-Inseln gelegen sind, und mehrere andere kleinere Eilande, kam dann zu den Molukken, und landete, nachdem er die Erdkunde dieser Theile durch mehrere schätzbare Beobachtungen bereichert hatte, im October des Jahres 1768 in Batavia an.

Ein zu der Geschichte dieses Mannes nicht gleichgültiger Umstand ist, daß bei ihm, so wie bei Carteret, das Unglück und der Zufall großen Antheil an den gemachten Entdeckungen hatten. Kann man gleichwohl voraussetzen, daß Bougainville, hätte er die Torre's Straße zwischen Neu-Holland und Neu-Guinea gekannt oder nur gesucht, schwerlich die Louisiade, vielleicht nicht einmal die Inseln unweit Neu-Irland würde entdeckt haben, und Charteret bei besserem Schiffe und bequemerer Fahrt wahrscheinlich minder reich an Auffindung neuer Länder gewesen, so muß man doch gestehen, daß des Franzosen Thaten und Entdeckungen diejenigen der Engländer, freilich stets die Cook'schen ausgenommen, an Vielartigkeit und Umfang übertroffen haben.

Die Unternehmungen der Letzteren, die durch Byron so glänzend begonnen worden, setzte der
1766 Capitain Samuel Wallis bereits im Julius desselben Jahres (1766) ruhmvoll weiter fort.

Bei seiner etwas südlicher gerichteten Laufbahn stieß er bald nach dem Eintritt in das Südmeer auf das Hauptland der schönsten In-

selgruppe, auf Otahaiti, in deren paradisischem Clima er einige Zeit verweilte. Seinem unermüdeten Eifer verdankt man außerdem die Entdeckung der Pfingstinsel, der Charlotte-Egmont-Glocester-Cumberland-Prinz Heinrich Wilhelm-Saunders-Mopiha oder Lord Howe's Insel und Scilly-Eiland.

Am 16. August 1767 entdeckte das Schiff (der Delphin) abermals Land, und die Offiziere nannten es zu Ehren ihres Capitain's „Wallis-Insel." Die Küste derselben ist rings mit steilen Felsen umlagert, das Innere aber grünt in üppiger Vegetation.

Nach Auffindung von noch drei kleinen Inseln unter dem 10 Grade und einigen Minuten Breite kam Capitain Wallis am 20. Mai 1768 glücklich in den Dünen vor Anker.

Sein Gefährte und Landsmann, der Capi- 1766
tain Philipp Carteret, welcher unmittelbar nach der mit Byron beendigten Weltumseglung zu einem ähnlichen Unternehmen mit Wallis von Neuem auslief, hatte zwar, wegen der mangelhaften Einrichtung seines ohnehin schon gebrechlichen Schiffes (The swallow, die Schwalbe) eine ungleich minder glückliche Fahrt. Allein trotz alles Ungemachs war seine Reise durch sehr wichtige Entdeckungen gekrönt. Bald nach seinem Eintritt in den großen Ocean entdeckte er einige Inseln des südlichsten Archipels, darunter Pitcaire und Maite oder Osnabrück Island, hierauf seinen Lauf nordöstlich nehmend, einige Eilande aus den Gesellschaftsinseln, und zwischen diesen und den beiden Gruppen der Freundschafts- und Schiffer-Inseln durchsegelnd fand er aber die seit Menda-

n'a's Schiffahrt unbesucht gebliebene, bedeutende Insel Santa Cruz nebst tiefer Umgebung wieder auf, und gab der ganzen Gruppe den Namen Königin Charlottens-Archipel. Zu derselben gehöret auch nebst Santa Cruz oder Neu-Guernesey die Byron-, Keppel- und Vulkan-Insel, Gower u. s. w. Ihm zu Ehren und zur Erinnerung führt ein dahin gehöriges Eiland den Namen Carterets-Insel, deren schöne, beherzte und gutmüthige Einwohner eine glänzend braune Kupferfarbe haben. Von hier entdeckte er auf dem Wege nach Neu-Britanien verschiedenene kleine Inseln, welche meist zu Neu-Georgien oder den Salamons-Inseln zu rechnen sind. Sein Verdienst ist die wichtige Auffindung der Straße zwischen Neu-Britanien und Neu-Irland, der St. Georgs-Canal, von welchem letztern er die ganze südliche Küste besegelte und erforschte. Dampier hielt jene Straße für den Eingang einer großen Bucht. Ferner entdeckte er den Archipel der Admiralitäts-Inseln, bestimmte genauer als bisher mehrere Theile der Küsten von Magindanao und Celebes, und kam bei einer höchst gefährlichen Lage und einem ebenso langsamen als ruhmvollen Gange seines Fahrzeuges nur erst im J. 1769 wieder nach Europa zurück.

Um die in dieser Periode auf eine so seltene Stufe der Vollkommenheit gesteigerten Seefahrten nicht zu unterbrechen, erwähnen wir nur in aller Kürze einer gleichzeitigen Reise des
1766 Engländers William Stork durch Ostflorida, so wie der längeren Reisen einiger französischen Missionaire nach Niederguinea, aus deren Berichten Abbé Proyart sein schätz-

bares historisch-geographisches Werk über Loango, Kakongo u. s. w. zusammensetzte, und gehen zu den Entdeckungsreisen zur See über.

Der bedeutendste Mann, der uns im Jahre 1767 begegnet, ist der französische Schiffskapitain Kerguelen-Tremarec, welcher nach 1767
dem Norden segelte, mehrere Punkte auf Island und an den Felsenküsten Norwegens bestimmte, und auf dieser Fahrt eine Menge nützlicher und besonders der Erdkunde frommender Nachrichten über die sämmtlichen Nordländer Europa's sammelte. Diese, sowie die zweite Seefahrt Kerguelen's, ist so innig mit den Reisen des Schiffslieutenants de Pages verbunden, 1767
daß wir die Reisen des Letzteren, welche er unter dem Titel: „Reisen um die Welt nach beiden Polen zu Wasser und zu Lande" herausgab, hier anzuführen nicht unterlassen dürfen.

Die erste ging von St. Domingo aus im Junius des Jahres 1767 nach Neu-Orleans (Louisiana) den Missisippi hinauf bis Nachitoches (etwas über 31° N. B.) Von hier wanderte Lieutenant de Pages zu Lande durch ungeheure wüste Steppen unter wilden Indianer-Stämmen gegen 600 Meilen in das Innere des Landes, und entwarf, soweit es ohne Instrumente möglich war, eine Charte, und eröffnete belehrende Nachrichten über diese, damals noch fast gänzlich unbekannten Länder und Völker. Er schiffte sich dann bei Acapulco ein, kam zu den Marianen und Philippinen, und von da weiter nach Batavia und Bombay. Nach kurzem Aufenthalte in diesem Hafen nahm er über die Städte Surate, Bassora und durch die Wüsten Arabiens seinen Rückweg bis nach Damas-

kus. Die weitern Ergebnisse, sowie das Ende dieser in mancher Beziehung höchst wichtigen Reise haben wir nirgends angezeigt gefunden.

1767 In dem gleichen Jahre unternahm der französische Abbé Rochon eine Reise nach Madagaskar und Indien, wobei er hauptsächlich die Berichtigung der meist noch fehlerhaften Seecharten und die Beobachtuug des Durchganges der Venus zum Zwecke hatte.

Wir beschließen diesen Zeitraum und zugleich auch dieses Bändchen mit einem Rückblick auf den rastlos thätigen Naturforscher und Astronomen Jean Chappe d'Anteroche, welcher bald nach seiner Heimkehr von der so gefahrvollen Reise nach Tobolk die Ergebnisse seiner Beobachtungen und besonders diejenigen des 6. Juni 1761 in einem Reiseberichte: „Relation d'un voyage en Sibérie, Paris 1767. 2 voll. in 4to avec un atlas in Fol." bekannt machte, der allgemeine Theilnahme erregte.

Die Kaiserin Katharina II. selbst bewies ihm solche Aufmerksamkeit, daß sie sich nachher veranlaßt fühlte, jenes Werk mit einer eigenen Schrift, deren Verfasserin sie ganz allein soll gewesen seyn, zu beleuchten, in seinen Vorzügen hinsichtlich der Mathematik und Astronomie zu würdigen, in manchem aber zu tadeln und zu widerlegen. Diese merkwürdige Schrift führt den Titel: Antidote contre le voyage de l'Abbé Chappe.

Im nächsten Bändchen gehen wir zu dem hellleuchtenden Meteor am nautischen Himmel, dem Columbus neuerer Zeit — James Cook — über, dessen erstes Auftreten in das Triennium von 1768 bis 1771 fällt.

Ende des dritten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falkenstein, Constantin Karl,

Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen

Bd.: 3

Dresden 1828

It.coll. 26 h-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465384-1